

# Sitzungsberichte

der

kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

und

Jahresbericht

des

kurländischen Provinzialmuseums

aus dem Jahre 1908.

N<sup>o</sup> 112577



Mitau,

gedruckt bei J. f. Steffenhagen und Sohn.

1909.

## Übersicht

über die im Jahre 1908 in den Sitzungen der Gesellschaft für  
Literatur und Kunst gehaltenen Vorträge sowie über die in den  
nachstehenden Sitzungsberichten veröffentlichten Schriftstücke.

Die in diesem Verzeichnis mit \* bezeichneten Vorträge werden nur im Auszuge mitgeteilt.

	Seite.
Diederichs, H.* über Graf Bartolomeo Raffelli	2
— Propst R. G. Elversfelds zu Apriken Schreiben über das Streben der Letten nach Germanisierung 1819	6
— Mitteilungen aus G. Parthey's Jugenderinnerungen	8
— * Mitteilungen aus des Hofrats H. G. v. Bretschneiders Denkwürdigkeiten über das Abenteuerleben des Prinzen Karl Biron	8
— über Johannes Hallers Schrift: Die Verschwörung von Segewold 1316	9, 10
— Notizen über Wilhelm Burkewig Leben	11
— über den Grafen Johann von Arce	11, 12
— * über das Leben und die Schicksale der Herzogin Karoline Louise von Waldeck, ersten Gemalin Herzog Peters von Kurland	15, 16
— * über Johann Georg Eisens Aufenthalt und Tätigkeit in Kurland	18, 19
Hoerner, R. v. Nachruf auf H. Stein	6
Otto, Dr. G.* Das Wachsen der Staatsschulden Rußlands von 1769—1906, Uebersetzung eines Aufsatzes im Westnik Jemropy von 1908	14
Raphael, Dr. A. Die Cholera in Kurland im Jahre 1831	17, 51—122
Ropp, Baron Max v. d., über den Verlobungsring Herzog Peters für Dorothea Medem und über sein Privatstempel	4
Winkler, Propst R., Beiträge zur Biographie des Geschichtschreibers Thomas Siärne	4, 47 ff.
—————	
Des Mitauschen Stadtältermanns Johann Gohse Kostenbe- rechnung über seine Reise von Mitau nach Goldingen 1636 mitgeteilt von Dr. G. Otto	7, 8

Anzeige der dargebrachten Gegenstände:

Prähistorische Altertümer S. 5, 10, 13, 14.

Ethnographische Gegenstände: S. 3, 5, 13, 15, 17.

Bücher: S. 3, 5, 8, 10, 12, 13, 17, 18.

Karten: S. 13.

Manuscripte: S. 4, 8, 10, 12, 13.

Bilder und Photographien: S. 3, 10, 13, 14, 17.

Portraits: S. 1, 3, 16, 17.

Münzen und Medaillen: S. 1, 2, 3, 5, 12, 14, 15, 17.

Kunstgewerbliche Gegenstände: S. 3, 9, 15, 17.

Waffen und Fanen: S. 1.

Tiere: S. 1, 10, 13, 14, 16, 17.

Mineralien: S. 14, 17.

Varia und Curiosa: S. 1, 14.

---

Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft

Seite.

21 ff.

Verzeichnis der Gesellschaften und wissenschaftlichen Anstalten, mit denen  
die Gesellschaft für Literatur und Kunst in Austausch steht

29 ff.

---

Das kurländische Provinzialmuseum

Seite.

35 ff.



## Die 918. Sitzung am 6. Februar 1908.

Außer sehr zahlreichen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Dr. Paul Schneider in Bernau: Personal-Bestand der Universität Dorpat 1850—1870. Abbildungen sämtlicher Professoren jener Zeit.

2) Von Fräulein Auguste Maczewski in Heidelberg: Das Selbstbild des letzten herzoglichen Kapellmeisters und spätern Organisten an der St. Trinitatis-Kirche Rose, gemalt von Dechß.

3) Von Herrn Baron von Firds in Limbuschen: ein schwedischer Degen, gefunden in Limbuschen.

4) Von Herrn Oberpastor N. Winkler in Reval: zur Geschichte der Pest von 1657 in Reval und Estland von N. Winkler s. l. et. a.

5) Vom Herrn Polizeimeister Oberst Baron von Medem: a) eine Trommel, früher beim Ausrufen an den Straßenecken gebraucht, b) eine dreischwänzige lederne Peitsche, früher zum Auspeitschen von Verbrechern gebraucht, c) ein Siegel mit dem Wappen von Mitau und der Umschrift: Митавскоу С. Н.

6) Von Herrn Baron Franz von Hahn auf Memelhof: ein großer schöner Kuttengeier, der bei uns nur selten vorkommt, geschossen in der Umgegend von Bauske.

7) Von Herrn Pastor Hermann Grüner in Sallgall: eine Sammlung von 15 Photographien früherer Pastoren im Oberlande und 4 Dorpater Professoren (Kurz, Engelhardt, Christiani und Lüttens).

8) Von Herrn Dr. Raphael in Mitau: ein alter Kalender von 1779 beginnend mit einem Prognostikon.

9) Vom Herrn Fürsten Nikolai Lieven auf Senten: a) ein russisches geographisches Kartenspiel b) eine große Bronzemedaille zur Erinnerung an die Vollendung der Kathedrale und des Mädchenabls in Smolna 1835, c) ein alter 25-Rubelschein und zwei 1-Rubelscheine.

10) Vom Herrn Stadtgenieur von Kuhlberg in Mitau durch Herrn Apotheker H. Stein: 1 russisches 2-Ropekenstück von 1777, 2 5-Groszn, 1 schwedisches 1 Derstück von 1737, gefunden in Mitau beim Legen der Drainageröhren.

11) Vom Realschüler Elias Loewenstein durch Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: 1 preußisches 4-Groschenstück von 1754 und 1 sächsisches 2-Groschenstück von 1692.

Nachdem der Präsident die Sitzung eröffnet hatte, legte der Schatzmeister Dr. G. Otto den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft und des Museums im vergangenen Jahre und den gegenwärtigen Kassenbestand vor. Zum Revidenten wurde Herr Oberlehrer G. Wiedemann gewählt.

Hierauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über den Architekten Grafen Bartolomeo Castrelli auf Grund einer unlängst erschienenen Abhandlung von Dr. W. Neumann in Riga, die nach italienischen und russischen Quellen vieles bisher Unbekannte über den einst hochangesehenen Künstler enthält. Bartolomeo Castrelli war 1700 in Paris geboren und folgte seinem Vater, dem Bildhauer Carlo Castrelli 1716 nach Petersburg. Er besuchte da Leblonds Bauschule und ging dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Frankreich und Italien. Nach 5-jähriger Abwesenheit kehrte er nach Petersburg zurück und erbaute dort unter der Kaiserin Anna mehrere Paläste. Besonders nahm dann der Graf Ernst Johann Biron seine Dienste in Anspruch. 1736 begann Castrelli den Bau des Schlosses Ruhenthal und als Biron Herzog von Kurland geworden war 1738 auch den Neubau des Schlosses zu Mitau, nachdem das alte Schloß in die Luft gesprengt war. Ehe aber der Bau des letzteren vollendet war, wurde Ernst Johann Biron gestürzt und dadurch der Weiterbau unterbrochen. Besonderer Gunst erfreute sich Castrelli bei der Kaiserin Elisabeth, er erbaute das Anitschkow-Palais und begann 1753 den Bau des Winterpalais, das 1762 vollendet wurde. Es ist die größte und bedeutendste architektonische Schöpfung Castrellis. Die Kaiserin Elisabeth ernannte ihn dafür zum Generalmajor und zum Oberarchitekten. 1762 siedelte er nach Mitau über und wurde nun, als Ernst Johann in sein Herzogtum zurückkehrte, zum Oberintendanten der herzoglichen Schlösser ernannt und mit der Vollendung der einst begonnenen Schlösser zu Ruhenthal und Mitau betraut. 1768 wurde das Schloß Ruhenthal beendet und 1772 war das Schloß zu Mitau soweit fertig, daß Ernst Johann es beziehen konnte. Am 2. Februar 1767 starb Castrellis Gattin, eine geborene Baronesse von Walles und wurde in einem eigenen Grabgewölbe hinter der reformierten Kirche beigesetzt; dieses Grabgewölbe wurde erst in den 60-er Jahren des XIX. Jahrhunderts abgebrochen und der Sarg in die Erde versenkt. Graf Castrelli hat die Vollendung des Schlosses zu Mitau nach seinem Plan nicht mehr erlebt, er war wieder nach Petersburg zurückgekehrt und starb dort 1771.

---

## Die 919. Sitzung am 12. März 1908.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Frau Susanna Ueffche in Mitau durch Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: a) Album von Hamburg, b) Hamburg vor dem Zollanschluß, Ansichten aus den zum Abbruch bestimmten Kasstelan Hamburgs, c) Hamburgisches Album von Berendssohn, d) Der Brand der großen St. Michaeliskirche zu Hamburg am 3. August 1906, e) H. Schleiden, Versuch einer Geschichte des großen Brandes in Hamburg vom 5.—8. Mai 1842, f) der Brand der Michaeliskirche, in der Hamburger Woche 1906 № 9, g) Album des Rheins, eine Sammlung der interessantesten Ansichten zwischen Mainz, Köln und Düsseldorf, h) Baden-Baden und seine näheren und ferneren Umgebungen nach Zeichnungen von C. Frommel, i) Heidelberg und Schwezingen, Album.

2) Von Herrn Buchhändler C. Th. Bluhm in Mitau: Heinrichs Halbjahreskataloge von 1900—1905.

3) Von Herrn Ritterschaftsbibliothekar R. von Löwis of Menar in Riga: Erläuterungen zu einer Karte von Livland im Mittelalter von Loewis of Menar, Riga 1907.

4) Von Herrn Hermann von Bruemmer auf Rukhty bei Wendten: Chronik des Geschlechts derer von Bruemmer 1907, als Manuskript gedruckt.

5) Von Herrn Walter von Haken in Riga: Genealogische Stammtafel der bürgerlichen Familie von Haken, Riga 1902, als Manuskript gedruckt.

6) Von Frau Bettac in Mitau: eine Anzahl kleiner Druckschriften Mitau betreffend. Die Bildnisse des Konsistorialrats Eduard Neander und des Mitauschen Stadtpredigers Franz Lichtenstein, Lithographien in Rahmen.

7) Von Herrn Pastor C. Hoerschelmann in Mitau: Schattenriß von August von Rokobue in ganzer Figur, Zeichnung nach der Silhouette in einem Album im Pastorat Pillistfer in Estland.

8) Von Herrn Leutnant Karl Mosert: ein chinesisches Ober- und Untergewand, gefunden 1905 in der Erde vergraben in einem verlassenen chinesischen Dorfe in der Mandshurei.

9) Von Herrn Dr. A. Raphael in Mitau: 2 silberne Reliefplatten Isaaks Opferung und Simson und Delila darstellend; sie sollen aus England stammen und sind wahrscheinlich im Anfange des XVIII. Jahrhunderts angefertigt worden.

10) Von Herrn Fr. Barkewitz in Mitau: eine große alte Kutschen-Repetieruhr, wie sie noch in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts in Kurland im Gebrauch waren.

11) Von Herrn Polizeimeister Obrist Baron von Medem in Mitau: großes Polizeisiegel.

12) Von Herrn Wulf Loewenstein in Mitau: Immatriculationsdiplom der Universität Jena für Arwed Maczewsky Medicinæ Studiosus von 1859.

13) Von Baronesse Constanze von Kleist durch Herrn Dr. C. Krüger: „Düna-Zeitung“ von 1905, 1906 und 1907.

Nachdem die Dejouren für die nächsten Sonntage verteilt worden waren, hielt Oberlehrer H. Diederichs einen kurzen Vortrag über die estländischen Chronisten und Geschichtsschreiber des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Daran sich schließend kam eine von Propst N. Winkler in Reval eingesandte Abhandlung „Beiträge zur Kenntniss der Lebensverhältnisse des Geschichtsschreibers Thomas Hiärne“ zur Verlesung, die auf bisher unbekanntem archivarischen Schriftstücken beruhen und vieles Neue enthalten. (Vgl. Beilage I.)

Hierauf übergab Baron Max von der Kopp auf Birten im Namen der Gräfin Alexandrine von Medem, geb. Fürstin Lieven, seiner Schwiegermutter, dem kurländischen Provinzialmuseum 2 sehr wertvolle Gegenstände: den Verlobungsring Herzog Peters von Kurland für die Gräfin Dorothea von Medem und das Privatiegel desselben Herzogs mit dem Allianz-Wappen der Biron und Medem unter der Herzogskrone, das er stets als Breloque an seiner Uhr trug.

Baron Kopp gab dazu folgende Erläuterungen:

Die Gräfin Medem hatte die beiden Gegenstände 1877 von der Generalin Fanny von Bohen geb. Prinzessin Biron von Kurland zum Geschenk erhalten. Fanny von Bohen war die Großtochter des zweiten Sohnes des Herzogs Ernst Johann, des Prinzen Karl, der nach dem Tode des Herzogs Peter die Herrschaft Wartenberg als Fideikommiß-Nachfolger geerbt hatte und unter dem Titel eines Prinzen Biron von Kurland in die Pal der preussischen Standesherrn aufgenommen worden war. Seit Einführung der Verfassung in Preußen wurden die Fideikommißbesitzer von Wartenberg erbliche Mitglieder des preussischen Herrenhauses.

Fanny von Bohen wurde von ihrer Tante, der Herzogin Johanna von Acerenza-Bignatelli, dritten Tochter Herzog Peters, erzogen. Sie heiratete 1850 den Sohn des Begründers der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen, General Hermann von Bohen. Dieser wurde später Flügeladjutant Kaiser Wilhelms I, dem er persönlich sehr nahestand; er starb 1886. Fannys Ehe mit ihm entstammt ein einziges Kind, eine Tochter, die mit dem Sohne des Generals von Tümppling verheiratet ist. Von ihrer Tante und Pflegemutter Johanna erbte Fanny von Bohen das Schloß Loebichau in Sachsen-Altenburg, das früher Eigentum und Wohnsitz der Herzogin Dorothea von Kurland gewesen war, mit allen seinen Kunstwerken und Erinnerungen an die kurländische Herzogszeit. Frau von Tümppling, die kinderlos ist, richtet gegenwärtig im Schlosse Loebichau ein Fräuleinstift und ein Museum ein; in diesem

folten Gegenstände und Urkunden, die sich auf die Bironische Herzogszeit beziehen, aufbewahrt werden.

Sodann legte Oberlehrer H. Diederichs Briefe der Herzogin Dorothea von Kurland und Elises von der Necke an den Professor R. Morgenstern in Dorpat vor. Sie wurden verlesen und enthalten manches Interessante (schon im Sitzungsberichte von 1907 abgedruckt).

---

### Die 920. Sitzung am 2. April 1908.

Außer mehreren Schriften wissenschaftlicher Vereine des In- und Auslandes waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Oberlehrer E. Jordan in Mitau: E. Dieckhoff Zur Jahrhundertfeier des Klubs „Harmonie“ in Narva. Narva 1907.

2) Vom Herrn Sekretär des statistischen Gouvernementskomitees J. Rudmer: eine große silberne Breeze, gefunden bei Neugut im Bausischen Kreise.

3) Von Frau W. Klingenberg in Illuxt: L. Chodzko: La Pologne historique, littéraire, monumentale et illustrée, redigée par une Société de Littérature. Paris 1839—1841.

4) Von Frau Baronin Stromberg durch Herrn Baron A. von Vietinghoff-Scheel in Mitau: ein Phantastiefel, eine weibliche Figur darstellend, welche von einer anderen gekrönt wird.

5) Von Herrn Dr. med. G. Otto in Mitau: Ordnung der öffentlichen Gottesverehrung in den Rigaschen Stadtkirchen am Dankfeste nach geschlossenem Frieden 7. Juli 1807 Riga a. s.

6) Von Fräulein Mary von Bordelius aus Imaien: eine große Anzahl von Altertümern a) aus Rom: 6 Lampen aus Ton, ein Stein vom goldenen Hause Neros, eine kleine Urne aus Ton, ein Tonhenskelkrug, ein kleiner schwarzer Krug, eine Menge Stück hunder Wände, Glascherben, eine große Menge kleiner Tonscherben und Mosaiksteine, Marmorstücke von den Thermen und Palästen des Septimus Severus, Caracalla und der Villa Hadriani b) aus Pompeji: verschiedene Scherben, Stück, ein Stück Bronze, Glas, Lava, Bimstein c) aus Sirgenti: 2 griechische Pfeilspitzen, Glascherben, Tonscherben, Köpfe von Tonstatuetten, 2 griechische Lampen, ein kleines Gefäß aus Ton, ein Stück Schwefelkristall d) aus Palermo ein Stück Marmor.

7) Vom Realschüler Wilhelm Putning in Mitau durch Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: ein schwedisches Einverstück von 1666.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident zunächst der Verluste, die die Gesellschaft in letzter Zeit erlitten:

Graf Leonid v. d. Pahlen auf Hofzumberge ist unlängst in Rom gestorben. Sodann ist unerwartet rasch in noch rüstigem Mannesalter

der Apotheker Hugo Stein aus dem Leben geschieden. Er war seit 16 Jahren ein nie fehlendes Mitglied bei den Sitzungen der Gesellschaft und hat sich um die Neuordnung und sorgfältige Katalogisierung der baltischen Münzen unseres Museums ein großes Verdienst erworben. Sein Hingang verursacht eine Lücke, die nicht so bald ausgefüllt werden wird und sein Gedächtnis wird noch lange in unserer Gesellschaft fortleben. Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis der Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Nachdem hierauf die Dejouren für die nächsten Sonntage und den dritten Osterfeiertag verteilt worden waren, theilte Oberlehrer H. Diederichs zunächst eine merkwürdige Stelle aus einem Briefe des Propsts K. G. Elberfeld in Appricken über die Neigung der Letten zur Selbstgermanisierung unmittelbar nach Aufhebung der Leibeigenschaft mit. K. G. Elberfeld war einer der bedeutendsten und geistig hervorragendsten Männer unter der kurischen Geistlichkeit seiner Zeit, ein Mann von großer philosophischer Begabung und zugleich ein eifriger Beförderer der lettischen Literatur, wie er denn auch die volkstümlichen Gedichte des lettischen Nationaldichters, des blinden Indrik, herausgegeben hat. Um so bemerkenswerter ist, was er mittheilt. Der Brief ist am 19. Februar 1819 geschrieben, am 7. September 1819 starb Elberfeld. Die betreffende Stelle lautet „Schicke mir doch ein Exemplar vom teutschen Mitauschen Gesangbuch, aber ganz ein ebenso schön gebundenes, großes im Futteral als Du mir neulich fandest. Dieses hat so sehr Beyfall bei den Letten in Bewikun gefunden, daß als der dortige Aelteste sein Exemplar erhalten, sogleich auch der Böttcher zu mir kam und ganz ein Gleiches für ihn zu bestellen bat. Und doch können Beyde nicht ein Wort Teutsch, aber ihre Kinder sollen es lernen, dazu haben sie schon einen Schulmeister angenommen und dazu dienen die teutschen Bücher. So würden es hier gerne Mehrere thun, wenn nur ihr Geldbeutel es erlaubte. Aber die Tendenz der Letten Teutsch zu werden, ist nun einmal da und groß, und so wird die erst jetzt ziemlich cultivirte lettische Sprache in weniger als 100 — was sag ich? in kaum 50 Jahren eine nicht mehr lebende seyn, mögen nun Schriftsteller dafür oder dawider geredt haben, oder nicht. Frey und Teutsch, kein Lette seyn, sind ihnen leider synonym. Bis sie davon zurückkommen, sind ihre Kinder schon verteutscht, und die bringt kein Nationalstolz mehr zurück. Wie sollte sich auch ein Nationalstolz bey einer Nation bilden, die sich einzig durch Knechtschaft auszeichnete. Giebt Knechtschaft auch je Stolz? — Ich bedaure wirklich den Verlust einer Sprache nicht ohne Vorzüge, noch mehr das moralische Aussterben einer Nation, welche bey aller Knechtschaft — fast keinem cultivirenden Prinzip — doch ihre eigenthümlichen Vorzüge behielt, die sie aber nun in der unglücklichen Verschmelzung zu verlieren Gefahr läuft. Hier ist der Fall, wo diese Verschmelzung aufs wenigste fürs Erste, nicht Vortheil sondern Nachtheil bringen wird.“

Dieser lebhafteste Germanisirungstrieb der Letzten fand bei den Deutschen damals keine Förderung, er wurde vielmehr durch die schwächliche Sentimentalität und pseudohumane Anschauung der Einen, den Hochmut und die Uneinsichtigkeit der Andern zurückgedrängt und nach Kräften gehemmt. Dadurch ist die Möglichkeit einer einheitlichen Bevölkerung unseres Landes für immer vernichtet worden.

Hierauf trug Dr. G. Otto folgende kulturgeschichtlich interessante Kostenberechnung des Mitauschen Stadtfältermanns Johann Gokse über seine Reise von Mitau nach Goldingen aus dem Jahre 1636 vor.

Anno 1636, den 27. Januar bin ich (der Mitausche Stadt-Ältermann Johann Gokse) nebst dem Herrn Johann Degenbrock und Hans Wahlen wegen der Stadt Sachen nach Goldingen verreiset, zur kalten Küche mitgenommen:

	fl.	gr.
an Roggen- und Weißbrod . . . . .	1	12
25 <i>u</i> Rindsfleisch, ist . . . . .	1	—
4 Stück Treuefleisch <sup>1)</sup> . . . . .	2	—
4 <i>u</i> Butter . . . . .	—	24
vor Branntwein . . . . .	—	18
Zehn Stof Bier, im Koffer füllen lassen, vor . . . . .	—	15
Zwei Lof Hafer, ist . . . . .	1	18
Den Tag nicht weiter gekommen, als bis an der Griewen, das Floß durcheinan lassen, vor Heu und Bier, vor die Völcker, die Nacht gezahlet . . . . .	3	—
Jürgen dem Maurer, vor des Floß, wieder auszuhanen, gegeben zwei Vieß <i>u</i> Salz, ist . . . . .	1	—
Den andern Tag, wegen des bösen Weges, nicht weiter kommen können, als bis an einen Bliedenschen Bauern, vor Heu und Nachtlager gezahlet, auch den Völkern, die die Stube eingehetzet, weilen wir gar naß geworden, in Alles . . . . .	1	18
Im Frauenburgischen Krüge geruhet, vor Heu und Bier gezahlet . . . . .	—	18
Den dritten Tag bei einem Luttringenschen Bauern die Nacht gelegen, vor Heu und zwei Lof Haber, so wir mitgenommen, auch zu Bier dem Kerl, der uns den Weg gewiesen, in Alles ausgegeben . . . . .	3	—
Den Sonntag auf Mittag nach Goldingen gekommen, allda in der Herberge in 9 Tagen verzehret, auch vor Heu und Haber auf 4 Pferde, bezahlet in Alles . . . . .	33	—
Dem Herrn Fiscalen gegeben . . . . .	12	—
In der Cancellai gegeben . . . . .	6	18
	68	21
	Luteris	68 21

1) Geräuchertes Fleisch.

	fl.	gr.
Noch vor ein Schreiben, an den Herrn Rentschreiber, und an Herrn Amtmann von Klievenhof in der Cancelllei gezahlet	1	18
In der Zurück, zur kalten Küche, mitgenommen 2 Hühner, kosten 18 gr., vor Brod 6 gr., tut	—	24
In Osiet Muisching geruhet, vor Heu und Bier gezahlet	—	13
Zu Blieden im Kruge die Nacht gelegen. Vor Heu und Bier gezahlet 1 fl. 15 gr. Bei Jürgen Schuster geruhet, gegeben 18 gr., ist	2	3
Vor meinem Pferde, so 14 Tage ausgewesen, mit einem Kerl, ist Hans Wahlen, vor seine Pferde und Fuhrmann, nebst 2 Dof Haber und ein Tünningen Bier, ist zusammen	12	—
Das Gold und Silber hat der Herr Johann Degenbrock in meinem und Hans Wahlen seinem Beiwesen dem Herrn Georg Cunradt <sup>1)</sup> , das was ihm zugeordnet, und dem Herrn Fiscalen, das Seinige überreicht, wovor die beiden Herren die Stadt zum freundlichsten bedanken tun, und was nicht verschuldet, erbieten sie sich, noch zu verschulden	—	—
Vor das Gold und Silber auszureinigen dem Goldschmiedegesellen gegeben	3	—
	Lateris	
	35	28

### Mitausehe Aeltermannsrechnung von 1636.

Sodann berichtete Oberlehrer H. Diederichs nach des österreichischen Hofrats Heinrich Gottfried von Bretschneider Denkwürdigkeiten einiges über das Abenteuerleben des Prinzen Karl von Kurland, des zweiten Sohnes des Herzogs Ernst Johann Biron, Bruders H. Peters. Er war als falscher Spieler und Wechselfälcher verrufen und ist deswegen sogar einige Zeit in die Bastille zu Paris eingesperrt worden.

Zum Schluß machte Oberlehrer H. Diederichs Mitteilungen aus dem seltenen Buche „Gustav Parthey's Jugenderinnerungen“ über die Herzogin Dorothea von Kurland und ihre Töchter; namentlich vom Aufenthalt der Herzogin in Berlin 1806—1808 gibt Parthey eine anziehende Schilderung.

### Die 921. Sitzung am 14. Mai 1908.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

- 1) Von Frau Generalsuperintendent Boettcher in Mitau: a) Biblia das ist die ganze heilige Schrift herausgegeben von Nicolaus Haas Leipzig 1727. 4. b) Heinrich Müller Evangelische Schlußkette und

1) Georg Rünrath seit 1635 Rat Herzog Friedrichs und Herzog Jacobs.

Kraft-Kern oder gründliche Auflegung der gewöhnlichen Sonntags- und Festtags-evangelien. Frankfurt a. M. 1672. Folio.

2) Von Herrn Karl Ulrich in Riga: a) 7 Geburts- und Lehrbriefe von Handwerksgefelln aus den Jahren 1725—1773, so wie ein Mülleramtszeugniß für einen Gefellen von 1839. b) 2 alte Theaterzettel von 1793 und ohne Jahr.

3) Von Herrn Bildhauer Chr. v. Schulz in Mitau: ein Sarghandgriff mit Verzierungen, gefunden unter dem Fundament der alten katholischen Kirche zu Mitau.

4) Von Frau Behre in Mitau: ein Blumengefäß aus Bronze in Gestalt eines Horns, wie es vor hundert Jahren von Damen am Gürtel getragen worden ist.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident zunächst der Verluste, welche die Gesellschaft abermals durch den Tod zweier Mitglieder, des Barons Friedrich von Heyking auf Saßmacken und des Barons Nikolai von Korff auf Kreuzburg erlitten. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis der Dahingefchiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf teilte der Präsident mit, daß der Ausschuß der Gesellschaft für die Sektion der historischen Porträts und Büsten Oberlehrer H. Diederichs und Baron May von Grotthuß zu Mitgliedern gewählt habe und ersuchte die Versammlung um die Bestätigung dieser Wahl. Die Wahl wurde dann auch genehmigt.

Nachdem sodann die Dejouren für die nächsten Sonntage und den 3. Pfingstsonntag verteilt worden waren, hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über die dem Historikertage in Riga gewidmete Festschrift von J. Haller: Die Verschwörung von Segewold 1316. Der Vortragende wies zunächst auf die beiden sehr bemerkenswerten Schriftstücke zur baltischen Geschichte hin, die Professor J. Haller im Vatikanischen Archive entdeckt und in der vorliegenden Schrift veröffentlicht hat. Er gab dann ein eingehendes Referat über den Inhalt derselben und zugleich über die von Haller auf diese Urkunden gegründete historische Darstellung. Diese Schriftstücke verbreiten ein neues Licht über einen bisher dunklen Zeitabschnitt und geben wichtige Aufklärungen über die erste Phase des Kampfes zwischen dem Erzbischofe Friedrich von Riga und dem Orden. Die bisher nur schattenhafte Persönlichkeit des Ordensmeisters Gerhard v. Yorke gewinnt durch sie frisches Leben. Der Meister erscheint hier als kluger, energischer, die Verhältnisse im Lande wol überschauender, dem Gegner überlegener Mann. Man darf bei der Benutzung und Verwertung dieser wichtigen Schriftstücke aber durchaus nicht übersehen, daß sie, zumal die zweite ausführliche Relation, von einseitigem Parteistandpunkte aus geschrieben sind und daß der Verfasser, der mehrmals sich dem Drängen des Ordens gefügt, dreimal seinen Eid gebrochen hat, daß es ihm nun darauf an-

kommt, sein Verhalten möglichst zu rechtfertigen und zu entschuldigen, indem er zugleich das Verhalten des Ordens im schwärzesten Lichte erscheinen läßt. Es ist zu bedauern, daß Haller diesem Berichte des Dompropsts Lufried unbedingten Glauben schenkt und daher das Verhalten des Ordens im ungünstigsten Lichte darstellt. Von einer „Verschwörung“ in Segewold zu sprechen, erscheint durchaus unbegründet, daß die dem Erzbischof anhängenden Domherren der rigischen Kirche sich schwach und unterwürfig zeigten, ist ihre Schuld. Haller schildert das Verhalten des Ordens in den dunkelsten Farben, er sieht alles Recht nur auf Seite des Erzbischofs, beim Orden nur Unrecht. Zum Schluß legte der Vortragende entschiedenen Protest gegen das Gesamturteil Hallers über den deutschen Orden, den er völlig verurteilt, ein; seit Merkel und Otto von Huttenberg ist nicht so falsch und ungeschichtlich über den deutschen Orden geurteilt worden. Wäre es dem Erzbischof gelungen, den Orden, wie er wollte, aus dem Lande zu vertreiben oder gar zu vernichten, würde Livland bald eine Wüste und eine Beute des Nachbars geworden sein. Dem Orden verdankt das baltische Land sein deutsches Gepräge und die Erhaltung seiner deutschen Kultur.

---

### Die 922. Sitzung am 2. Juni 1908.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

- 1) Vom Herrn Sekretär des statistischen Gouvernementskomitees J. Ludmer in Mitau: eine Anzahl Altsachen, ausgegraben bei Goldingen, als eine Nadel von Bronze, Bruchstücke eines bronzenen Halsringes, eine bronzene Kette, ein Fingerring aus Bronze, eine Breeze u. a.
- 2) Von Frau Apotheker L. Stein in Mitau: eine Anzahl größerer und kleinerer Schriften zur Geschichte und Literatur des Baltenslandes aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten Hugo Stein.
- 3) Von Herrn Ch. D. Sievers in Mitau: einige neu angefertigte Postkarten mit dem schön ausgeführten Wappen des Herzogtums Kurland.
- 4) Vom Herrn Werkführer beim Büchschensmied Niklas Karl Stangenberg in Mitau: ein wilder Schwan, vom Darbringer Anfang März vor der Annenpforte geschossen, und von ihm ausgestopft.
- 5) Von Frau Wilhelmine Burkewitz geb. Bannasch in Mitau: aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Mannes a) Lehrbrief des Zimmermeisteramtes zu Berlin für J. W. Burkewitz vom 10. Dezember 1847 mit Seitenverzierungen oben die Ansicht von Berlin, Lehrbrief des Mitauschen Amtes der Zimmerleute für Wilhelm Burkewitz vom 1. März 1845 oben mit der Ansicht von Mitau b) eine große Anzahl von Plänen und Zeichnungen zu Häusern, Zimmern und a. c) eingerahmter Lehrbrief des Zimmermeisteramtes Pesth für Wilhelm Bur-

fewitz vom 14. September 1846, mit Seitenverzierungen und der Ansicht von Pesth oben d) farbige Ansicht von Sibau gezeichnet von J. H. Burfewitz, eingerahmt e) Schloß Edwahlen Lithographie von 1832. f) Remten, gezeichnet von Minkeldé, g) Luckum gezeichnet von Minkeldé, h) Talsen gezeichnet von Minkeldé, lithographiert von Krause. Alle diese Ansichten sind eingerahmt, i) Mesothien, Allschwangen, gezeichnet von J. H. Burfewitz, k) eine Anzahl Bücher, darunter mehrere Gebetbücher, hervorzuheben ist darunter: Jesus, der getreue Helfer zu Wasser und zu Lande, darinnen enthalten Morgen-, Abend-, Buß-, Beicht-, Kommunion-, Reise- nebst andern Gebeten und Liedern, allerhand Rechentafeln, Resolutionen und Zinsrechnungen, Münz- und Maßvergleichungen, ingleichen Prozente, Land- und Städteanzeigen, immerwährender Kalender und anderen nützlichen Nachrichten. Waldenburg f. a., Blumauer's Gedichte 2 The. 1801, J. D. C. Lühr die Geschichten der Bibel 1818, Hauschoralbuch Gütersloh 1844, D. Chodowiecki Bilderatlas zu Basedow's Elementarwerk (unvollständig) u. A. m.

An Stelle des von Mitau abwesenden Präsidenten eröffnete der Sekretär die Sitzung.

Nachdem die Dejouren für den nächsten Sommer und den 3-ten Johannistag verteilt waren, gab der Sekretär zunächst eine kurze Lebensskizze des Zimmermeisters Wilhelm Burfewitz aus dessen Nachlaß die oben unter № 5 aufgezählten Gegenstände stammen. Er war 1822 in Mitau geboren, besuchte die Mitausehe Kreisschule und trat dann als Lehrling in das Geschäft seines Vaters, des Zimmermeisters Johann Burfewitz ein, wurde Gesell und ging dann von 1845—1847 auf die Wanderschaft. Er hielt sich in Königsberg, Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Wien, Pest und Kopenhagen, überall in seiner Zunft als Gesell tätig, auf, kehrte dann nach Mitau zurück, wurde Meister und übernahm nach dem Tode des Vaters dessen Geschäft. Er hat in Mitau viele Bauten ausgeführt, theils nach eignen Plänen, theils nach Entwürfen Anderer. Er erfreute sich bei seinen Amtsgenossen großen Ansehns, war lange Jahre Amtszimmermeister, Stadtkämmerer, dann Rathsherr und von 1879 bis zu seinem Tode Stadtverordneter. Die Wilhelmstraße in Mitau hat von ihm ihren Namen. Wilhelm Burfewitz starb am 11. December 1887.

Darauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über den Grafen Johann von Arce, dessen trauriges Schicksal in die ersten Jahre nach der Auflösung des livländischen Ordensstaates fällt. Woher er stammte, ist unbekannt; man weiß nur, daß er aus Dänemark kam, ausgezeichnete Kenntnisse in der Festungsbaukunst und Kriegsrarchitektur besaß. Er wurde von Herzog Johann von Finnland, dem zweiten Sohne Gustav Wasas, Bruder Erichs XIV von Schweden, als er sich mit der Schwester Sigismund II. August von Polen, Katharina, 1562 vermählt hatte und von Sigismund als Pfand für die zugesicherte Mitgift 6 Schlösser in Livland erhalten hatte, zum Statthalter und

Hauptmann über dieselben eingesetzt. Es waren die festen Häuser Karfus, Trikaton, Ermes, Helmet, Kujen und Burtneek. Johann aber wurde gleich nach seiner Landung in Finnland auf Befehl seines Bruders gefangen genommen, nach Stockholm gebracht und dort in den Kerker geworfen. Erich wollte sich nun auch der Schlösser seines Bruders bemächtigen und Karfus, das Hauptschloß, wurde auch von den Schweden eingenommen. Der Graf von Urce geriet nun in große Bedrängnis, da auch die Polen die ihm anvertrauten Schlösser bedrohten. Er verhandelte daher mit dem russischen Statthalter von Dorpat, den Fürsten Kurbstk, und erklärte sich bereit ihm Helmet zu übergeben, wenn er ihn dafür im Besitz der vier andern Schlösser schütze. Als aber der Graf von Urce von dieser Absicht seinen Kriegsheuten Mitteilung machte, nahmen sie ihn gefangen, ließen Kurbstk, als er heranzog, nicht nach Helmet hinein und überlieferten Johann von Urce dem Herzog Gotthard Kettler, der damals auch polnischer Statthalter von Livland war. Kettler ließ Gericht über den Grafen halten und der Unglückliche wurde dann als Verräter grausam hingerichtet am 21. Dezember 1564. Es wurde ihm zuerst mit glühenden Zangen das Fleisch an verschiedenen Stellen des Körpers herausgerissen, dann wurde er gerädert und zuletzt gevierteilt. Ob Johann von Urce wirklich ein Verräter gewesen oder nur unbedacht gehandelt, darüber gingen schon die Ansichten der Zeitgenossen auseinander, Kurbstk hat auch später wiederholt Johann von Urces Unschuld versichert. Jedenfalls war die über ihn verhängte Strafe auch nach den Anschauungen jener Zeit übermäßig grausam.

---

### **Die 923. Sitzung am 3. September 1908.**

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Fräulein Elise Berndt in Windau durch Herrn Notar R. Mahler: a) Biblia die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments mit Anmerkungen und geistlichen Anweisungen ausgefertigt unter der Aufsicht und Direktion von Christoph Matthäus Pfaff. Tübingen 1730 gr. Fol. mit messingnen Schließen. b) Medaille auf das 10-jährige Bestehen der mitauschen Akademia Petrina, 1785 in Rom auf Anordnung Herzog Peters geprägt, von Silber.

2) Von Herrn Baron Fritz v. d. Necke auf Berghof: ein Mammutzahn, an der Wolga gefunden und dem Vater des Darbringers vor Jahren als Geschenk übersandt.

3) Vom Herrn Sekretär des kurländischen Statistischen Gouvernements-Komitees in Mitau J. Ludmer: 6 Schriftstücke. a) Herzog Peters von Kurland Reglement für die grüne Bürgergarde in Grobin von 1774. Original. b) Mitgliederverzeichnis und festgesetzte Bestimmungen der grünen Garde in Grobin vom 7. April 1775. Original.

c) A. von Heykings Beschreibung der kurländischen Städte, angefertigt auf Befehl des Gouverneurs J. von Brevern und des Generalgouverneurs Schuwalow 1864, 1865. Manuskript (Bauske und Pilten fehlen darin). d) A. von Heykings Schriftwechsel mit dem Kameralhof wegen von diesem gestellter Anfrage an das statistische Comité 1855. e) Befehl der fürstlichen Regierung, daß kein Haus und kein Gebäude mitten in den Städten mit Stroh, den sogenannten Storchennestern, gedeckt werden solle, vom 31. Oktober 1776 und zwei Suppliken wegen Beibehaltung solcher Dächer. f) Anfragen und Antworten in Bezug auf den Gagenetat im Gouvernement Kurland von 1840. g) Eine ältere russische Karte von Kurland.

4) Von Herrn Oberlehrer G. F. Spehr in Libau: Verzeichnis der Rats Herren und Bürger der Stadt Mitau von 1759.

5) Von Frau Pastorin C. Seeberg in Mitau: Beschreibung des 50-jährigen Amtsjubiläums des Herrn kurländischen Generalsuperintendenten Carl Ludwig Wilpert am 23. August 1858. Mitau 1859.

6) Von Herrn Baron Emmerich von Offenbergh in Rabben: 2 Bronzeringe, ausgegraben in Rabben.

7) Von Herrn Chr. D. Sievers: 5 Ansichtskarten mit dem kurländischen Wappen in Farben.

8) Von Frau L. Stein in Mitau. a) M. A. Trotz Nouveau Dictionnaire Polonois, Allemand et Français Leipzig 1802. b) Handbuch, welcher Gestalt der Gottes-Dienst gehalten und errichtet werden soll nach der neuen Kirchen-Ordnung von 1692 eingerichtet. Aus dem Schwedischen in das Deutsche übersezt im Jahre 1708. Riga, Mathias Moeller.

9) Von Herrn Dr. Gustav Sodoßky in Petersburg: Dr. Wilhelm Sodoßky 1797—1858. Sein Leben und Wirken, ein Gedenkblatt. Separatabdruck.

10) Von Herrn Leib Behr in Libau: das Wirbelstück eines Wal-fisches, vor 20 Jahren bei Libau ausgegraben.

11) Von Herrn Baron Carl von Manteuffel auf Rakdangen: die von Purbit 1904 in Del gemalte Ansicht des Schlosses Rakdangen und Umgegend, im Rahmen.

12) Vom Herrn Beamten des kurländischen Kredit-Vereins Balthasar Neuland in Mitau: ein japanisches Amulett, das gegen den Tod sichern soll, gefunden in der Hand eines toten japanischen Soldaten, es verbreitet einen äußerst penetranten Geruch.

13) Von Fräulein Pauline Gallmann durch Herrn F. Barkewitz: a) Plan du Departement de la Seine, decreté le 13 et 19. Janvier 1790 par l'Assemblée nationale, divisé en 3 arrondissements. b) Nouveau plan de la ville de Paris et de ses faubourgs 1870.

14) Von Fräulein C. Blossfeld: a) Rathleß oro- und hydrographische Karten der Ostseeprovinzen. b) Watson, Karte von Kurland.

15) Von Herrn H. Rudsing, Verwalter in Neu-Mooken, durch Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: ein Feuersteinmeißel, gefunden in Altenwoga in Livland.

16) Vom Realschüler Arnold Druckewitz: ein litauischer Doppel-Solidus Sigismund II. Augusts von 1570.

17) Von Herrn Studiosus Langert durch Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: Urnenscherben aus einem Brandgrabe bei Kurschani im Kownoschen Gouvernement.

Nach der Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident des Verlustes, den die Gesellschaft abermals durch den Tod zweier Mitglieder: des Barons Otto von Firds auf Nurmhusen und des Barons August von Firds-Niegranden, seit der letzten Sitzung erlitten. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis der Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sigen.

Oberlehrer H. Diederichs teilte hierauf mit, daß Herr Egon Wilde, der Nefse des um die Ordnung und Katalogisierung der baltischen Münzen so verdienten dahingeshiedenen Mitgliedes H. Stein, auf seine Bitte während der Sommerferien auch die baltischen Medaillen katalogisiert habe. So seien nunmehr alle baltischen Münzen und Medaillen unsres Münzkabinetts geordnet und katalogisiert.

Nachdem sodann die Dejouren für die nächsten Sonntage verteilt worden waren, trug Dr. G. Otto die von ihm angefertigte verkürzte Uebersetzung eines im Westnik Jewropy von 1908 erschienenen Aufsatzes vor, der den Titel führt: Das Wachsen der Staatsschuld Rußlands von 1769—1906.

---

### **Die 924. Sitzung am 8. Oktober 1908.**

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Chr. D. Sievers in Mitau: a) 4 Curonia-Postkarten. b) Photographie eines alten Kupferstiches von 1702, Mitau, Libau und Bauzke darstellend.

2) Von Herrn Dr. A. Hildebrand sen.: a) Ein Pfeifenkopf aus dem Nachlasse seines Vaters mit der Ansicht von Goldingen. b) Ein Pfeifenkopf, der unter den Trümmern bei dem großen Brande von Hamburg 1842 gefunden worden.

3) Von Herrn Baron Christian v. d. Osten-Sacken auf Dondangen: eine Kiste mit Altsachen, in Dondangen gefunden, darunter 35 Armringe, 5 Hufeisensibeln und eine Menge Knochenstücke und Zeugreste.

4) Von Herrn Baron Leo von Hahn auf Zirohlen: durch Baron A. von Vietinghoff-Scheel: a) ein versteinertes See-Egel von der Insel Rügen. b) Eine kleine Druse von Bergkrystall. c) Ein Stück Magnet-eisenstein aus Pfitsch in Tirol.

5) Von Herrn Baron Kurt von Firds durch Herrn Inspektor A. Carlhoff: der Schädel eines Inka nebst Gewandstücken, einer Tasche u. a. aus einem Felsengrabe bei der Plantage Telenga im Departamento Guaraz in Peru, 9 Gr. südlich vom Aequator, wahrscheinlich aus der Zeit der Eroberung Perus durch Pizarro.

6) Von Frau Gräfin E. Kehlerling-Malguschen, geb. Baronesse von Frand: a) eine silberne Medaille für die Ausführung des Gesetzes über die Bauernbefreiung 1861 aus dem Jahre 1863. b) Eine Bronzemedaille zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft 1861.

7) Von der Kaiserlichen Porzellan- und Glasfabrik in Petersburg folgende Statuetten und Lustren: a) Müdigkeit von A. Werner. b) Amor von Falconet. c) Das Knöchelspiel von N. Pimenow. d) Nach dem Bade von Ginzburg. e) Die dem Nauschen des Meeres Laufende von Adamsohn. f) Büste der Kaiserin Katharina II. von Schubin. g) Büste des Kaisers Nikolai I. von N. Pimenow. h) Knabekopf von Aronsohn.

8) Von Fräulein Justine Band in Mitau: ein kupfernes 10-Kopfenstück von 1837 und ein 2-Centimes-Stück von Napoleon I. ohne Jahreszal.

9) Vom Realschüler Paul Abramsohn durch Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: ein polnisches 2-Groschenstück von 1767 und ein preussisches 2-Groschenstück von 1764.

An Stelle des von Mitau abwesenden Präsidenten eröffnete der Sekretär Oberlehrer H. Diederichs die Sitzung. Er gedachte zunächst des Verlustes, den die Gesellschaft abermals durch das Hinscheiden eines langjährigen Mitgliedes, des Barons Paul v. d. Osten-Sacken erlitten. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Als neues Mitglied der Gesellschaft wurde aufgenommen Oberlehrer Georg Worms in Mitau.

Nachdem sodann die Dejouren für die nächsten Sonntage verteilt worden waren, hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über das Leben und die Schicksale der Herzogin Karoline Luise von Kurland, geb. Prinzessin von Waldeck, die erste Gemalin Herzog Peters nach ihrer Scheidung vom Herzog, auf Grund von Briefen der Fürstin und ihres treuen Hofmarschalls von Rosenberg. Die Herzogin Karoline, seit 1765 mit Peter vermählt, war im Lande sehr beliebt und verehrt. Der Herzog aber vernachlässigte sie und ließ sie, ganz umstrickt von seiner Maitresse en titre, viele Kränkungen und Zurücksetzungen erfahren. Die Verhältnisse wurden für die Herzogin zuletzt so unerträglich, daß sie sich von Herzog Peter im Mai 1772 scheiden ließ und das Land verließ. Peter hatte ihr ein ansehnliches Jahreseinkommen zugesagt, damit sie standesgemäß leben könne, er hielt aber sein Versprechen nicht. Die Herzogin reiste im Sommer 1772 über Königsberg

nach Berlin, wo sie von der Königin Elisabeth Christine und dem Hof freundlich aufgenommen wurde. Dann ging die Reise weiter nach Göttingen, wo die Landsmannschaft der Kurländer ihr Huldigungen darbrachte und sie ein Stück Wegs geleitete. In Arolsen, ihrer Heimat, wurde sie von ihren Angehörigen aufs liebevollste empfangen. Rosenberg war aufs eifrigste in den Angelegenheiten der Herzogin tätig, wie diese dankbar anerkannte. Sie spricht mit Erbitterung von dem Trio der Biren, wie sie die Biron's immer nennt. Ihr Schicksal machte einen für Herzog Peter sehr ungünstigen Eindruck, nicht nur bei ihren nächsten Angehörigen, sondern auch bei ihren Verwandten in Hessen-Darmstadt, in Pfalz-Zweibrücken und an anderen deutschen Fürstenhöfen. Peters abermalige Bewerbungen um die Hand einer deutschen Prinzessin blieben fortan erfolglos. Rosenberg bemühte sich durch wiederholte Schreiben an seinen Freund, den Delegierten der kurländischen Ritterschaft in Warschau, Baron Manteuffel auf Blankenfeld und Platon, in Polen für seine Herrin zu wirken. Als die Landgräfin von Hessen-Darmstadt mit ihrer Tochter, welche die erste Gemalin des Großfürsten Paul wurde, nach Petersburg reiste, versprach sie im Interesse der geschiedenen Herzogin bei der Kaiserin tätig zu sein. Die Kaiserin schien auch geneigt dazu, sich nachdrücklich bei Herzog Peter für Karoline von Waldeck zu verwenden und es erwachte bei ihr und ihren Getreuen die Hoffnung, daß es ihr doch noch gelingen werde, zu ihrem Rechte zu kommen. Aber die Verlobung Herzog Peters mit dem Hoffräulein der Kaiserin Katharina, Gudoxia Jussupow 1774, vernichtete alle Hoffnungen. Die Kaiserin überließ es jetzt dem Könige Stanislaus August von Polen, sich der geschiedenen Herzogin anzunehmen. Dieser ließ es bei schönen Worten bewenden. Die Herzogin Karoline ging später nach der französischen Schweiz und starb 1782 in Laufanne, wo ihr Grabmal in der Hauptkirche noch jetzt vorhanden ist.

---

### Die 925. Sitzung am 5. November 1908.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Vom Herrn Grafen Theodor Medem auf Stockmannshof a) eine wolerhaltene silberne Halskette, gefunden bei Annenburg, b) eine große, aus Eisenholz angefertigte Volière mit 154 wolerhaltenen ausgestopften tropischen Vögeln, darunter ein Leiervogel aus Neu-Süd-Wales, ein großer Pfefferfresser (Tucan) ein roter Ibis, viele Papageien, Paradiesvögel, sowie eine große Menge Kolibris.

2) Von Baronesse Marussia von Delsen in Mitau a) 2 runde Bronze Plaquen mit den Köpfen von Goethe und Schiller, b) A. v. Nichters Geschichte der Ostseeprovinzen 1858, c) 2 Nummern der Rigaschen Zeitung und der Rigaschen Anzeigen 1815.

3) Von Herrn Propst emer. H. Seefemann in Mitau a) 2 große Bilder der Jubelfeier der Curonia von 1858 und 1883, b) das eingerahmte Porträt des 1893 verstorbenen Propstes Alexander Bernewitz in Neuenburg.

4) Von Herrn Pastor Hermann Wilpert, ehemals in Siurt, durch Herrn Oberlehrer Dr. H. Dettloff: ein kaukasischer Dolch, Geschenk eines Tschetschenzen-Häuptlings bei Wladikawkas um 1800 für seine Befreiung.

5) Aus dem Nachlaß von Fräulein Mathilde Westermann, † 1908, durch Herrn Oberlehrer Dr. H. Dettloff: ein Taschenbuch mit Handstickerei aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

6) Von Herrn Dr. H. Frank in Tunis a) Ansichtskarte aus Corsica mit dem Bilde einer Hirtin aus Benzolasca auf Corsica, b) ein kupfernes 4 Soldstück von 1765 aus der Zeit Pasquale Paolis.

7) Von Herrn Oberstleutnant Baron G. v. Korff durch Herrn Baron Paul v. Stempel a) 2 gangbare Silbermünzen aus Samarkand, b) 2 in Samarkand ausgegrabene Kupfermünzen.

8) Von Herrn Rudolf v. Hoerner auf Ihlen: ein Steinadler, geschossen in Ihlen.

An Stelle des erkrankten Präsidenten eröffnete der Sekretär Oberlehrer H. Diederichs die Sitzung.

Als neues Mitglied wurde Baron Stephan von Ascheberg in Mitau aufgenommen.

Nachdem die Dejouren für die folgenden Sonntage verteilt worden waren, hielt Dr. A. Raphael einen Vortrag über das erste Auftreten der Cholera in Kurland 1831 (abgedruckt in der Beilage II.)

---

### Die 926. Sitzung am 3. Dezember 1908.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Dr. A. Raphael: a) Mitteilungen aus der Geschichte der Epidemien in Kurland von Dr. A. Raphael. b) Statistisches über die Pepsra in Kurland von Dr. A. Raphael. Separat-Abdrücke aus der St. Petersburger med. Wochenschrift 1908 № 38 u. 43.

2) Von Herrn Chr. D. Sievers in Mitau: Reuters baltischer Taschen-Notizkalender für das Jahr 1909. 24. Jahrgang.

3) Von Herrn Sekretär Boettcher in Mitau a) Napoleons erster Traum in Moskau nebst einem Titelpuffer und Kriegslied, dem Korps der deutschen Legion gewidmet von G. F. Borck, 1812 St. Petersburg. b) Napoleons Flucht aus Rußland 1812. Niga (ein Gedicht). c) Ein Stück Salzstein aus dem Salzbergwerk zu Staßfurt.

4) Von Herrn Baron Hermann von Bruiningk in Riga: Livländische Güterurkunden aus den Jahren 1207 bis 1500, herausgegeben von Hermann Baron Bruiningk und Nicolaus Busch. Mit 9 Tafeln. Riga 1908. Geb.

5) Von Herrn Propst emer. H. Seesemann in Mitau: a) eine ansehnliche Zal von wertvollen Werken aus dem Gebiete der Theologie, der baltischen Geschichte, der allgemeinen Geschichte und Literatur und eine Menge Broschüren mannigfachen Inhalts. b) Gruppenbild des Vorstandes der Mitauschen Feuerwehr aus dem Jahre 1870. Gruppenbild des Mitauschen Pastorenkränzchens von 1877, Photographie der Adresse der kurländischen Geistlichkeit zur Feier des 100-jährigen Bestehens des Mitauschen Gymnasiums, Brustbild des Pastors Hermann Kupffer zu Dalbingen und des Professors Carl Schirren zu Dorpat, endlich in Visitenkartenformat die Photographien der Professoren J. H. Kurz, Keil, A. von Dettingen, G. von Dettingen, M. von Engelhardt, Christiani, J. Lütkenz, des Rektors Professor Bidder, ferner Woldemars von Bock. Sämtliche Photographien eingerahmt.

An Stelle des amtlich verhinderten Präsidenten eröffnete der Sekretär, Oberlehrer H. Diederichs, die Sitzung. Er hob zunächst den Wert und die Bedeutung des oben angeführten Werkes von Baron H. von Bruiningk „Livländische Güterurkunden“ hervor, das eine ausgezeichnete Leistung auf dem Gebiete der baltischen Urkunden-Edition sei. Es biete einen überaus reichen Stoff in wahrhaft mustergiltiger Bearbeitung dar und rege zu den mannigfachen Forschungen und Untersuchungen an.

Nachdem sodann die Dejouren für die nächsten Sonntage und den 3. Feiertag verteilt worden waren, hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über eine merkwürdige Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts in Livland und Kurland, die kulturgeschichtlich sehr interessant ist, den Pastor Johann Georg Eisen von Schwarzenberg. 1717 in Franken geboren, kam er 1741 als Hofmeister nach Livland und wurde 1745 Pastor zu Lorma Lohusu. Seine Bedeutung liegt aber nicht auf theologischem Gebiete, obgleich er mehrere Schriften dogmatischen und religionsphilosophischen Inhalts verfaßt hat, in denen er gemäßigt rationalistische Ansichten vertritt, sondern auf ökonomischem und philanthropischem. Er führte im nördlichen Livland die Blattern-Impfung unter den Bauern eifrig ein und wurde weithin bekannt durch die von ihm neu erfundene Methode des Trocknens der Kräuter, durch welche diese den frischen Geschmack behielten. 1776 legte Eisen sein Pfarramt nieder, ging nach Petersburg, wo er viele Gönner fand, und wurde auf einer Reise nach Littauen von Herzog Peter in Kurland festgehalten. Der Herzog ernannte Eisen zum Professor der Oekonomie an der neu gegründeten Academia Petrina und zum Oekonomie-Direktor der fürstlichen Güter Anfang September 1776. Der Vortragende ging dann näher auf Eisens Aufenthalt und Tätigkeit in Kurland ein und

machte mehrfach Mitteilungen aus Eizens interessanten Schilderungen des damaligen kurischen Lebens und vieler angesehenen Personen jener Zeit. Eisen hatte zum Aufenthaltsorte das Schloß Ruhenthal erhalten, das zu den Wittumsgütern der alten Herzogin Gottliebe Benigna gehörte. Diese wurde ihm wegen seiner religiösen Ansichten und infolge von Einflüsterungen untergeordneter Personen, denen er unbequem war, abgeneigt und wirkte zu seinen Ungunsten auch auf Herzog Peter ein. Durch seine eifrige Bekämpfung der damals herrschenden Leibeigenschaft machte sich Eisen in Kurland wie früher schon in Livland viele Feinde. Da der Herzog sehr kalt gegen ihn wurde, gab Eisen seine Stellung auf und verließ im Sommer 1778 Kurland. Er ging wider nach Petersburg und wurde dort vom Grafen Tschernitschew zum Inspektor von dessen Gütern in der Nähe Moskauts ernannt. Auf einem derselben zu Jaropolz starb Eisen bald nach Beginn seiner dortigen Thätigkeit am 15. Februar 1779.

---

# I. Die Mitglieder der Gesellschaft im Jahre 1908.

Zeit der  
Aufnahme.

## I. Ehrenmitglieder.

- 1870 Dr. Adolf Wagner, Geheimrat und Professor in Berlin.  
1872 Dr. Georg Schweinfurth, Professor in Berlin.  
1883 Graf Iwan Iwanowitsch Tolstoi, in St. Petersburg.  
1890 Geheimrat Professor Dr. Karl Schirren in Kiel.  
1896 Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow, Präsidentin der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft in Moskau.  
" Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat (Jurjew).  
1905 Baron Hermann von Bruiningk in Riga.
- 

## II. Ordentliche Mitglieder:

### 1) Auswärtige.

- 1861 Dr. Johannes Engelmann, W. Staatsrat und Professor emer. in Dorpat.  
1882 Dr. J. R. Aspelin, Professor in Helsingfors.  
" Dr. Hans Hildebrand, Reichsantiquar in Stockholm.  
" Dr. Ludwig Stieda, W. Staatsrat und Professor in Königsberg i. Pr.  
" Dr. Adalbert Bezzenberger, Professor in Königsberg i. Pr.  
1882 Dr. Sophus Müller, Director des Nordischen Museums in Kopenhagen.  
" Dr. William Mollerup in Kopenhagen.  
1891 Dr. Karl Lohmeyer, Professor in Königsberg i. Pr. † 15. Mai 1909.  
1895 Dr. Claes Annerstedt, Universitätsbibliothekar in Upsala.
-

2) Zalende Mitglieder.

- 1863 Cand. chem. Edmund Krüger, Staatsrat in Mitau, † 24. Februar 1909.
- „ Karl Melville, Präsident des Stadt-Waisengerichts in Mitau.
- „ Theodor v. Engelmann, Wirkl. Staatsrat, in Mitau.
- 1867 Heinrich Diederichs, Oberlehrer in Mitau.
- 1869 Gustav Seefemann, Pastor in Grünhof.
- 1872 Rudolf v. Hörner auf Jhlen.
- „ Julius Schiemann, Vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
- „ Dr. Gustav Otto, Kreisarzt in Mitau.
- 1873 Baron Theodor von Behr in Mitau.
- „ Cand. jur. Arthur v. Magnus, Rechtsanwalt in Mitau.
- „ Graf Heinrich Keyserling in Mitau.
- 1875 Baron Rudolf von Mandell, Vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
- 1876 Oskar Kurnatowski, reformierter Prediger in Mitau.
- „ Baron Max v. d. Kopp auf Birten, Direktor des kurl. Creditvereins in Mitau.
- „ Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof, residierender Kreismarschall in Mitau.
- 1877 Cand. theol. Karl Feyerabend, Pastor in Dubena.
- „ Dr. Arnold Hildebrand, in Mitau.
- 1881 Ludwig Katterfeld, Pastor in Thabor bei Mitau.
- „ Graf Woldemar Neutern Baron Nolden auf Ringen, Mitglied des Reichsrats, in Petersburg.
- „ Baron Paul von Behr, Ritterschafts-Sekretär in Mitau.
- 1882 Heinrich Schack-Steffenhagen, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
- „ Baron Georg von Düsterlohe, Cassirer des Creditvereins in Mitau.
- „ Baron Hamillar von Foelckersahm, Direktionsrat des kurl. Creditvereins in Mitau.
- „ Baron Theodor von der Kopp auf Neu-Aug, in Mitau.
- 1883 Baron Otto von Firk's auf Nurmhusen, † 19. Juni 1908.
- „ Cand. philol. Theodor Ullmann, Präsident des Stadthypothekenvereins in Libau.
- „ Cand. hist. Georg Wiedemann, Oberlehrer in Mitau.
- 1884 Baron Albert von Offenbergl, General-Major a. D. in Mitau, † 13. August 1909.
- „ Heinrich Seefemann, Pastor in Grenzhof, † 24. Februar 1909 in Mitau.
- „ Emil Bielenstein, Schuldirektor in Libau.
- „ Graf Paul Medem, Majoratsherr auf Elley.
- „ Baron Christian von der Osten-Sacken auf Dondangen.
- „ Baron Thies von der Necke auf Paulsgnade, † 7. December 1908.
- „ Dr. jur. Hermann v. Bach auf Dannenthal.
- 1887 Baron Nikolai von Korff auf Kreuzburg, † 2. Mai 1908.
- „ Hermann Schiemann, Beamter d. kurländ. Creditvereins in Mitau.
- 1889 Mag. pharm. Johann Hertel, Apotheker in Mitau.

- 1890 Cand. jur. Franz Kungler in Mitau.  
" Baron Alexander von Nahden, I. Sekretär des kurl. Kreditvereins in Mitau.
- 1890 Fürst Wilhelm Lieven auf Neuhof.  
1891 Baron Alexander von Lieven auf Merzendorf.  
" Baron Alexander von Behr in Dresden.  
" Dr. Eduard Krüger, Arzt in Mitau.  
" Dr. Rudolf von Grot, Arzt in Mitau.  
" Cand. jur. Hermann Roscius, Rechtsanwalt in Mitau.  
" Karl Grave, Sekretär der kurl. Gouvernements-Regierung in Mitau.  
" Baron Eduard von Firds, Ritterschaftsarchivar in Mitau.  
" Dr. Victor Zoepffel, Arzt in Libau.
- 1892 Baron Franz von Hahn auf Wilzen.  
" Baron Paul von Hahn auf Asuppen.  
" Provisor Hugo Stein, Apotheker in Mitau, † 28. März 1908.  
" Baron Wilhelm von Hahn auf Platon, residierender Kreis-  
marschall.  
" Baron August von Firds auf Nigranden, † 21. Juni 1908.  
" Theodor Lamberg, Pastor in Doblen.  
" Eugen von Reibnitz, Oberlehrer in Mitau.  
" Baron Otto von Rönne in Goldingen.  
" Fürst Michael Lieven auf Pelken, † 29. Juli 1909.  
" Fürst Nikolai Lieven auf Endenhof.  
" Baron Paul von Stempel, Bankrat in Mitau.  
" Baron Alexander von Behr auf Edwahlen.  
" Baron Carl von Grotthuß auf Lambertshof.
- 1893 Baron Georg von Behr auf Wahrenbrock.  
" Baron Paul von Bistram auf Waddag.  
" Dr. Walter von Bötticher in Dresden.  
" Alexander Gruse, Direktor der Mitauschen Stadtparkasse.  
" Baron Sergei von Drachensfels auf Feldhof.  
" Baron Walter von Grotthuß auf Garrosen, in Mitau.  
" Baron Leo von Grotthuß auf Wainoden, † 18. Januar 1909.  
" Baron Anatol von Heyking auf Peterthal.  
" Graf Alexander von Koskull auf Adfirn.  
" Baron Wilhelm von Nolde auf Wirgen.  
" Baron Leon von der Ropp, Geschäftsführer der Sparkasse des  
kurl. Kreditvereins in Mitau.  
" Dr. Alexander Raphael, Gehilfe des Medizinalinspektors in Mitau.  
" Friedensrichter Paul Conradi in Siurt.  
" Otto von Hörner in Mitau.  
" Ernst von Walther-Wittenheim auf Affern.  
" Baron Gustav von der Osten-Sacken, Notarius publicus in  
Talsen.  
" Baron Friedrich von Heyking auf Sahnacken. † 5. April 1908.

- 1893 Baron Adam Knigge auf Zehren.  
" Graf Otto Keyserling auf Zennhof.  
" Baron Carl von Fund in Riga.  
" Pontus von Knorring in Dorpat.  
1894 Dr. Friedrich Bidder in Mitau.  
" Christoph von Schroeders auf Rodaggen.  
" Baron George von Manteuffel auf Kapsehden.  
" Cand. jur. Carl Mahler in Mitau.  
" Baron Franz von Hahn auf Herbergen, † 8. Mai 1909.  
" Baron Paul von Sacken in Mitau, † 11. September 1908.  
" Alfred von Billon in Riga.  
1895 Baron August v. Fircks auf Waldegahlen.  
" Baron Alexander Theophil v. Heyking in Goldingen.  
" Baron Ferdinand v. Pfeiliger gen. Franck auf Pogranicz.  
" Baron Hans v. Klopmann auf Grafenthal.  
" Baron Walter v. Foelckersahm auf Steinensee.  
" Graf Josaphat Plater-Syberg auf Bewern.  
" Gustav Schmidt, Stadthaupt von Mitau.  
" Baron Paul v. Fircks auf Lieven-Bersen.  
" Baron Harry v. Grotthuß in Mitau.  
" Graf Conrad Medem auf Remten.  
" Pastor prim. Victor Dobbert in Mitau.  
" Baron Fernando v. Nahden, vereid. Rechtsanwalt in Mitau.  
" Baron Wilhelm von Hahn in Rokaischen.  
" Baron Alexander v. Behr auf Letelmünde.  
" Eduard Ullmann, Stadtrat in Mitau.  
" Adolf Proctor, Notarius publ. in Mitau.  
" Richard Schmid, Stadtssekretär in Mitau.  
" Friedrich v. Petersen, Architekt in Mitau.  
" Baron Arnold v. Korff in Mitau.  
" Ubereinnehmer Baron Victor v. Meerscheidt-Hüllessem in Mitau.  
" Baron Rudolf v. Grotthuß in Mitau.  
" Baron Max v. Grotthuß in Mitau.  
" Theodor Becker, Pastor in Frauenburg.  
" Graf Leonid von der Pahlen auf Hofzumberge. † 30. März 1908.  
" Fürst Anatol Lieven auf Mesothén.  
" Baron Theophil von Roenne auf Alt-Sattiken.  
" Baron George von Hahn auf Neu-Nahden.  
" Baron Ernst v. Fircks auf Gr.-Wirben.  
" Baron Wilhelm v. Hahn auf Blankenfeld.  
" Baron Carl von Manteuffel auf Raßdangen.  
" Baron Bernhard von Flotow-Gerschau, Gouverneur von Witebsk.  
" Constantin Kupffer, Stadtrat in Mitau.  
" Pastor Carl Welzer in Egypten und Demmen, † 13. Juni 1908.  
" Baron Friedrich von Grotthuß, Kreismarschall in Goldingen.  
1896 Dr. phil. Arnold Ucke auf Stirnen, in Mitau.

- 1896 Max von Blaese, älterer Taxator des kurländischen Kreditvereins in Mitau.  
" Pastor Ernst Kluge in Mitau.  
" Axel von Horn, Schriftführer der Depositalabteilung des kurl. Kreditvereins in Mitau.  
" Baron Alexander Staël von Holstein auf Samm in Estland.
- 1897 Adolf Goldblatt, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.  
" Karl Trampedach, Fabrikbesitzer in Mitau.  
" Baron Rudolf von Engelhard auf Alt-Born.  
" Alphons von Balfour auf Paddern.  
" Oskar Felsko, Maler in Mitau.  
" Baron Friedrich von Grotthus auf Leeparn.  
" Johannes Krüger, Landwirt in Rußland.
- 1898 Baron Wilhelm v. Kostull auf Tergeln.  
" Baron Eugen v. Frentag-Loringhoven in Laiden.  
" Wilhelm Ucke auf Bachhusen.  
" Oberlehrer Edgar Sponholz in Libau.  
" Oberlehrer Cand. Adolf Carlhoff, Schulinspektor in Mitau.  
" Baron Karl v. Behr auf Popen.  
" Graf Felix von Broël-Plater auf Belmont.  
" Baron Werner v. Buchholz in Kunden.  
" Baron Joseph v. Kostull in Mitau.  
" Baron Friedrich v. Hahn, Notarius publicus in Libau.  
" Baron Dr. Leo v. d. Osten-Sacken in Mitau, † 26. Mai 1909.  
" Walter Bielenstein, Pastor in Mesothen.  
" Oberlehrer Richard Brosse in Mitau.  
" Paul Heinz, Pastor in Dalbingen.  
" Oberlehrer Dr. Robert Dettloff in Mitau.
- 1899 Baron Alexander v. d. Brügggen in Mitau, † 11. April 1909.  
" Baron Theodor v. Drachensfels in Mitau.  
" Baron Ludwig v. Kleist in Mitau.  
" Baron Eberhard v. Behr auf Weiß-Pommusch.  
" Baron Ernst v. Drachensfels in Mitau.  
" Generalsuperintendent Otto Panck in Mitau.  
" Baron Alexander v. Vietinghoff-Scheel in Mitau.
- 1900 Baron Hugo v. Hahn in Mitau.  
" Wilhelm Kleinenberg, Rechtsanwalt in Mitau.  
" Baron Nicolai v. Mantuffel auf Dserwen, residierend. Kreismarschall.  
" Oberlehrer Carl Schlieps in Mitau.  
" Friedrich von Seefeld in Degahlen.  
" Dr. med. Otto Spehlmann in Mitau.  
" Oberlehrer Oskar Stavenhagen Landesarchivdirektor in Mitau.
- 1901 Hermann Grüner, Pastor zu Sallgalln.  
" Carl Haack, Apotheker in Sabbath.  
" Dr. Hermann Hildebrand jun. in Mitau.  
" Arthur Kleinenberg, Provisor in Mitau.

- 1902 Fürst Georg Lieven auf Rabillen, kurl. Landesbevollmächtigter,  
† 30. Juni 1909.
- „ Baron Gerhard v. Nolde auf Kalleten.
- „ Baron Hans v. Delsen auf Gemauerthof.
- 1902 Baron Max v. d. Osten-Sacken in Goldingen.
- „ Baron Ernst v. d. Brügggen auf Stenden.
- „ Patiens Johannsen, vereid. Rechtsanwält in Mitau.
- „ Graf Peter Komarowsky auf Kurmen.
- „ Baron Hans v. Hahn in Frank-Sessau.
- „ Carl v. Bursy in Hasenpoth.
- „ Victor v. Wilpert, Oberlehrer in Mitau.
- „ Hans Bielenstein, Pastor in Alt-Rahden.
- „ Friedrich Hoheisel, Dr. med. in Mitau.
- „ Hermann v. Koepenack auf Stalgen.
- „ Baron Otto v. Vietinghoff-Scheel auf Groß-Behrsen.
- „ Alfred Doellert, Pastor in Sackenhäusen.
- „ Hermann Schulz, Pastor in Szymel.
- „ Paul Belling, Pastor zu Barbern.
- „ Dr. Eugen Belling, Arzt in Mitau.
- „ Leonhard Seesemann, Pastor in Zelmeneeken.
- „ Christoph Strautmann, Pastor in Bauske.
- 1903 Baron Oskar von Grotthuß auf Puffeneeken.
- „ Alfred Wolansky, Pastor in Wallhof.
- „ Pastor Friedrich Bernewitz in Mitau.
- „ Johannes Voettcher, Sekretär der ökon. Gesellschaft in Mitau.
- 1904 Baron Ernst von Engelhardt auf Arrohof.
- „ Baron Wilhelm v. d. Necke in Neuenburg.
- 1905 Baron Harald von Dürsterlohe in Mitau.
- „ Dr. med. Arved Dohrmann in Preekuln.
- „ Julius Bidder in Mitau.
- „ Gustav Thonagel, Architekt in Mitau.
- 1906 Baron Runo von Grotthuß auf Ammeln.
- „ Oberlehrer Ewald Jordan in Mitau.
- 1907 Theodor Bernewitz, Pastor zu Neuenburg.
- „ Oskar Bidder, Pastor zu Siedeln.
- „ Dr. med. Gustav Blahse in Talsen.
- „ Graf Theodor v. d. Borch auf Sirgen, Windauscher Kreis-  
marschall.
- „ Oskar Brandenburg, Stadthaupt von Bauske.
- „ Wilhelm Caspar, Apotheker in Windau.
- „ Baron Edgar v. Drachensfels, Kreischefsgehilfe in Bauske, † 23. Ja-  
nuar 1909.
- „ Julius Eckert, Pastor an der deutschen Gemeinde zu Talsen.
- „ Otto Goercke, Apotheker in Talsen.
- „ Johann Gutmann, Oberförster in Salwen.
- „ Rudolph Hollmann, Schuldirektor in Goldingen.

- 1907 Carl Sunnius, Direktor des Landesgymnasiums in Mitau.  
" Dr. med. Walter Kapp in Windau.  
" Dr. med. Carl Beier, Stadtarzt zu Bauske.  
" Paul Kleinenberg, Pastor in Windau.  
" Wilhelm Kupffer, Pastor in Schlek.  
" Ernst Lilienblum, Stadtveterinärarzt in Mitau.  
" Baron Gustav v. Lieven auf Erwahlten.  
" Max Müller, Oberförster in Scheden.  
" Hans Pawel, Notarius publ. in Talsen.  
" August v. Raison, Pastor-Adj. zu Sachten.  
" Carl Siegmund, Ingenieur in Petersburg.  
" Friedrich Stavenhagen, Pastor an der deutschen Gemeinde zu Bauske.  
" Baron Erich v. Stromberg, vereid. Rechtsanwalt in Talsen.  
" Dr. med. Wilhelm Taube in Windau.  
" Theodor Thiermann, Apotheker in Bauske.  
" Friedrich Treffner, Pastor in Eckau.  
" Max Vorkampff-Laue, vereid. Rechtsanwalt in Talsen.  
" Alexander Wegner, Oberlehrer in Libau.  
1908 Baron Stephan von Ascheberg in Mitau.  
" Baron Wilhelm von Hahn auf Slugting-Pommusch.  
" Graf Arthur Keyserling auf Groefen.  
" Baron Ernst von Koskull in Mitau.  
" Georg Worms, Oberlehrer in Mitau.
- 

### III. Correspondierende Mitglieder.

- 1874 Theodor H. Pantenius, in Berlin.  
1875 Dr. Theodor Schiemann, Professor in Berlin.  
1877 Dr. Oskar Montelius in Stockholm.  
1886 Emil Schmidt, Collegienrat, Schulvorsteher in der Griwa.  
1893 Baron Max v. Spiessen, Premierlieutenant a. D. in Münster.  
1894 Edmund Vogeler, Gymnasial-Professor und Stadtarchivar in Soest (Westfalen).  
" Freiherr Alexander von Dachsenhausen in München.  
1895 A. Seyler, Kanzleirat in Berlin.  
" Dr. Wilhelm Neumann, Dombauarchitekt in Riga.  
" A. P. Sapunow, Gymnasiallehrer in Witebsk.  
" Carl v. Loewis of Menar, Ritterschaftsbibliothekar in Riga.  
1897 Professor Dr. A. Korsakow in Kasan.  
1898 Baron Gustav v. Manteuffel in Riga.  
1900 Leonid Arbusow, Schulinspektor a. D. in Sassenhof bei Riga.  
1905 Dr. Paul Schneider in Bernau.  
" Universitätsbibliothekar Dr. Wolfgang Schlüter in Dorpat.
-

IV. Der engere Ausschuß am Ende des Jahres 1908.

Präsident: Rudolf von Hörner auf Ihlen.

Sekretär: Oberlehrer H. Diederichs, zugleich Bibliothekar.

Schatzmeister: Dr. G. Otto.

Fürst Georg Lieven auf Rabillen, kurl. Landesbevollmächtigter.

Staatsrat Edmund Krüger.

Baron Alexander von Rahden.

Theodor von Engelmann.

Baron Rudolf v. Maydell.

---

## II. Verzeichnis

der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine,

mit denen die Gesellschaft im Verkehr steht, nebst Angabe über die von denselben durch Austausch im Jahre 1908 erhaltenen Schriften:

- 1) **Altona:** Museum.
- 2) **Arensburg:** Verein zur Kunde Deseles.
- 3) **Augsburg:** Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben und Neuburg.  
38. Bericht 1908.
- 4) **Bauzen:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft Iffis.
- 5) **Bergen:** Bergens Museum.  
Aarbog for 1907. Hæft 3 1908. Hæft 1 u. 2.
- 6) **Berlin:** Numismatische Gesellschaft.  
Sitzungsberichte von 1907.
- 7) **Bern:** Allgemein geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.  
Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. 33. Band 1908.
- 8) **Bistritz:** Siebenbürgisch-Sächsischer Gewerbeverein.
- 9) **Bremen:** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 10) **Breslau:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.  
Fünfundachtzigster Jahresbericht. 1908.
- 11) **Breslau:** Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.  
Zeitschrift hrsg. v. E. Grünhagen. Bd. 42. 1908.
- 12) **Brünn:** Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.  
Zeitschrift für die Geschichte Mährens und Schlesiens, XII. Jahrgang, Hæft 1—4. Brünn 1908.
- 13) **Brüssel:** Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.  
Bulletin № 6—8. 1907. № 1, 2. 1908.
- 14) **Brüssel:** Société Royale malacologique de Belgique.
- 15) **Buenos Aires:** Museo Nacional.  
Anales Serie III. Tom. VII. u. IX. 1908.
- 16) **Chemnitz:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- 17) **Chemnitz:** Verein für Chemnitz's Geschichte. XIV. Jahresbericht für 1906.

- 18) **Christiania**: Kongelige Nordiske Universitet.
- 19) **Christiania**: Norsk Folkemuseum.
- 20) **Cincinnati**: Museum Association.
  - a) 27. annual Report. 1907.
  - b) 15. Exhibition of American Art. 1908.
- 21) **Danzig**: Westpreußischer Geschichtsverein.  
Zeitschrift Heft 50. 1908.
- 22) **Dorpat**: Kaiserliche Universität.
  - a) Ученыя записки Императорскаго Юрьевскаго Университета. Годъ XV № 1—8. 1908.
  - b) 7 Doctor-Dissertationen 1907 und 1908.
  - c) Личный Составъ 1907 и Обзоръние Лекцій 1907 II.
- 23) **Dorpat**: Naturforscher-Gesellschaft.
  - a) Протоколы. Sitzungsberichte. T. XVI. Hft. 1, 2, 3, 1907. T. XVII, 1908.
- 24) **Dorpat**: Gelehrte Estnische Gesellschaft.  
Sitzungsberichte von 1907.
- 25) **Dresden**: Königl. Sächsischer Altertumsverein.
  - a) Jahresbericht über 1907/1908.
  - b) Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, Band 29, 1908.
- 26) **Dronthjem** (Thronhjem): Kgl. Norske Vedenskabens Selskab.
- 27) **Fellin**: Felliner Literarische Gesellschaft.
- 28) **Gießen**: Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
- 29) **Gießen**: Oberhessischer Geschichts-Verein.
- 30) **Goeteborg**: Kungl. Vetenskaps och Vittenhets Samhäller.
- 31) **Graz**: Historischer Verein für Steiermark V.  
Steierische Zeitschrift für Geschichte. IV. Jahrgang, Heft 2—4, 1907.
- 32) **Güstrow**: Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg.  
Archiv. 61. Jahrg. Abteilung II. 1907, und 62. Jahrgang 1907.
- 33) **Halle a. S.**: Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmäler.  
Neue Mitteilungen Bd. XXIII. Heft 2 1908.
- 34) **Halle a. S.**: Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturwissenschaften.  
Leopoldina 43 Heft № 12. 1907. Bd. IV. № 1—12. 1908.
- 35) **Heidelberg**: Großherzogliche Badische Universitäts-Bibliothek.
- 36) **Heidelberg**: Historisch-Philosophischer Verein.  
Neue Heidelberger Jahrbücher XV 1908.
- 37) **Helsingfors**: Finnische Altertums-Gesellschaft:
  - a) Suomen Museet Finsk Museum. Bd. XIII. 1906 XIV. 1907.
  - b) Finska föreninges Tidskrift IX. 1907.
- 38) **Hermannstadt**: Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.  
Verhandlungen u. Mitteilungen 1905. B. LVII. 1907.

- 39) Hof: Nordoberfränkischer Verein für Natur-, Geschichts- u. Landeskunde.
- 40) Jaroslaw: Ученая археологическая комиссия.
- 41) Kassel: Verein für Naturkunde.
- 42) Kiel: Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Zeitschrift Bd. 38. 1908.
- 43) Kiel: Schleswig-Holsteinisches Museum für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Altertümer. 44. Bericht. 1907.
- 44) Kiew: Общество естествоиспытателей при Императорском Университетѣ Св. Владимира (Naturforscher-Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität des heil. Wladimir.) Записки Т. XX. Вып. 3. 1908.
- 45) Kischinew: Музей Бессарабскаго Земства.
- 46) Klagenfurt: Geschichtsverein für Kärnten.  
a) Carinthia I. 97. Jahrgang. Mitteilungen № 1—6. 1907.  
b) Jahresbericht über 1906.
- 47) Klagenfurt: Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten. Carinthia II. Mitteilungen 96. Jahrgang № 5, 6. 1907. № 1. 1908.
- 48) Königsberg: Königliche Bibliothek.
- 49) Königsberg: Physikalisch Oekonomische Gesellschaft.
- 50) Königsberg: Altertums-Gesellschaft Preussia. Sitzungsberichte für 1900—1904. 22. Heft. 1909.
- 51) Königsberg i. Pr.: Stadtbibliothek.
- 52) Kopenhagen: Société Royale des Antiquaires du Nord. Memoires Nouvelle serie. 1907.
- 53) Krakau: Akademie der Wissenschaften.  
a) Bulletin international 1907. № 3—9. 1908. № 1—5.  
b) Scriptorum rerum Polonicarum T. XIX u. XX.  
c) Sprawka ozdania Kommissyi do badania Historyi Sztuki w Polsce T. VIII. Zeszyt I i II. Krakau 1907.  
d) Monumenta Medii Aevi historica resgertas Poloniae illustrantica T. XIII et XVI 1908.
- 54) Landsberg a. d. W.: Verein für die Geschichte der Neumark. Schriften. Heft XXI 1907 u. 1907.
- 55) Leipzig: Museum für Völkerkunde.
- 56) Leisnig: Geschichts- und Altertumsverein.
- 57) Lemberg: Towarzystwo historyczny.
- 58) Loetzen: Litterarische Gesellschaft Masovia.
- 59) Lübeck: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift Bd. 9. Heft 2. 1908. Bd. 10. Heft 1. 1908 und 2 Beilagen.
- 60) Lübeck: Museum Lübeckischer Kunst- und Culturgeschichte.  
a) Wegweiser 1908.  
b) Bericht für 1907.
- 61) Lüneburg: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.

- 62) **Meißen**: Verein für die Geschichte der Stadt Meißen.
- 63) **Manila**: Departament of the Interig Ethnological Guraey Publications.  
Vol. I 1905.  
Vol. II Parte 1. 1907.
- 64) **Milwaukee**: Public Museum.  
a) 26 Annual Report 1908.  
b) Bulletin of the Wisconsin Natural History Society.  
Vol. VI. 1908.
- 65) **Mitau**: Kurländische Pharmaceutische Gesellschaft.
- 66) **Mitau**: Bibliothek der kurländischen Ritterschaft.
- 67) **Moncalieri**: Società meteorologica Italiana.  
Bolletino. Serie III. Vol. XXVI. № 11, 12. XXVII № 1—9.
- 68) **Montreal in Canada**: Numismatic and Antiquarian Society.  
The Canadian Antiquarian. 1908 Januar, April, Juli.
- 69) **Moskau**: Société Impériale des Naturalistes.
- 70) **Moskau**: Общество военныхъ врачей. (Gesellschaft der Militär-Ärzte.)
- 71) **Münster**: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
- 72) **Narva**: Altertums-Gesellschaft.
- 73) **Nürnberg**: Germanisches National-Museum.  
a) Anzeiger für 1907. Heft 1—4.  
b) Jahresbericht 1907.
- 74) **Nürnberg**: Naturhistorische Gesellschaft.
- 75) **Nürnberg**: Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 76) **Odeffa**: Императорское Одесское Общество Истории и Древностей.
- 77) **Omsk**: Западно-Сибирскій отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества.  
Записки Т. XXXIII, XXXIV 1907.
- 78) **Bernau**: Altertumsforschende Gesellschaft.
- 79) **St. Petersburg**: Императорская Публичная Библиотека (Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek).
- 80) **St. Petersburg**: Académie Impériale des sciences.  
a) Bulletin. Извѣстія. V. Serie. Tom. XXV № 18, 1907. 1908. № 1—17.  
b) Записки Memoires VIII Serie Classe physique-mathématique Vol. XXII № 1. IV Serie T. VIII. № 5—7. T. IX. № 1.
- 81) **St. Petersburg**: Императорское Русское Археологическое Общество. (Kaiserlich-Russische Archäologische Gesellschaft).  
a) Записки Восточнаго Отдѣленія т. XVII, Вып. 1, 2, 3. 1907.  
b) Записки классическаго Отдѣла. Т. V. 1908.  
c) Спицынъ книжка Музея 1907.

- 82) **St. Petersburg:** Императорская Археологическая Комиссія.  
а) Отчетъ за 1904 и 1905 года.  
б) Матеріалы по Археологіи Россіи. № 32 1907.  
в) Извѣстія Вып. 20 1906, 21 и прибавленіе 1907 22 и прибавленіе 1907 23 и 24, 25, 26 и прибавленіе, 27 и прибавленіе, 28 1907.  
д) А. Спицынъ Археологическія Развѣднія 1908.
- 83) **St. Petersburg:** Observatoire physique central de Russie.  
Главная Физическая Обсерваторія.  
Лѣтопись Гл. Ф. Обсерваторіи издаваемая М. Рыкачевымъ за 1904, вып. I, часть I и II 34. 1905 году.
- 84) **St. Petersburg:** Императорское Географическое Общество.  
(Kaiserliche Geographische Gesellschaft).
- 85) **St. Petersburg:** Геологическій Комитетъ. (Das Geologische Comité).  
Bulletin. Извѣстія. 1906. № 1—10. 1907 № 1—5.
- 86) **St. Petersburg:** Императорское С. Петербургское Минералогическое Общество. (Kaiserl. St. Petersburgische Mineralogische Gesellschaft).  
Записки. Вторая серия. Часть 44. Выпускъ II. 1906.
- 87) **Posen:** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.  
а) Zeitschrift Bd. XXII. Heft 1—4. 1907.  
б) Historische Monatsblätter VIII. Jahrgang. № 1—12. 1907.
- 88) **Prag:** Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.  
Mitteilungen Bd. XLVI. Heft 1—4. 1907.
- 89) **Reval:** Estländische Literarische Gesellschaft.
- 90) **Riga:** Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.  
а) Sitzungsberichte aus dem Jahre 1907.  
б) Mitteilungen Bd. 18, Heft 2, Bd. 20, Heft 1.  
в) Protokolle des Historikertages in Riga 1908.  
д) Katalog des schwedischen Gouvernements-Archivs. Riga 1907.
- 91) **Riga:** Literarisch-praktische Bürgerverbindung.  
Jahresbericht über das Jahr 1907.
- 92) **Riga:** Lettisch-Literarische Gesellschaft. Protokolle 1907.
- 93) **Riga:** Naturforscher-Verein.  
а) Correspondenzblatt. Jahrgang LX. Riga 1907.  
б) Arbeiten. N. F. Heft 1, 1908.
- 94) **Riga:** Stadtbibliothek.
- 95) **Riga:** Redaktion der neuen baltischen Waidmannsblätter.
- 96) **Riga:** Bibliothek der livländischen Ritterschaft.
- 97) **Kostock:** Großherzogliche Universitätsbibliothek.  
15 Dissertationen der philosophischen Fakultät 1906.
- 98) **Stettin:** Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.  
а) Baltische Studien. Neue Folge Bd. XI. 1907.  
б) Monatsblätter 1907 № 1—9. 1907.

- 99) **Stockholm**: Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademie.  
a) *Manadblad* 1903—1905.  
b) *Meddelanden* 1906.
- 100) **Stockholm**: Nordiska Museet. *Fataburen* № 1—4, 1907.
- 101) **Stockholm**: Königliche Bibliothek. *Arsberätelse* 1907.
- 102) **Strasbourg**: Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek.
- 103) **Stuttgart**: Württembergische Commission für Landesgeschichte.  
*Württembergische Vierteljahrshäfte für Landesgeschichte.*  
*Neue Folge.* XVII. Jahrgang, Heft 1—4. 1908.
- 104) **Thorn**: Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.  
*Mitteilungen* Heft 15. 1907.
- 105) **Ulm**: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
- 106) **Upsala**: Universitätsbibliothek.  
a) 10 *Doktoridiffertationen*.  
b) *Linneporträtt af Tycho Tielberg*.
- 107) **Washington**: Smithsonian Institution.  
A. a) *Annual Report of Board of Regents to June 1904, to 30 Juny 1906, 1907.*  
b) *Miscellaneous Collections Vol. IV, part 2, 1907, Vol. 49 parte 1, 1907. Vol. L. LI. Heft 3, LIII. 1908.*  
c) *Collections of knowledge Vol. XXXV, part 1907.*  
d) *Annals of the Astraphysical Observatory. Vol. II, 1908.*  
e) *Contributions to the knowledge. Vol. XXXI, 1907.*  
B. *Bureau of American Ethnology.*  
a) *25 Annual Report 1902—1904. 1907 u. for. 1907.*  
b) *Bulletin 35 by W. Hau 1907.*
- 108) **Wien**: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
*Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.*
- 109) **Weimar**: Großherzogliche Bibliothek:  
*Zuwachs* 1907.
- 110) **Wien**: Kaiserlich-Königliche Geologische Reichsanstalt.
- 111) **Zürich**: Antiquarische Gesellschaft.
- 112) **Zwickau**: Verein für Naturkunde.  
*22. Jahresbericht für 1902.*
- 113) **Zwickau**: Altertumsverein für Zwickau und Umgegend. *Mitteilungen* 72, 91. 1908.
-

# Das kurländische Provinzialmuseum.

---

Der Zuwachs der Sammlungen des Provinzial-Museums durch Schenkungen ist in den Berichten über die Monatsitzungen der Gesellschaft für Literatur und Kunst verzeichnet<sup>1)</sup>. Ferner hat wie bisher so auch im Jahre 1908 die Buchdruckerei von J. F. Steffenhagen und Sohn von sämtlichen in ihrer Offizin gedruckten Schriften und Anzeigen sowie von der Baltischen Tageszeitung und der „Latweefchu Awiseš“ ein Exemplar dem Museum in dankenswerter Weise übergeben.

### **Das Direktorium des Provinzialmuseums am Ende des Jahres 1908.**

Direktor: Rudolf von Hörner, erwählt am 23. April 1892.

Conservator und Schatzmeister: Dr. med. Gustav Otto, erwählt am 23. April 1892.

Conservator und Bibliothekar: Oberlehrer Heinrich Diederichs, erwählt den 23. April 1892.

---

Nachdem der Ausschuß der Gesellschaft für Literatur und Kunst und die Direction des Provinzialmuseums beschlossen hatten, die Verwaltung der Sammlungen des Museums und der Gesellschaft neu zu organisieren, wurden folgende Grundzüge vom Ausschusse festgestellt und von der Gesellschaft in der Sitzung am 6. Mai 1899 genehmigt.

---

<sup>1)</sup> Nach Beschluß der Gesellschaft für Literatur und Kunst vom 24. September 1855 werden alle auf die baltischen Provinzen sich beziehenden Geschenke dem kurländischen Provinzialmuseum einverleibt.

## Grundzüge

der neuorganisierten Verwaltung der Sammlungen des Provinzialmuseums und der Gesellschaft.

1) Die Sammlungen des Museums und der Gesellschaft zerfallen in 10 Abteilungen, die nach Bedürfnis noch weiter geteilt werden können.

2) Diese Abteilungen sind außer der Bibliothek und der Manuskriptensammlung, die nach der schon früher bestimmten Bibliothekordnung, vom Bibliothekar verwaltet werden, folgende:

- I. Die Tiere.
- II. Die Mineralien, Petrefakten, Meteoriten, Pflanzen.
- III. Die prähistorischen Altertümer.
- IV. Die Rüstungen, Waffen und Jagdgeräte.
- V. Die Münzen, Medaillen, Münz- und Siegelstempel.
- VI. Die historischen Portraits und Büsten.
- VII. Die einheimischen historischen Altertümer und Merkwürdigkeiten die Erzeugnisse der Keramik und des Kunstgewerbes so wie die Antiquitäten.
- VIII. Die ethnologischen Gegenstände.
- IX. Die Gemälde, Sculpturen, Kupferstiche und Photographien.
- X. Die Curiosa und Varia.

3. Jede Abteilung der Section wird durch 3 von dem Ausschuss erbetene und von der Gesellschaft bestätigte Vorsteher selbstständig verwaltet; diese haben unter sich einen Geschäftsführer zu wählen, der für die Erhaltung und sichere Aufbewahrung der ihm anvertrauten Gegenstände der Gesellschaft verantwortlich ist.

4. Das Ausleihen oder Versenden einzelner Objecte der Sammlungen durch die Vorsteher darf nur mit Zustimmung der Gesellschaft geschehen.

5. Die Entfernung unbrauchbar gewordener Gegenstände und der Verkauf von Doubletten der Sammlungen kann nur mit Genehmigung des Ausschusses erfolgen.

6. Ausgaben bis 25 Rubel jährlich sind die Sectionen für ihre betreffenden Abteilungen zu machen berechtigt; darüber hinausgehende Ausgaben dürfen nur mit Zustimmung des Ausschusses gemacht werden.

Anmerkung: Für die Section der prähistorischen Altertümer wird dieser Kredit bis auf 100 Rubel jährlich erhöht.

7. Alle 3 Monate spätestens versammeln sich die Sectionsvertreter zusammen mit dem Ausschuss und der in dem letzteren zur Zeit mitvertretenen Direktion des Museums zu gemeinsamer Beratung über die im Interesse der Sammlungen zu treffenden Maßnahmen oder die Beseitigung von etwa bemerkten Mifständen so wie über notwendige Erweiterungen und Ergänzungen der Sammlungen, für die größere Summen erforderlich sind, worauf der Ausschuss die erforderlichen Beschlüsse faßt.

8. Im Januar jedes Jahres übergeben die Geschäftsführer der Sectionen dem Ausschusse einen kurzen schriftlichen Bericht über den Zuwachs der von ihnen geleiteten Sammlungen.

Die einzelnen Sectionen bestanden am Ende des Jahres 1908 aus folgenden Mitgliedern:

- |  |   |  |
|--|---|--|
| I. Für die Tiersamm-<br>lung   | { | Oberlehrer, Cand. A. Carlhoff, Geschäftsführer.<br>Apotheker H. Stein.<br>H. Schiemann.            |
| II. Für die Mineralien<br>und Pflanzen   | { | Staatsrat E. Krüger, Geschäftsführer.<br>Oberlehrer Carl Schlieps.<br>Apotheker H. Stein.          |
| III. Für die prähistori-<br>schen Altertümer                                   | { | Oberlehrer G. Wiedemann, Geschäftsführer.<br>Staatsrat E. Krüger.<br>Fürst A. Lieven auf Mesothen. |
| IV. Für die Rüstungen<br>und Waffen  | { | Baron G. v. Dusterlohe, Geschäftsführer.<br>H. Schiemann.<br>Kreischef Baron Harry v. Grotthuß.    |
| V. Für die Münzen<br>und Medaillen   | { | Baron Eduard v. Fircks, Geschäftsführer.<br>Apotheker H. Stein.<br>Oberlehrer H. Diederichs.       |
| VI. Für die historischen<br>Portraits und<br>Büsten                            | { | Kreismarschall R. v. Hörner.<br>Baron A. v. Raden.   |
| VII. Für die einheimi-<br>schen historischen<br>Altertümer und<br>Antiquitäten | { | Oberlehrer H. Diederichs, Geschäftsführer.<br>Oberlehrer G. Wiedemann.                             |
| VIII. Für die ethnolo-<br>gischen Gegen-<br>stände                             | { | Oberlehrer G. Wiedemann, Geschäftsführer.<br>Oberlehrer H. Diederichs.                             |
| IX. Für die Gemälde<br>u. Sculpturen   | { | Baron R. v. Maydell, Geschäftsführer.<br>Maler Oskar Felsko.                                       |
| X. Für die Curiosa u.<br>Varia   | { | Baron R. v. Maydell, Geschäftsführer.<br>Baron Arnold v. Korff.                                    |

Im Anfang des Jahres 1908 sind von den Sectionen für prähistorische Altertümer, für Mineralien, für Ethnologie, für einheimische historische Altertümer dem Ausschusse Berichte eingereicht worden.

### Mitglieder des Museums im Jahre 1908.

- 1872 Cand. jur. Karl Melville, Präsident des Stadt-Waisengerichts in Mitau.  
 „ Gustav Seefemann, Pastor in Grünhof.
- 1876 Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof, resid. Kreismarschall in Mitau.
- 1877 Baron Max von der Ropp auf Bizten, Direktor des kurl. Kreditvereins in Mitau.
- 1880 Rudolf von Hörner, Majoratsherr auf Jhlen.  
 „ August Westermann, Banquier in Mitau.  
 „ Dr. Samuel Claasen, Arzt in Mitau.  
 „ Graf Woldemar Reuters-Nolcken auf Ringen (Kurland), in Petersburg.
- 1881 Ludwig Statterfeld, Pastor in Thabor bei Mitau.
- 1882 Heinrich Schack-Steffenhagen, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
- 1883 Dr. Gustav Otto, Kreisarzt in Mitau.  
 „ Baron Otto von Firds auf Nurmhusen. † 19. Juni 1908.
- 1884 Heinrich Seefemann, Pastor in Grenzhof. † 24. Februar 1909.  
 „ Friedrich Barkewitz, Geschäftsführer der Steffenhagen'schen Buchdruckerei.  
 „ Baron Thies von der Recke auf Paulsgnade. † 7. December 1908.  
 „ Graf Paul Medem, Majoratsherr auf Elley.  
 „ Emil Bielenstein, Privatschuldirektor in Libau.  
 „ Baron Christian von der Osten-Sacken auf Dondangen.  
 „ Dr. jur. Hermann von Bach auf Alt-Abgulden, Kreismarschall.
- 1887 Baron Nikolai von Korff auf Kreuzburg. † 2. Mai 1908.
- 1888 Baron Albert von Offenbergh, Generalmajor a. D. in Mitau, † 13. August 1909.
- 1889 Mag. pharm. Johann Hertel, Apotheker in Mitau.
- 1890 Baron Alexander von Rahden, I. Sekretär des kurl. Creditvereins in Mitau.  
 „ Fürst Wilhelm Lieven auf Neuhof.  
 „ Baron Paul von Behr, Ritterschafts-Sekretär in Mitau.  
 „ Heinrich Diederichs, Oberlehrer in Mitau.
- 1891 Baron Eduard von Firds in Mitau.
- 1892 Baron Franz von Hahn auf Wilzen.  
 „ Baron Paul von Hahn auf Msuppen.  
 „ Baron Wilhelm von Hahn auf Platon.  
 „ Baron August von Firds auf Nigranden. † 21. Juni 1908.  
 „ Baron Georg v. Düsterlohe, Cassirer des kurl. Kredit-Vereins in Mitau.  
 „ Baron Alexander von Lieven auf Merzendorf.  
 „ Leonid Arbusow, Schulinspektor a. D. in Sassenhof bei Riga.  
 „ Eugen von Reibnitz, Oberlehrer in Mitau.  
 „ Theodor von Engelman, in Mitau.

- 1892 Baron Ernst von der **Osten-Sacken** in Hasenpoth.  
 1893 Ernst von **Walthers-Wittenheim** auf Affsen, in Mitau.  
 1895 Eduard **Ullmann**, Stadtrat in Mitau.  
 " Adolf **Proctor**, Notarius publicus in Mitau.  
 " Richard **Schmid**, Stadtsekretär in Mitau.  
 " Friedrich v. **Petersen**, Architekt in Mitau.  
 " Baron Ernst von **Firks** auf Groß-Wirben.  
 " Baron Wilhelm von **Hahn** in Kokaischen.  
 " Constantin **Kupffer**, Stadtrat in Mitau.  
 " Baron Eduard von **Heyking**, Arrendebesitzer von Kron-Sessau.  
 " Fürst Anatol **Lieven** auf Wiesothen.  
 " Baron George von **Hahn** auf Neu-Rahden.  
 " Baron Theophil von **Koenne** auf Alt-Satticken.  
 " Graf Léonid von der **Wahlen** auf Hofzumberge. † 30. März 1908.  
 " Baron Karl von **Manteuffel** auf Kaszdangen.  
 " Dr. Victor **Zoepffel** in Libau.  
 1897 Dr. med. Rudolf von **Grot**, in Mitau.  
 " Baron Rudolf von **Mandell**, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.  
 " Staatsrat Edmund **Krüger** in Mitau, † 24. Febr. 1909.  
 " Baron Rudolf von **Grotthuß** in Mitau.  
 " Baron Paul von **Stempel** in Mitau.  
 " Hermann **Schiemann** in Mitau.  
 " Karl **Trampedach**, Fabrikbesitzer in Mitau.  
 1898 Mag **Practorius**, Beamter des kurl. Kreditvereins.  
 " Eduard **Doering**, Fabrikbesitzer in Mitau.  
 " Karl **Beck**, Kassierer der Sparkasse des kurl. Kreditvereins.  
 " Chr. Detlef **Sievers**, in Mitau.  
 " Friedrich **Jacobsohn**, in Mitau.  
 " Hermann **Roscius**, Rechtsanwalt in Mitau.  
 " Oberlehrer Cand. Adolf **Carlhoff** in Mitau.  
 " Baron Ernst v. **Drachensfels** in Mitau.  
 " Baron Karl v. d. **Howen**, Directionsrat des kurl. Kreditvereins in Mitau.  
 " Oberlehrer Richard **Brosse** in Mitau.  
 " Oberlehrer Dr. Robert **Dettloff** in Mitau.  
 " Karl **Zaunberg**, Kaufmann in Mitau.  
 " Karl **Junge**, Kaufmann in Mitau. † 9. Juni 1908.  
 " Alexander **Gruse**, Direktor der Stadtparkasse in Mitau.  
 " Dr. med. Baron Leo v. d. **Osten-Sacken** in Mitau, † 26. Mai 1909.  
 " Wilhelm **Ucke** auf Bachhusen.  
 1899 Baron Theodor v. **Drachensfels** in Mitau.  
 " Baron Ferdinand v. **Franck** auf Pogranicz.  
 " Johannes **Krüger** im Innern des Reichs.  
 " Baron Wilhelm v. **Koskull** auf Tergeln.  
 " Baron Georg v. **Manteuffel** auf Kapsehden, Kreismarschall.  
 1900 Fräulein Polly **Ucke** in Mitau.

- 1900 Fräulein **Alix Paucker**, Schulvorsteherin in Mitau.  
" Baronin **Luiſe v. Klopmann** geb. **Pfeiliſer-Fraude** in Mitau.  
" Apotheker **Hugo Stein** in Mitau. † 28. März 1908.  
" Kaufmann **Jeannot Jacobſohn** in Mitau.  
1901 **Eduard Dannenberg**, Juwelier in Mitau.  
" Baronin **Elisabeth v. Maydell** geb. v. **Foß** in Mitau.  
" **Arthur Kleinenberg**, Proviſor in Mitau.  
1902 **Carl v. Burſy** in Haſenpoth.  
" Baron **Gerhard v. Nolde** auf Kalleten.  
" Baron **Hugo von Hahn** in Mitau.  
" Fürſt **Georg Lieven** auf Kabillen, kurl. Landesbevollmächtigter,  
† 30. Juni 1909.  
" **Julius Schiemann**, vereid. Rechtsanwalt in Mitau.  
1905 Fräulein **Anna Frey** in Mitau.  
1906 Baron **Bernhard von Flotow-Gerſchau**, Gouverneur von Witebſk.  
" Fräulein **Klothilde Katterfeld** in Lhabor.  
1907 **Karl Behrfing**, Kaufmann in Mitau.  
" **May Vorkampff-Laue**, Vereid. Rechtsanwalt in Taſſen.  
" **Ernſt Liliensblum**, Stadtveterinärarzt in Mitau.  
" **May Müller**, Oberförſter in Scheden.  
" **Carl Hunnius**, Direktor des Landesgymnaſiums in Mitau.  
" **Baroneſſe Alice v. Firdſ** in Nurmhuſen.  
" **Baronin Julie v. Firdſ**, in Mitau.  
1908 **Nicolai Klein**, Kaufmann in Mitau.  
" **Baron Ernſt von Koſkull** in Mitau.
-

# Beilagen.



# I.

## R. Winkler

Propst zu Reval.

### Beiträge zur Biographie des Geschichtsschreibers Thomas Hiärne.

---

Wir haben über das Leben des Geschichtsschreibers Hiärne bisher nur wenige Nachrichten; außer dem, was das Geschichtswerk selbst darüber enthält, kannten wir bis jetzt nur die kurzen Mitteilungen, welche Gadebusch, G. v. Brevern und J. Pauder im 3-ten und 4-ten Bande des Bunge'schen Archivs uns bieten. Schwedische biographische Werke <sup>1)</sup> geben über seine Herkunft und seine Jugend etwas mehr Auskunft. Hiärnes Vater war der Pastor zu Nyen in Ingermanland Erlandus Jönd Hiärne, gestorben 1654. Thomas Hiärne, der zweite Sohn des Pastors Erlandus, wurde zu Skworik in Ingermanland 1638 geboren, studierte in Dorpat, wo er 1655 als Thomas Erlandi Hiärn Ingria Suecus mit seinem Bruder Urbanus immatrikuliert wurde <sup>2)</sup>. Weiter sind wir über die Schicksale Hiärnes nur wenig unterrichtet. Es sei mir daher gestattet, einige Notizen, die mir bei der Durchsicht revalscher Archive, namentlich des estländischen Gouvernementsarchivs über sie aufgestoßen sind, im Folgenden mitzuteilen.

Februar:  
situng.

Aus den Protokollen des revalschen Rates läßt sich vom 14. August 1663 bis zum Jahre 1667 Hiärne als Glied des königlichen Burggerichts nachweisen. Diese Stellung hat er jedoch schon früher bekleidet, denn 1662 ist in der Gouvernements-Regierung ein Schriftstück von ihm vidimiert. Als letzter unter den Gliedern des Burggerichts unterschreibt er am 15. Februar 1665 einen Protest <sup>3)</sup>. 1668 ist er angeblich Gehilfe des General-Zollverwalters Wilh. Drakenhielm in Reval <sup>4)</sup>. Am 4. Februar 1669 wird ihm als Bevollmächtigten Drakenhielms durch das wiesche Manngericht das Gut Werder nebst dem ganzen Inventar übergeben <sup>5)</sup>. Bald nachdem Hiärne das Amt eines Inspektors des Gutes Werder <sup>6)</sup>, welches 101 Haken zählte, angetreten hatte, geriet er mit dem früheren Amtmann Matthäus

Meiland, den er wegen Veruntreuung vor dem Burggericht belangte, in einen Proceß. Am 18. October 1671 reichte der Beklagte, welcher 1665 Praeceptor auf dem Gute Mažal gewesen war <sup>7)</sup> und 1683 als Doßmann der großen Gilde in Dorpat erwähnt wird <sup>8)</sup>, eine Bittschrift beim Gouverneur Bengt Horn ein. Hiärne habe ihn gleichsam criminalieter verklagt und sei an das Manngericht verwiesen worden, welches die Rechnungen prüfen sollte. Jetzt wolle er die Sache auf die lange Bank schieben, damit zufrieden, daß auf Meilands Habe Beschlagnahme gelegt sei. Dadurch sei Angeklagter in die größte Armut geraten. Der Gouverneur möge Hiärne anhalten, den Proceß weiter zu führen und die beim Rittmeister Derselben befindlichen „schädlichen Schmah-Charten“ auszuliefern. Horns Resolution auf diese Bitte lautete, Hiärne müsse die Sache gerichtlich anhängig machen.

Am 27. Februar 1672 reichte Meiland eine zweite Bittschrift beim Gouverneur ein. Er beschwerte sich, er habe bisher vergeblich auf seinen Parten gewartet, welcher erst gestern „eingekommen“ sei. Als Hiärne ihm heute Morgen auf dem langen Domberge begegend sei, habe er drohend seinen Stock gegen ihn erhoben und bald darauf dem Massau, dem Verwalter, welcher sich in seiner, Meilands, Gesellschaft befand, überlaut zugerufen: „Wie gehst du mit einem solchen Schelm um <sup>9)</sup>? Ich halte alle diejenigen nicht für besser, die mit ihm umgehen“. Mit dem Stocke drohend habe er ihn selbst auch angeschrien: „du Schelm, ich will dich wohl kriegen!“ Er verstehe nicht, was das für Proceduren für einen vernünftigen Mann seien, für den Hiärne doch gelten wolle. Meiland bat, der Gouverneur möge ihn in seiner Ehre schützen, da er ein armer, von allen Menschen verlassener Mann sei und sprach die Hoffnung aus, die Obrigkeit werde seinen Gegner, der vielleicht auf seine „großen Patrioten“ vertraue, nicht zu groß werden lassen.

Das Urteil des Manngerichts hat sich erhalten. Es ist datiert Werder, den 5. März 1672 <sup>10)</sup>. In Sachen des Thomas Hiärne, Inspector auf Werder, als Kläger gegen Matthäus Meiland, gewesenen Amtmanns zu Werder als Beklagten in puncto 1) nicht geführter rechtmäßigen Rechnung, daraus entstandenen Mangel und Veruntreuung; 2) einer für die Werdersche Bauerschaft gemachten Bittschrift und darin enthaltenen Injurien wie auch nicht gebührllich erzeugten Respects und gegebenen Titels; 3) ungewöhnlicher und nicht manerlicher Proceduren mit Weisung eines Werderschen Bauern auf ein Ameisenneßt — erkennt das wiedische Manngericht: ad 1) Meiland hat falsche Rechnung geführt und muß in 6 Wochen zahlen, ad 2) es hat ihm nicht gebührt, für die Bauerschaft gegen ihren Herrn Bittschriften aufzusetzen und Unwahrheiten anzugeben, ihm darin sein Gebrechen vorzuwerfen, ihn als einen, der keine gesunde Vernunft hat, hinzustellen, ihm seinen gebührllichen Titel vorzuenthalten, welchen ihm doch die hohe Obrigkeit des Landes gibt. Weil sich aber die Parten gegenseitig geschmäht haben,

wird die Injurienfache zu einer gerichtlichen Entscheidung verschoben. ad 3) Meiland wird zu einer Strafzalung von 20 Talern verurteilt.

Am 13. Juli ej. a. beklagte sich Meiland, er habe 7 Wochen im Gefängniß zubringen müssen, während Hiärne sich sehr hart gegen ihn, seine Frau und Schwiegermutter benommen und ihnen ihre ganze Habe geraubt habe <sup>11)</sup>. Der weitere Verlauf des Proceßes ist unbekannt.

Ferner hat sich ein längeres Schreiben Hiärnes in schwedischer Sprache an den Gouverneur erhalten <sup>12)</sup>. Es ist undatiert, aber anscheinlich 1676 abgefaßt. In diesem Schreiben bittet Hiärne, welcher aus Schweden zurückgekehrt ist, um Stundung der Nothdienst-Zahlungen für Werder. In Folge anhaltender Dürre sei auf dem mageren Fliedboden wenig gewachsen und das Wenige, was er zu Schiff nach Schweden der Wittve Drakenhielm gesandt hatte, wäre bei einer Strandung in Finnland verloren gegangen. Während der 7 Jahre, da er sich in Werder aufgehalten, sei meistens durch Regenmangel Mißwachs gewesen. „In ganz Estland gibt es keine kleineren Haken als in der Wiek und in der ganzen Wiek keine kleineren Haken als in Werder“ In sehr anschaulicher, interessanter Weise werden die wirtschaftlichen Verhältnisse und Nothstände der Bauern geschildert. 400 Tonnen Korn sind sie dem Hofe schuldig und außerdem das, was ihnen bisher erlassen ist. Das Gut hat die öffentlichen onera der Bauern meistens auf sich genommen, um sie vor dem „crepiren“ zu bewahren. Während der schärfsten Arbeitszeit müßten 4—5 Wochen hindurch immerfort Reiter von Desel nach Werder transportiert werden und 28 Arbeiter waren täglich bei ihrem Transport beschäftigt. Der ganze Heuvorrat des Gutes ist an 3 Compagnien verdorben „der 3-te Theil des Gutes liegt wüßt und wild zum Ruin, wenn keine Linderung eintritt“

In Bezug auf die Chronik und die Beziehungen Hiärnes zur estländischen Ritterschaft ist ein Schreiben an den Obristen und Landrat Baron Hans Heinrich Tiefenhausen von Bedeutung. Werder, den 20. August 1675 <sup>13)</sup>. In diesem Schreiben spricht Hiärne dem Landrat seinen Dank aus, daß er „sein, unter Händen habendes Werk, dieser Lande Historien“ der Ritterschaft recommandiert und ihm „der sonst weiter damit auszuharren nicht vermocht hätte“ durch Verehrung der Werderschen Restanzien geholfen habe. „Die Conditiones, so mir vorgeschrieben nämlich die Historie innerhalb Jahr und Tag zu verfertigen, gehe ich desto williger ein, weil mein höchstes Verlangen ohnedem genugsam dazu treibet, bevor ab in Betrachtung, daß ich wie ein schwacher Mensch meines Lebens nicht länger gesichert sein kann, welches die Ursache meiner Importunität die Ritterschaft desto öfter zu behelligen gewesen“. An Fleiß werde er es nicht ermangeln lassen. Die „Werderschen Restanzien“ sind vielleicht schuldig gebliebene Ladengelder, welche die Ritterschaft dem Geschichtsschreiber geschenkt hatte.

Hjärnes Reversal, das am 29. Mai 1676 in Stockholm ausgestellt ist, um ihm die Benutzung des schwedischen Reichsarchivs zur Completierung seiner Geschichte zu ermöglichen, hat sich erhalten <sup>14)</sup>, ebenso sein Schreiben an den Ritterschaftshauptmann Georg Joh. Löwen, datiert Werder, den 14. October 1676 <sup>15)</sup>. Der drohenden Kriegsgefahr wegen von Seiten Rußlands und der fortwährenden Truppendurchmärsche wegen hatte Löwen in Abwesenheit Hjärnes den „ersten Auswurf seiner Historien“ nach Lode in Sicherheit gebracht. Jetzt bittet der Verfasser, der seine Arbeit geändert und vermehrt, sie auch bis 1625 fortgeführt hatte, sein Manuscript zurück.

Mit dem Bischof von Esiland, Mag. Pfeiff, welcher ein reges Interesse für estländische Geschichte hatte, stand Hjärne in Briefwechsel. Am 10. Januar 1676 schreibt er ihm aus Werder <sup>16)</sup>, er wäre gerne zur Stadt gekommen, weil er gehört, der Bischof besitze „Thuanis Historien“, welche er zu seiner Geschichte gerne durchblättern hätte. Er wage nicht zu bitten, ihm das Buch auf 3 Wochen zu leihen das Tractätlein „von der Ewigkeit“ ist schon vor 7 Jahren verschwendet; ich dachte es dieses Jahr drucken zu lassen und Herrn Bengt Harns seligen Gemahlin zu dedicieren. Aber es hat Gott gefallen, ihr solchen in der That zu zeigen“

Am 2. October 1674 hatte der Bischof zum Posten eines Hanehl'schen Kirchenvorstehers den Inspektor der Werderschen Güter Thomas „Jahren“ vorgeschlagen <sup>17)</sup>. In dieser Eigenschaft hat unser Geschichtsschreiber in den Jahren 1674—76 wiederholt Schreiben an das Consistorium gerichtet.

Ueber Hjärnes Todesjahr, hat sich eine bestimmte Nachricht gefunden.

Es hat sich nämlich ein undatiertes Schreiben des Hauptmanns Hans Colman an den estländischen General-Gouverneur Torstenson erhalten, welches den Vermerk trägt „produciert den 15. August 1678 <sup>18)</sup>. In demselben berichtet er, der Inspektor auf Werder Thomas „Jhern“ sei vor 8 Tagen durch den Tod von dieser Welt abgefordert, dessen entseelten Körper er vor wenigen Tagen habe beisetzen lassen. Da das Gut zum Schaden der Erbschaft ganz ohne Aufsicht stehe, er, Colman, auch trotz gehegter Affection gegen den Verstorbenen dieselbe nicht übernehmen könne, so proponiere er eine Administration einzusetzen und durch den Hakenrichter eine Inventur des Nachlasses vorzunehmen. Die Inventur hat am 16. August stattgefunden <sup>19)</sup>. Darnach ist der Geschichtsschreiber Anfang August gestorben. Leider soll das Pfarrarchiv zu Hanehl keine Angaben darüber enthalten und die Grabstätte in der Kirche nicht zu finden sein.

Bald nach dem Tode des Geschichtsschreibers wandte sich der Buchhändler Heinrich Hakelmann in einem Schreiben <sup>20)</sup> an die estländische Ritterschaft mit dem Hinweis darauf, Hjärne habe vor seinem Tode mit ihm wegen des Druckes und Verlages seiner Chronik

einen „beschränkten“ Vertrag aufgerichtet und ihm einen Vorschuß zu geben versprochen. Er habe aber keine Mittel hinterlassen und ihm, dem Verleger, sei es unmöglich, aus eigenen Mitteln den Druck der Chronik nebst Landkarten, Kupferstichen und Tabellen zu bewerkstelligen. Bäte daher die Ritterschaft um eine Subvention und sei bereit, eine bestimmte Anzahl von Exemplaren des Werkes kostenfrei zuzustellen. Der Landtag des Jahres 1679 beschäftigte sich mit dieser Frage. Eine Commission wurde zur Revision des Geschichtswerkes gewählt und 1 Reichsthaler pro Kopfdienst zum Druck bewilligt <sup>21)</sup>. Der Druck ist aber nicht zu Stande gekommen, das Manuscript ist aus den Händen Hakelmanns zurückgefordert worden. Am 12. April 1695 schrieb Karl XI. dem estländischen General-Gouverneur de la Gardie <sup>22)</sup>: die Landräthe hätten des verstorbenen Inspektors Thomas Hiärnes Chronik nebst den dazu gehörigen Documenten an sich genommen. Da aber diese fleißige Arbeit zum Glanze des Reiches und besonders der Provinzen gereiche, solle der Gen.-Gouverneur die Chronik nebst Documenten und Zeichnungen der Ritterschaft abfordern und sie nach Stockholm senden. Auf Grund dieses königlichen Befehls schrieb am 28. Mai 1695 der Gen.-Gouverneur dem Landrat und Obrist Berend Joh. Verküll: <sup>23)</sup> die Chronik nebst den Documenten und Figuren, welche die Landräthe dem Ritterschafts-Sekretär Phasian in Bewahrung gegeben und der sie wiederum Verküll abgeliefert habe, solle sofort der Gouvernementskanzlei zugesandt werden zur Weiterbeförderung an den König.

Diesem Befehle scheint die Ritterschaft keine Folge geleistet zu haben. Wie und wann aber das wertvolle Manuscript aus Estland in das Archiv der livländischen Ritterschaft gelangt, ist mir unbekannt. Es wurde zum Teil (bis zum Jahre 1525) von J. J. von Recke (Mitau 1794), dann vollständig von E. E. Rapiersky (Lpz. 1835 und 1839 in Bd. 1 und 2 der „*Monumenta Livoniae antiquae*“ veröffentlicht.

Hiärne soll auch eine Geschichte der Erzbischöfe von Riga hinterlassen haben, welches Werk handschriftlich in der Bibliothek der mecklenburgischen Ritterschaft vorhanden sein sollte <sup>24)</sup>. Der Bibliothekar dieser Ritterschaft hat jedoch auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß sich dort kein Manuscript von Hiärne befinde. Es muß also bei dieser Angabe ein Irrtum oder eine Verwechslung mit einer anderen Bibliothek vorliegen.

#### Anmerkungen:

1) Nordisk familjebok Konversationslexicon och Realencyklopedi. Wir verdanken diese Notizen Herrn Pastor Kajander in Narva.

2) Mitteilungen aus d. livl. Gesch. 8, 186, 544; den Hinweis verdanke ich Herrn Prof. R. Hausmann.

3) Gouv. Arch. № 126 und 127.

4) Nordisk familjebok.

5) Bunge's Archiv 4, 328.

6) Das Gut Werder im Kirchspiel Hanekl in der Wiek gehörte bereits zur bischöflichen Zeit dem Geschlechte derer von Uexküll. Um das Jahr 1420 erscheint Conrad II. als Erbgefeßener auf W. und nach seinem Tode gehörte es seinem Sohne, dem Bischof von Reval, Heinrich II. († 1456), von welchem es sein leiblicher Neffe Peter erbt, der es seinem Bruder Johann II. auf Fickel, Anzen und Menzen verkaufte. Zu Anfang der schwedischen Regierung besaß Werder Otto, Johann's Sohn, Uexküll, der ohne leibliche Erben starb. Zur Zeit der bekannten Güterrevision in Estland unter Pontus de la Gardie (c. 1586) gehörte das Gut dem Statthalter von Reval Gustav Axelsohn Banér, dessen Sohn der Feldmarschall und Gen. Gouv. von Pommern Johann Banér († 1641) es gleichfalls besaß. Durch Erbschaft gelangte Werder dann in den Besitz seines Sohnes des Gen. Gouv. von Ingermanland des Grafen Gustav Banér († 1681). In Folge der Güterreduction in Estland wurde das Gut von der Regierung eingezogen. In der Landrolle vom Jahre 1696 wird es als „Breresgut“ bezeichnet und die Erben hatten des verstorbenen Kammerrats Drakenhielm die auf W. ruhenden Obliegenheiten zum Besten des Staates zu leisten. — Diese Angaben verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn dlm. Ritterschäftssekretärs Harald Baron Toll. Aus Notizen des estl. Gouv. Archivs ist zu ersehen, daß Werder von Drakenhielm's pfandweise besessen wurde.

7) Gouv. Arch. № 133.

8) Richter, Gesch. der Ostseeprovinzen Bd. II. Th. II. p. 220.

9) Gouv. Arch. № 143.

10) Gouv. Arch. (Supplicationes ohne № und Datum).

11) Gouv. № 143.

12) Gouv. Arch. Supplicationes ohne № und Datum. Die Uebersetzung verdanke ich Herrn Pastor Gustafson in Reval.

13) Im Rittersch. Arch. Mitteilung des Herrn Ritterschäftssekretärs H. Baron Toll.

14) Archiv Bd. IV p. 327.

15) Archiv Bd. III p. 318.

16) Consist. Archiv Acta 1674—82.

17) Gouv. Archiv № 144.

18) Gouv. Archiv.

19) Bunge's Archiv IV p. 329.

20) Bunge's Archiv III p. 319.

21) Bunge's Archiv IV p. 326.

22) Stockholmer Reichsarchiv. Die Mitteilung verdanke ich dem Herrn Dr. Westling in Nyköping.

23) Gouv. Arch. № 106.

24) Diese Angabe geht auf Gadebusch zurück.

II.

Die  
Cholera in Kurland  
im Jahre 1831.

---

Ein Beitrag zur Geschichte der Epidemien in Kurland

von

Dr. med. G. Raphael  
in Mitau.

---

TRÜ Raamatukogu

## Vorwort.

Das Material zu vorliegender Arbeit ist zum größten Theile dem Kurländischen Medizinalarchiv entnommen, welches mir in meiner amtlichen Eigenschaft als Gehilfe des Medizinalinspektors nach jeder Richtung hin zugänglich war. Die zeitgenössischen Nachrichten der Tagesblätter, die in denselben publicierten Artikel des Medizinalinspektors Bidder, sowie Anderer, gaben eine wichtige Ergänzung zu den Daten des genannten Archivs. Ich habe mich bemüht, das culturhistorisch Wichtige in den Vordergrund zu rücken, das Medizinische nur so weit zu berücksichtigen, als es dem Laien verständlich sein konnte. Die meiner Abhandlung beigelegten Karten sollen den Text illustriren. Die Choleraarte von Mitau, die sich, meines Wissens, nur in zwei Exemplaren erhalten hat (das eine befindet sich im Landesarchiv, das zweite in meinem Besitz), habe ich etwas modificiert, indem ich auf dem Plane die Hausnummern fortließ, dafür aber jedes Haus, in dem ein Fall vorgekommen war, besonders bezeichnete. Durch Herrn Dr. med. Kupffer in Goldingen erhielt ich einen Gypsabguß der Goldingenschen Cholera-medaille, nach welchem ich die der Arbeit beigelegte Skizze anfertigte. Herr Dr. med. F. Bidder stiftete das Portrait seines Großonkels, des Medizinalinspektors H. Bidder, Herr Dr. med. Otto stellte mir freundlichst das Gruppenbild der Aerzte Mitaus zur Verfügung. Außer dreien, für die erste Choleraepidemie in Betracht kommenden Aerzten, enthält dasselbe die Portraits einiger Aerzte späterer Zeit. Es ist 1861 dem Dr. med. Blum bei Gelegenheit seines 25-jährigen Doctorjubiläums von den Collegen überreicht worden. Das Bild des Operateurs Dr. Worms erhielt ich durch die Liebenswürdigkeit seiner in Mitau lebenden Tochter. Herr Oberlehrer H. Diederichs gab aus den Schätzen des Kurl. Provinzial-Museums zur Bervielfältigung Bilder der Doctore Bidder, Meerhold, Fleischer und Schiemann, sowie den Choleraheber her. Herrn Barkewitz verdanke ich das Portrait des Dr. Lichtenstein. Allen genannten Personen an dieser Stelle meinen besten Dank. Ich hoffe im Sinne vieler gehandelt zu haben, wenn ich die Erinnerungszeichen dieses ersten Auftretens der Cholera in Kurland und die Männer, die in trüber Zeit unserer Heimat beigestanden, im Bilde meiner Abhandlung beigefügt. Zusammenfassende Arbeiten über die Geschichte der vielen

Novemb  
stigung

schweren Seuchen, die Kurland im Laufe der Jahrhunderte betroffen haben, gibt es nicht. Den ersten Versuch in dieser Richtung habe ich im vorigen Jahre unternommen, als ich auf dem I. Kurl. Arztetage über die Pest in Kurland berichtete; ich hoffe die kleine Abhandlung in erweiterter Form später an dieser Stelle zu veröffentlichen. Schwere Seuchen geben, wie überhaupt schwere Schicksalsschläge, einen Prüfstein für den Charakter derer ab, die von ihnen betroffen werden. Nicht wenn der Mensch Feste feiert, oder im Strome des Alltagslebens treibt, erblicken wir sein wahres Gesicht. Erst wenn schwere Zeiten über ihn hereinbrechen, erst wenn er aus dem gewohnten Geleise geworfen wird, erst dann wird es offenbar, ob jeder den ihm angewiesenen Platz ausfüllt, und wo die wahren Männer zu finden sind. So war es während der Cholera von 1831, so haben wir es jüngst noch während des trüben Jahres 1905 erlebt. Die Seuchengeschichte ist in vieler Hinsicht ebenso wichtig, wie die Geschichte der Kriege eines Landes. So hoffe ich denn, daß meine Abhandlung vielleicht eine kleine Lücke in der Geschichtsliteratur unserer Heimat ausfüllen werde.

Mitau 1909.

Der Verfasser.



**Dr. HEINRICH BIDDER.**

Seit der Zeit der großen Pestepidemien des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, die als treue Begleiter von Krieg und Hunger auftraten, war Kurland von keiner größeren Seuche heimgesucht worden. Die historisch bedeutende Zeit, wo der Korse in Europa die Kriegsfackel entzündete, wo Alles unter seinem Joch seufzte und das Lachen teuer in der Welt wurde, diese Zeit ging für Kurland, wenigstens in gesundheitlicher Hinsicht, vorüber, ohne sich durch eine größere Ziffer der Erkrankungs- und Sterbefälle auszuzeichnen.

Bidder, <sup>1)</sup> der einen Vergleich zwischen dieser Zeit und der Zeit der Choleraepidemie 1831 zieht, charakterisiert sie mit folgenden Worten: „Es ist allerdings auch in Mitau so gewesen, daß zur Zeit der herrschenden Cholera sonst nur von dieser Krankheit die Rede war und kaum eine andere Krankheit zur ärztlichen Behandlung kam. Allein ich habe schon einmal eine Zeit erlebt, wo eine große welthistorische Begebenheit, wiewol ganz anderer Art, gleichen Erfolg hatte. Dies war im Jahre 1812, als wir den Krieg neben und bey uns hatten. Nie gab es in Kurland eine gesündere Zeit, obgleich die Hospitäler der fremden Kriegsheere viel Kranke enthielten. Aller Einwohner Aufmerksamkeit war auf die eigene stündliche Gefahr und auf die Entwicklung des großen Drama gerichtet, das vor uns aufgeführt wurde. Alle kleinen körperlichen Leiden schwiegen, oder wurden nicht beachtet; von Hysterie und Hypochondrie, von Gicht und Rheumatismen, von Flußfiebern und gastrischen Beschwerden war nicht die Rede; die Aerzte gingen spazieren, die Apotheker standen einsam am Receptirtische. Eine Seuche, die in früherer Zeit die Einwohner Kurlands decimirte (starben doch jährlich ungefähr 300 Menschen an derselben <sup>2)</sup>, ich meine die Pocken, war durch die energische und erfolgreiche Durchführung der Schutzpockenimpfung seit dem Jahre 1825 völlig eingedämmt worden. An Stelle derselben erschien aber ein viel schlimmerer Feind, die Cholera asiatica, die 1831 zum ersten Male die aufblühenden Fluren Kurlands betrat, und deren Weg Tränen und Gräber bezeichneter.“

Bevor ich die Schilderung dieser, nicht nur für Kurland, sondern für die ganze Welt verhängnißvollen bösen Zeit beginne, sei es mir gestattet, Ihnen in kurzen Zügen den Ursprung dieser Seuche, ihr Wachsen und Fortschreiten vor Augen zu führen.“

„Europa hat von Asien seine Bevölkerung, seine Cultur und seine Krankheiten erhalten“, mit diesen Worten beginnt eine Schilderung der Cholera in der Broschüre eines nicht genannten Verfassers, die 1831

zu Leipzig erschienen ist <sup>3)</sup>. Neben der Pest ist die Cholera wol eine der verderblichsten dieser uns aus dem Orient übermittelten Krankheiten. Bei Susrutas finden sich einige Stellen, die sich vielleicht auf die Cholera beziehen, in einem andern Sanskritwerke, Medho Meidan, ist sie bereits vollständig beschrieben <sup>4)</sup>, und den Chinesen soll sie schon vor über 2000 Jahren bekannt gewesen sein <sup>5)</sup>. Im Tale des Ganges, wo auf enorme Regengüsse eine starke, viele Monate andauernde Dürre folgt, ist wol die Brutstätte dieser Seuche zu suchen. Europäische Reisende des XVII. Jahrhunderts brachten aus Indien die ersten Nachrichten über die dort herrschende Krankheit „Mordhyim“ oder „Mordechim“ (von den Franzosen in Mort de chien corrumpt <sup>6)</sup>.) Sichere Nachrichten aus Pondicherry lieferte im XVIII. Jahrh. der französische Reisende Sonnerat <sup>7)</sup>. Außer von ihm, giebt es noch von Anderen Berichte über wiederholte Amtsberichte dieser Krankheit in Indien in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. Am Anfange des XIX. Jahrh. (in den Jahren 1804 und 1814 <sup>8)</sup>) giebt es wieder größere Epidemien in Indien. Seit dem Jahre 1815 treten dort ungewohnte colossale Schwankungen in der Witterung auf, die auch in Europa fühlbar wurden. Im Jahre 1817 hatten diese Unregelmäßigkeiten, die besonders die Niederschläge betrafen, ihren Höhepunkt erreicht. Zu einer Zeit, wo es sonst in Indien trocken und glühendheiß war, traten im Gefolge furchtbarer Wolkenbrüche ungeheure Ueberschwemmungen auf, die eine völlige Missernte veranlaßten. Wechselfieber, Ruhr und Brechdurchfall ließen nicht auf sich warten. Im Mai gab es die ersten Choleraerkrankungen in Indien, im September war schon ein Terrain von mehreren tausend Quadratmeilen ergriffen, — das ganze Gangesdelta. 1818 ging die Seuche in westlicher Richtung auf das bisher fast gänzlich verschonte linke Gangesufer über. Im August desselben Jahres finden wir die Krankheit schon an der Südspitze der indischen Halbinsel. Im December 1819 wird die Insel Ceylon ergriffen, gleichzeitig mit derselben auch Hinterindien. In diesen Gegenden tobte die Cholera bis 1830 und später. 1832 wird sie dann durch den Schiffsverkehr bis an die Westküste Australiens verschleppt. Seit dem Jahre 1820 finden wir sie in China und der Tartarei, 1822 in Arabien und in der Gegend des ganzen persischen Meerbusens. 1823 erscheint sie in Baku, von wo aus sie nach Astrachan verschleppt wird. Damit hatte sie den Boden von Europa betreten. Der am 9. September in Astrachan auftretende Krankheitsfall wurde, ganz wie in Indien der erste Fall, vom herbeigerufenen Arzt für eine acute Vergiftung gehalten.

Außer Astrachan wurde in diesem Jahre noch Krasnojarsk ergriffen. Während der nächsten 7 Jahre (1824—30) scheint die Seuche vom nördlichen China aus ihren Zug in die Tartarei fortgesetzt zu haben. 1829 taucht sie in Orenburg auf, wo sie bis zum Frühjahr 1830 sich bemerkbar machte. Schon im März dieses Jahres finden wir sie in Kasan, im August in Tiflis, von wo aus sie wieder nach Astrachan verschleppt wurde; Bensa, Samara und Saratow werden



IOH. NICOL. HEINRICH LICHTENSTEIN.

ergriffen, im October — Tambow, Nischnij-Nowgorod, Kostow, Kostroma und Moskau. In letzterer Stadt, starben bis zum November fast 4000 Personen. Trotz der Winterkälte hielt sich die Cholera in den meisten befahrenen Gegenden Rußlands, um im Frühjahr dort und an neuen Stellen wieder aufzutauhen <sup>9)</sup>. Es erfolgte daraufhin in Rußland die Gründung einer sog. „temporären medizinischen Facultät“, die, aus 34 Aerzten bestehend, ihren Sitz in den verschiedensten Städten des Reiches haben sollte, und sich ausschließlich mit der Bekämpfung der neuen Seuche befassen sollte.

Die Verteilung der Glieder dieser Facultät auf die einzelnen Städte war folgende:

Es hatten ihren Sitz in	Orenburg	— 3	Aerzte
" " " " "	Nowotscherkask	— 3	"
" " " " "	Astrachan	— 4	"
" " " " "	Saratow	— 10	"
" " " " "	Samara	— 2	"
" " " " "	Nischnij-Nowgorod	— 10	"
" " " " "	Kybinsk	— 2	"

Eine Aufforderung zur Teilnahme an dieser Facultät erging auch an die kurländischen Aerzte. (Es hat sich übrigens keiner dazu gemeldet). Mit dem 1. December 1831 sollte diese Facultät ihre Tätigkeit einstellen, falls sich während dieses Termines keine weiteren Krankheitsfälle zeigen sollten <sup>10)</sup>. Nachdem nun bis zum Jahre 1831 die Cholera mehr oder weniger verderblich in den südlichen Gouvernements Rußlands gewüthet hatte, nahm sie jetzt eine Richtung von Südost nach Nordwest an, wodurch auch für Rußland die Gefahr immer näher rückte <sup>11)</sup>. Besonders Mitau und Bauske erscheinen gefährdet, da beide an Hauptverkehrsadern liegen, beide auch mit dem benachbarten Riga, wo bald die ersten Anzeichen der neuen Seuche auftreten sollten, lebhaft Beziehungen unterhielten. Die polnische Insurrection des Jahres 1831 mit ihren vielfachen Truppen- und Gefangenentransporten, die Kurland passieren mußten, war nur zu sehr geeignet, einer Verschleppung der Epidemie Vorschub zu leisten. Die Nachricht von Erkrankungsfällen im Minzker Gouvernement führte zu einer besonderen Aufsicht über die den Fluß herabkommenden Strusen und zu einer Aufhebung jeglichen Verkehrs mit diesem Gouvernement. Bald aber trifft die neue Botschaft ein, daß auch das Wilnasche Gouvernement verseucht sei. Daraufhin werden die Gefangenentransporte aus Littauen durch Kurland eingestellt. Die Kunde von der neuen Krankheit war natürlich im Munde der ganzen Welt. Mit banger, atemloser Spannung beobachtete man das Fortschreiten derselben, jeden Augenblick gewärtig, den unheimlichen Gast die Grenze der Heimat überschreiten zu sehen. Die ausländischen Staaten, besorgt um ihre eigenen Untertanen, beginnen Vorkehrungen zu treffen, um sich zu schützen.

So zeigt die Pariseiller Medizinalverwaltung an, daß alle aus Libau und Windau einlaufenden Schiffe sich einer 2 wöchentlichen Qua-

rantaine zu unterziehen hätten <sup>12)</sup>. Schon im October 1830, als die Cholera in Moskau ausgebrochen war, trat unter dem Vorſitz des Civil-Gouverneurs, von Brevern, in Mitau eine Choleracommission zuſammen, um alle nötigen Maßregeln zu beraten: In allen Hauptmannſchaften und Städten werden locale Comités gegründet, Land und Städte in Bezirke geteilt, die Bewohner durch gedruckte Bekanntmachungen auf die drohende Gefahr aufmerkſam gemacht und ihnen die vom Medizinalinſpector Bidder verfaßten Verhaltensmaßregeln empfohlen. Nach Bekanntwerden des Ausbruchs der Seuche im Mińskiſchen und Wilnaſchen Gouvernement erfolgt am 30. April 1831 ein Aufruf des Civil-Gouverneurs an die Bewohner der Stadt Mitau und Kurlands, in welchem, unter Hinweis auf die drohende Gefahr, an ſie die Bitte gerichtet wird, durch Geldgaben und Zuwendung von Betten, Bett- und Leibwäſche, Badewannen u. ſ. w., die ſchleunige Einrichtung eines Choleralazarettes zu fördern. Zur Einrichtung eines Krankenhauses von 100 Betten ſei ſchon die Barſumme von 3000 Rbl. nötig. Am Schluß dieſes Aufrufes heißt es: „Die Namen der großmütigen Geber werde ich zur Kenntnis Seiner Kaiſerlichen Majestät bringen und noch beſonders durch den Druck mit Anführung der Darbringung bekannt machen, nicht, um etwa dadurch nur vor den Zeitgenossen eine öffentliche Anerkennung der frommen Tat abzulegen, ſondern um dieſelbe auch der Nachwelt zu überliefern; denn edle Handlungen müſſen nicht im Strome der Zeit untergehen; ſie ſind der Maßſtab, nach welchem der moralische Wert der Generationen geſchätzt wird, die ſie vollbracht haben, und dienen den ſpäteſten Enkeln als leuchtendes Vorbild zur Nacheiferung <sup>13)</sup>.“ Vorher war ſchon an die Kreisärzte der Kreiſe Mlyt, Jacobſtadt, Friedrichſtadt und Bauske der Befehl ergangen, auf ihrer Hut zu ſein <sup>14)</sup>.

Auf die ſich immer mehr verdichtenden Gerüchte hin, daß in Schaulen die Cholera ausgebrochen ſei, wird am 5. Mai der Operateur der Kurländiſchen Medizinalverwaltung, Dr. Worms, dorthin abgeſandt <sup>15)</sup>, um ſich von der Wahrheit zu überzeugen. Er kehrte mit der Nachricht zurück, daß dort tatſächlich die Cholera asiatica herrſche und von 71 Erkrankten bis zum 8. Mai ſchon 20 geſtorben ſeien. Nun erfolgten auch von Seiten Deutschlands Schritte, \*) und es wurde dem Kurländiſchen Civil-Gouverneur mitgeteilt, daß wegen Ausbruchs der Cholera in Waſchau, Lomza und Galizien, ein Sanitätsſcordon gezogen werden ſolle, der, vom Njemen die Grenze Polens entlang bis dahin reichen ſollte, wo ſich die Grenzen von Preußen und Deſtreich mit dem Gebiet der Republik Krakau trafen. Nur der Grenzſtrich zwiſchen Njemen und Polangen ſollte frei bleiben, „weil die königlich-Preußiſche Regierung zu der Kaiſerlich-Ruſſiſchen das Zutrauen hat, daß ſie die gehörigen Vorſichtsmaßregeln ihrerſeits in dem Falle an-

---

\*) Ein Verfahren, dem ſich bald alle an Rußland grenzenden und mit Rußland in Handelsbeziehungen ſtehenden Staaten anſchließen.



Operateur der Kurl. Medicinalbehörde  
Dr. med. Ernst Friedrich v. Worms  
geb. 1788 gest. 1847.

wenden werde, daß sich das Uebel in den baltischen Provinzen äußern möchte“. Jeder aus dem Baltikum kommende Reisende solle daher ein Gesundheitsattest vorweisen, worin vermerkt sei, daß er aus keiner infizirten Gegend käme. Falls er ein solches Attest nicht hätte, müsse er in Memel eine Quarantaine durchmachen <sup>16)</sup>. Den Kreisärzten wurde mitgeteilt, daß sie den nach Preußen Reisenden erforderlichen Falles solch ein Attest auszuhändigen hätten <sup>17)</sup>. Unterdessen suchte man durch eine Reihe überaus energischer und für heutige Begriffe unglaublich radikaler Maßregeln, der heranrückenden Seuche an den Grenzen der Provinz einen Damm vorzubauen: Es wurde beschloffen, „auf der ganzen Grenze zwischen Kurland und Littauen die Wege abzugraben, Verhaue anzulegen, die Brücken abzutragen und durch Wachen mit scharf geladenem Gewehr jede Uebertretung der Grenze von euer und der andern Seite zu verhüten. Behufs der unvermeidlichen Kommunikation werden 4 Quarantänen errichtet: an der heiligen Na, zwischen Mitau und Schaulen, bei Schönberg und im Illurtschen Kreise bei Jessoroffi = Eßern. Alle Kriegsgefangenen und alles Militär, das, aus Littauen kommend, Kurland passieren soll, wird Quarantäne halten <sup>18)</sup>.

Den Bewohnern des flachen Landes, die ja durch die isolirte Lage der Gesinde (Bauerhöfe) überhaupt mehr geschützt seien, wird empfohlen, durch fleißigen Besuch der Badstuben für die Sauberkeit der Haut zu sorgen. Jeder Gutsherr soll sein Gebiet in Bezirke teilen, die einem zuverlässigen Menschen anvertraut werden sollen, welcher sich täglich vom Gesundheitszustande der in seinem Bezirke Wohnenden zu überzeugen hätte. Umhertreibendes Gesindel, Krämer zc. sollen unter keinen Umständen geduldet, sondern der nächsten Gutspolizei übergeben werden. Alle Leute, die durch Podwoden- (Fuhren)-stellung oder auf andere Weise in verdächtige Umgebung gekommen sind, sollen nicht eher in ihre Wohnungen entlassen werden, als bis sie selbst im Dampfbade und ihre Kleider durch Durchräuchern gereinigt worden sind. Ganz besonders soll auf Krüge geachtet werden, da diese naturgemäß die Sammelplätze von allerlei Gesindel seien <sup>19)</sup>. Den Apothekern wird am 6. Mai von der Medizinalbehörde mitgeteilt, daß unbemittelte Kranke auf Kronskosten aus den Apotheken mit Arzneien versorgt werden sollten <sup>20)</sup>. Auf dem Lande wird, da größere Lazarette einen beträchtlichen Gelbaufwand erfordern würden, die Anlage kleiner Krankenhäuser oder -stuben für einen Complex von Gesinden empfohlen, die unter der Leitung von Personen stehen sollten, welche sich gewisse Kenntnisse für die Behandlung Cholerafranker anzueignen hätten <sup>21)</sup>.

Am 13. Mai <sup>22)</sup> kommt aus Polangen die Meldung, daß dort die Cholera ausgebrochen sei. Am 8. war ein Mann daran erkrankt, am 14. Mai gab es bereits 11 Todesfälle. Dieser Umstand und die Tatsache, daß im benachbarten Riga die Seuche auch schon größere Dimensionen angenommen hatte, ließen das Auftreten derselben in Mitau und dem übrigen Kurland nur noch als eine Frage der Zeit erscheinen. In Mitau rüstete man sich daher mit Aufbietung aller

Kräfte zum Empfang des unheimlichen Gastes. Sämmtliche Aerzte Mitau traten zu einem Collegium medicum zusammen, und ihre Gutachten und Beschlüsse waren in der Folge auch von großem Einfluß auf die weiteren Bestimmungen der Gouvernements-Cholera-commission. Dieses Collegium war am 5. Mai zum ersten Male zusammengetreten. Die versammelten Aerzte waren einstimmig der Meinung, daß die Cholera ansteckend sei, insolgedessen auch der Ueberzeugung, daß durch eine strenge Quarantaine viel zu erreichen sei, und daß in der Prophylaxe das wirksamste, wenn nicht einzige Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit zu suchen sei. Bei ausgebrochener Seuche wurde die schleunige Isolirung der Kranken für das wichtigste Moment erklärt. Um eine solche wirksam durchzuführen, wurde die Einrichtung eines Cholera-krankenhauses für unumgänglich angesehen. Als das geeigneteste Local dafür, wurde das Armenhaus an der Annenpforte (bei der Johanniskirche) erklärt, in welchem schon 1822 während einer Flecktyphusepidemie Kranke untergebracht waren, und wo es schon damals gelungen war, eine Infection der Stadt zu verhindern. Es habe außerdem den Vorzug, isolirt zu liegen, an der südlichen Peripherie der Stadt, was schon deshalb besonders gut wäre, weil in Mitau vorzugsweise Nordostwinde herrschten, der Krankheitsstoff somit nicht der Stadt zugetragen werden könne. Ein zweites kleines Krankenhaus, auch außerhalb der Stadt, wurde für die erkrankten Gebräuer eingerichtet (es lag in der Nähe des heutigen Gefängnisses).

Das dritte war das Militärkrankenhaus, das an der Bachstraße (nach der Seestraße zu), in der Nähe des früheren Frauengefängnisses lag. Um die Sicherheit in sanitärer Hinsicht in der Stadt selbst zu heben, sollen Höfe, Abtritte, Gemüllkästen, besonders in den Armenvierteln, geäubert werden. Die Wohnungen der armen Leute werden mit Chlordämpfen durchräuchert, wo viel Leute zu eng beisammen wohnen, sollen sie, was ja in der warmen Jahreszeit gut möglich wäre, in Kletten und andern unheizbaren Räumen untergebracht werden. Jeder solle mäßig leben, eine wollene Leibbinde tragen, die Füße warm halten und sich zu Hause mit Allem versehen, um schnell größere Mengen heißen Wassers zu Bädern zu schaffen. Auch werden antimiasmatische Räucherungen empfohlen <sup>23)</sup>.

Wegen gesundheitsgefährdender Umstände und da die Hitze zunimmt, werden in Mitau die Judenschulen und Synagogen, sowie das Bethaus der Staroweren\*), geschlossen <sup>24)</sup>.

In Riga waren die ersten Erkrankungen am 8. Mai aufgetreten. Die Nachricht davon kam nicht auf officiellern Wege zur Kenntniß der kurländischen Medizinalverwaltung, sondern durch Reisende, die Riga passiert hatten.

Es ergeht daher (offenbar auf Bidder's Antrieb) eine Anfrage an den libländischen Gouverneur v. Fölkersahm, mit der Bitte um umgehende Antwort. Dieses Schreiben und ein zweites, welches der nach

\*) Orthodoxe Secte=Altgläubige.



Carl Christ. Schiemonn.

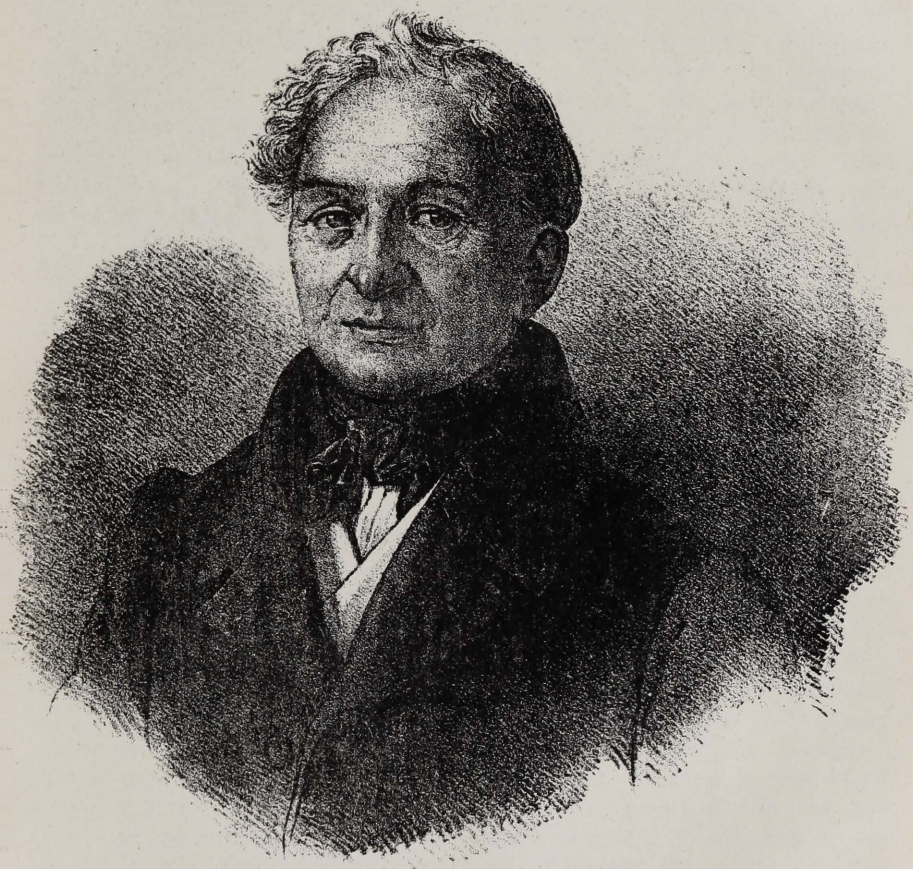
Med. Doctor

geb. zu Mitau 1763.

Riga hin abdelegierte Medizinalinspector überbringt, bleiben unbeantwortet. Eine ganze Woche hindurch (8.—15. Mai) herrscht in Riga schon die Seuche, ohne daß der livländische Gouverneur es für nötig erachtet, seinem Kurländischen Collegen die, (übrigens durch einen Kaiserlichen Erlaß vom 14/IX. 1830 befohlene) Nachricht zukommen zu lassen. Da reißt demselben die Geduld und, als auch bis zum 17. Mai keine Antwort aus Riga eintrifft, schickt, auf Bidder's Antrieb, der Kurländische Civil-Gouverneur v. Brevern kurzer Hand einen Affessor des Doblenschen Hauptmannsgerichtes auf die Rigasche Chaussee, läßt an der Kurlischen Grenze einen Schlagbaum errichten, und allen aus Riga kommenden Privatpersonen den Eintritt nach Kurland verweigern. Nur Posten, Couriere, Estafetten und Soldaten werden unbehelligt durchgelassen; desgleichen erhält das Doblensche, Bauskische und Tuckumsche Hauptmannsgericht den Befehl, sofort alle Wege, mit Ausnahme der aus Riga nach Bauske führenden Straße abzugraben und Wälle aufzuwerfen. An letztgenannter Straße soll ein Schlagbaum errichtet, und nur Militär durchgelassen werden <sup>25</sup>).

Dieses energische Vorgehen des Kurländischen Gouverneurs verschmüpft den livländischen selbstverständlich ganz bedeutend, und er beschwert sich in einem Schreiben darüber, daß ihn sein Nachbarcollege, entgegen Kaiserlichem Befehl, ohne Nachricht über für den Verkehr so wichtige einschneidende Verordnungen gelassen habe. Zugleich weiß er auch den Generalgouverneur, den Grafen Pahlen, dazu zu veranlassen, eine weniger strenge, den Verkehr weniger hindernde Sperre zu fordern. Letzterer äußert sich auch dann noch, als die Cholera in Mitau ausgebrochen war, recht naiv in einem Befehl, der die Aufhebung der Sperre während der Johannisstages in Mitau betrifft, daß ja die Cholera in Mitau nicht weniger ansteckend sei, als die in Riga <sup>26</sup>), infolgedessen die strengen Maßregeln keinen Sinn hätten. Nun tritt in Mitau sofort die Gouvernementscholeracommission zu einer Extra Sitzung zusammen, welche beschließt, dem General-Gouverneuren die ganze Gefahr einer Aufhebung der Sperre nahezu legen. Zugleich geht auch ein umfangreicher officieller Bericht mit Beifügung des zwischen dem Kurländischen Gouverneuren einerseits, und dem livländischen und General-Gouverneuren anderseits, geführten Schriftenwechsel an den Minister ab. Man sieht, daß es Bidder nicht leicht gemacht wurde, seine sanitären Maßregeln durchzuführen. Am 17. Mai trifft endlich ein Schreiben des Rigaschen Festungscommandanten Generallieut. Baron Dryfen ein, in welchem mitgeteilt wird, daß, da die Cholera in Riga ausgebrochen sei, an der Kurlischen Grenze, am Schulzenkrug, eine Quarantainestation eingerichtet werden solle. Er seinerseits würde einen Unterofficier und zehn Gemeine dorthin schicken, Kurland solle einen Arzt stellen. Bidder antwortet, daß er, da Kurland und speciell Mitau keinen Ueberfluß an Aerzten habe, zunächst den Dr. Herzberg dorthin absenden würde, welcher aber nur kurze Zeit dort verweilen könne. Livland möge für einen eigenen Arzt sorgen <sup>27</sup>). Aus Riga werden die gewöhnlichen

Diligencen nicht mehr abgelassen und alle, aus Petersburg oder Livland nach Mitau Reisenden, sollen auf besondern Wegen um Riga herumgeführt werden, ohne die Stadt selbst zu passieren; ebenso wird für Couriere und Estafetten, um die Post nicht aufzuhalten, um Mitau herum ein Weg angelegt. Bis hiezu war Kurland noch cholerafrei. Da trifft am 17. Mai aus Bauske die Nachricht ein, daß ein, am 15. aus Riga kommender Rekrut, am 16. unter Cholerasymptomen verstorben sei. Auch in Mitau zeigten sich bald die ersten Erkrankungsfälle: Am 19. Mai erscheint das erste Cholerabulletin: 3 Soldaten erkrankten, am 18. Mai, aus Riga kommend, im Schneckenkrüge. Derselbe wird cerniert, und die Kranken werden in das Militairkrankenhaus abgefertigt. Am 20. Mai giebt es den ersten Kranken in der Stadt selbst, und zwar an der Fischbrücke, beim heutigen Fischmarkt; auch er hatte sich in Riga inficirt. Er wurde ins Militärkrankenhaus gebracht und seine Wohnung nach dem Verfahren von Gunton-Morveau desinficirt, oder wie es damals hieß, purificirt. Dieses Verfahren, bestand darin, daß durch Zusammenbringen von Kochsalz, Braunstein und Schwefelsäure, Chlordämpfe erzeugt wurden. Das Militärkrankenhaus war von der Straße her durch Barrieren und Schildwachen geschützt. Diese Wachen wurden zuerst von den im Collegium der allgemeinen Fürsorge wohnenden Armen gestellt, erwiesen sich in der Folge aber als unzuverlässig und mußten durch Militär ersetzt werden. Ein Feldscher und die erforderliche Anzahl von Krankenpflegern waren im Hofe des Cholerahauses eingeschlossen. Außer den Ärzten hatte Niemand Zutritt zu den Kranken, so daß die Ab-sperrung nach der Stadt hin eine fast vollkommene war. In der Stadt selbst giebt es viel Wechselfieber (nicht selten larviert) und häufige Darmzufälle nicht infectiösen Characters<sup>28)</sup>. Am 22. Mai erkrankt ein Luchmer, der bei einem choleraranken Gastwirt gewohnt hatte, plötzlich auf der Straße und wird in das Militärhospital gesteckt. An diesem Tage werden weitere 3 Kranke (2 Männer und eine Frau) in einer Badstube entdeckt, wo sie sich verborgen hielten; sie werden, ebenso wie einige weiterhin Erkrankte, in das Militärhospital abgefertigt. Am 22. Mai werden die ersten Kranken ins Civil-Krankenhaus an der Annenpforte gebracht. Die Straße daselbst wird von diesem Augenblick an gesperrt und alle vom Lande Kommenden müssen den Umweg über die kleine Pforte nehmen. Im Civilkrankenhaus stand jederzeit eine Kutsche bereit, um auf die Aufforderung der Bezirksvorsteher hin Kranke abzuholen. War ein Kranker ins Hospital gebracht worden, so wurde sofort das ganze Haus, in welchem er gelegen hatte, geschlossen und möglichst schnell durch Chlordämpfe, die in der beschriebenen Weise entwickelt wurden, purificirt und 24 Stunden lang den Dämpfen ausgesetzt. Darauf wurde es 24 Stunden hindurch gelüftet und galt nun als rein. Im Krankenzimmer selbst wurde diese Mäucherung mehrfach wiederholt; dasselbe durfte erst nach 8 Tagen wieder bezogen werden. Die Effecten des Kranken wurden vernichtet. Die



Dr. MEIERHOLD.

Pfleger, sowie alle Gesunden, die in einem inficierten Hause wohnten, mußten ein Bad nehmen und sich Körper, Kopf und Haare mit einer schwachen Chlorlösung waschen. Kleider und Geräte wurden in besonders dazu construirten Kästen mit Chlorgas durchräuchert. Solcher Kästen gab es in Mitau 13, in jedem Bezirk der Stadt einen. An der Spitze jedes Bezirks stand ein Bezirksvorsteher nebst einigen Gehilfen. Von einer Cernierung der Stadt sah man zunächst ab, da vorläufig noch alle Kranken im Krankenhause untergebracht werden konnten, doch wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Chlorkalklösungen (1:100 à 6 Kopfen und 1:10 à Kop. die Flasche), müssen aus allen Apotheken verabfolgt werden. Da das Collegium der allgemeinen Fürsorge mit Kranken aller Art überfüllt war, wurden circa 100 Kranke (d. h. nicht infectiöser) nach dem Schneckenkrug übergeführt <sup>29)</sup>. Zur Beruhigung der Einwohner Mitaus erscheint folgende polizeiliche Bekanntmachung: „Das Tabakrauchen auf den Straßen ist als ein gegen die Ansteckung der Cholera dienendes Mittel einstweilen bewilligt worden, jedoch nur so lange, als die Stadt in Gefahr stehen sollte, eine Ansteckung befürchten zu müssen. Zur Vermeidung von Mißbräuchen wird aber das Rauchen nur mit Pfeifen, die Deckel haben, und mit Cigarren bewilligt, und Jeder der sich unterfangen sollte, aus einer Pfeife ohne Deckel auf der Straße oder bei Strohhäufen und andern Dertern, wo entzündbare Dinge liegen, zu rauchen, oder die brennende Asche von Cigarren dahin zu verstreuen, wird ebenso strenge, als früher, für das Rauchen auf den Straßen beahndet werden“, unterschrieben: Polizeimeister Friede <sup>30)</sup>. So streng auch alle Wege, die zur Stadt führten, bewacht wurden, es fanden sich doch Personen, die zu Boot oder auf Schleichwegen sich heimlich in die Stadt zu stellen wußten. Infolgedessen erläßt der Mitausehe Polizeimeister Friede eine Bekanntmachung, daß von nun an jede Person, die, aus einer choleraverseuchten Gegend kommend, heimlich in die Stadt eindringt, als wirklich mit der Cholera behaftet angesehen und ohne Weiteres ins Cholerahospital gesteckt werden soll. Ebenso soll mit allen Hauswirten, Mietern zc. verfahren werden, die solche Personen beherbergt haben <sup>31)</sup>. Es ist dieses wol eine draconische, doch durch den Ernst der Zeiten gebotene Maßregel. Der Medizinalinspector Bidder, der von allen Seiten brieflich mit Anfragen bestürmt wird, erklärt, daß er auf Privatbriefe nicht antworten könne, alle Anfragen aber, über die Cholera, öffentlich in den Tageszeitungen beantworten werde <sup>32)</sup>. Am 26. Mai <sup>33)</sup> giebt der Civil-Gouverneur den Auftrag, dem Quarantänearzt einen „nüchternen Gehilfen“ zuzuschicken. Die Medizinalverwaltung muß antworten, daß sie über ein solches Subject nicht verfüge. Ueberhaupt machte sich bald ein Mangel an ärztlichem Personal fühlbar, und es wird daher beschloffen, sich nach Dorpat zu wenden und um Absendung von aus Kurland stammenden älteren Mediziniern zu bitten <sup>34)</sup>. Die Seuche machte unterdessen rapide Fortschritte, doch konnte noch am 27. Mai Bidder mittheilen, daß kein Kranker sich in der Stadt selbst

befände. Schon waren aber von den aus dem Collegium nach dem Schneckenfruge übergeführten Pfleglingen zwei erkrankt, und auch im Gefängniß hatte sich die Seuche gezeigt. Um die gesunden Arrestanten zu schützen wird ihnen nun täglich eine Ration Branntwein verabfolgt, ebenso wie auch den Soldaten der Mitauschen Garnison, ein Verfahren, das übrigens auf Bidder's Rat hin, auch nach dem Aufhören der Cholera noch eine Zeit lang fortgesetzt wurde<sup>35</sup>). Allmählich füllen sich die Krankenhäuser immer mehr. Schon früher<sup>36</sup>) war an alle Apotheker Mitaus die Aufforderung seitens des Civil-Gouverneurs ergangen, in den zu errichtenden Cholerahospitalern abwechselnd einen zuverlässigen Pharmaceuten dejouriren zu lassen. Ins Civilkrankenhaus begaben sich nun freiwillig der Pharmaceut Mübling und der Chirurg Clemens. Der Gesundheitszustand in der Stadt ist kein glänzender, da es viele Fälle von Darmkrankheiten giebt („rheumatisch-gallichte Cholera“). Bidder warnt davor, diese Zustände mit der echten Cholera zu verwechseln. Es sind bis jetzt meist nur alte, oder sonst irgendwie geschwächte Personen erkrankt. Falls jemand von der Seuche ergriffen wird, muß derselbe, falls irgend möglich, sofort ins Hospital gebracht werden. Das Haus, in welchem er erkrankte, wird in der früher angegebenen Weise purificiert; die gesunden Einwohner desselben bleiben aber unter Aufsicht des Bezirksvorstehers und seiner Gehilfen und müssen sich denselben zweimal täglich präsentieren. Erst nach acht-tägiger Frist dürfen sie die Stadt verlassen. Erweist es sich, daß ein Kranker zunächst zu Hause behandelt werden kann, so wird das Haus sofort cerniert, und die achttägige Quarantaine beginnt mit dem Tage des Transportes ins Krankenhaus, der Genesung oder dem Tode desselben. Darauf wird das Haus auf Kosten des Besitzers purificiert und zwar durch besonders dazu geschulte Männer. Der Preis pro Haus beträgt 50 Kop. — 1 Rbl., exclusive der Materialien. Gegenstände und Personen werden mit Chlorliquor gewaschen. Jede Person, die Mitau verlassen will, muß auf dem Polizeiamte um einen Paß nachsuchen, in welchem bescheinigt wird, daß sie mit keinem Cholera-kranken in Berührung gekommen ist. Das Bülletin vom 29. Mai meldet schon das Auftreten der Seuche in der Stadt selbst. Wir besitzen eine Karte von Mitau, auf welcher genau an jedem Hause bezeichnet ist, wieviel Personen dort erkrankten und wann (s. Anhang). Privatleuten wird es empfohlen, sich zusammenzutun und für den Bedarfsfall für mehrere Familien Privatkranken-zimmer zu besorgen und sich schon bei Zeiten nach dem nötigen Pflegepersonal umzusehen, doch sollen solche Zimmer nicht in Häusern belegen sein, in welchen sich Kaufläden befinden, um, da solch ein Haus ja cerniert wird, die Händler nicht zu schädigen. Im Uebrigen wird die Versicherung gegeben, daß das Cholera-hospital einfachen Leuten einen größeren Comfort böte, als sie ihn zu Hause gewohnt seien, daß aber auch für Bewöhrtere einige Zimmer vorhanden seien. Den Bezirksvorstehern möge man durch unhöfliches Betragen ihr schon an sich schweres Amt nicht noch mehr erschweren.



*Johann Gottlieb Fleischer.*

Um in möglichst gleichmäßiger und rationeller Weise den Erkrankten ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, haben die Aerzte Mitau die Stadt in Quartale geteilt, die folgendermaßen versorgt werden:

Das	I.	Quartal	durch	Dr. Schiemann	und Kreisarzt Schiemann
"	II.	"	"	Dr. Hübschmann	und Gramkau
"	III.	"	"	Dr. Meerhold	und Fleischer
"	VI.	"	"	Dr. Lichtenstein,	Bidder und Worms.

Dr. Lichtenstein hat die Behandlung der Kranken im allgemeinen und das Ebräerhospital übernommen. Vom ersten Juni an werden die Nachrichten immer düsterer <sup>37)</sup>.

Es wird ein Haus für die Genesenen eingerichtet, in welchem sie noch 8 Tage zu verbringen haben, um Kräfte zu sammeln. Jeden Abend um 10 Uhr hat der Aufseher Joh. Müller die Zahl der Leichen, die am Tage beerdigt worden sind, aufzugeben.

Die Stimmung unter der einfachen Bevölkerung wird eine drohende. Täglich werden jetzt Listen der Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen veröffentlicht. Am 3. Juni erfolgt das letzte ausführlichere Bulletin des Inspektors Bidder; er empfiehlt in demselben, sich warm zu kleiden, Gänge in der Nachtluft zu vermeiden und sich so wie im Herbst zu verhalten. Zugleich warnt er vor übermäßigem Alkoholenuss. Männer und Frauen, die arbeitslos sind und den Beruf zur Krankenpflege in sich verspüren, werden aufgefordert, sich zu melden; den Einwohnern der Stadt wird außerdem anempfohlen, ihre Badewannen durch Anfügen von Handhaben leichter aus einem Zimmer ins andere transportabel zu machen, da nach den bisherigen Erfahrungen heiße Bäder, Umschläge, Tücher, Blasen und Krüge mit heißem Wasser in vielen Fällen von Nutzen wären. Zugleich teilt Bidder mit, daß er die Führung der Geschäfte dem Operateur Worms übergeben und sich ganz der Behandlung der Cholerafranken in den drei Krankenhäusern, und dem Studium der Krankheit widmen werde. Es folgt dann noch ein kurzer Bericht Bidders <sup>38)</sup>, in welchem er mitteilt, daß der Pharmaceut Kluge an Erasmus Stelle ins Krankenhaus gegangen sei und daß es den beiden erkrankten Hauschirurgen — Wegner und Clemens — wieder besser gehe. Die nun folgenden Berichte über den weiteren Verlauf der Cholera sind vom Sanzleibeamten Meyrer unterzeichnet. Das schnelle Anwachsen der Epidemie ist aus beistehender geographischer Darstellung ersichtlich.

Am 18. Juni wird mit 50 Erkrankungs- und 29 Todesfällen der Culminationspunkt erreicht. Am 20. Juni kommt der General-Gouverneur Graf Bahlen nach Mitau und besucht auch alle Cholera-hospitäler. Am 23. Juni fällt die Kurve der Erkrankungen steil ab und die Zahl der Todesfälle wird eine immer geringere; seit dem 20. Juli giebt es dann keine neuen Erkrankungsfälle in der Stadt selbst, sondern nur im Weichbilde derselben <sup>39)</sup>. Seit dem 26. Juli ist überhaupt keine neue Erkrankung zu verzeichnen und am 30. Juli verläßt der letzte Kranke das Krankenhaus. Mitau wird somit officiell für cholerafrei er-

klärt, so daß nach gewohnter Weise am 10. August die Schulen beginnen können. Es waren während der ganzen Zeit in Mitau erkrankt 875 Personen, (535 Männer und 340 Frauen) von denen 465 starben (und zwar 286 Männer = 53,4%, und 179 Frauen = 52,6%). Die Frauen erwiesen sich also als widerstandsfähiger. Die allgemeine Sterblichkeit betrug in Mitau etwas über 53%. Die Sterblichkeit der in Privathäusern behandelten betrug 53,3%, der in Krankenhäusern behandelten 53,2%, was zu Gunsten letzterer sprechen würde.

**Von den während der Epidemie Erkrankten waren  
verpflegt worden:**

	Erkrankt.		Genesen.		Gestorben.	
	Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
Im Militärhospital						
a) Militär	177	7	84	3	93	4
b) Civil	35	26	15	11	20	15
Civilhospital	149	142	75	67	74	75
Im temporären Krankenhaus der Ebräer	49	37	19	18	30	19
In Privatquartieren	125	128	56	62	69	66

Von den 875 Kranken waren 622, also über 71% im Lazaret behandelt worden.

Die größte Sterblichkeit, 57,5% weisen die im Militärhospital behandelten Civilisten auf, was wol darauf beruht, daß es die zuerst Befallenen waren, die dorthin geschafft wurden, dann kommen die Ebräer mit 57%, die wol auch durch ihre schlechtere materielle Lage sich als weniger widerstandsfähig gegen die Ansteckung und die Krankheit verhielten, dann die im Militärhospital behandelten Soldaten mit 52,7%, und endlich die im allgemeinen Cholerahospital an der Annenpforte behandelten Kranken mit 51,2%. Letzteres bot somit die besten Erfolge.

Während der Epidemie waren die temporären Cholerahospitäler Mitau's im Stande gewesen, gegen 200 Kranke zu beherbergen. Das Collegium der allgemeinen Fürsorge ließ durch den Inspector Bidder den Aerzten Mitau's mitteilen, daß notorisch Arme ihre Arznei unentgeltlich aus der Apotheke des Collegiums erhalten könnten. „Hiermit seien jedoch nur die zur Heilung der acuten Jahreszeitskrankheiten er-



forderlichen Medicamente verstanden, und alte Mütterchen müssen nicht ihren verjährtten Brustdampf, alte Hypochondristen und Sünder ihre imaginären Plagen auf Kosten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge mit neuen Waffen bekämpfen wollen“<sup>40)</sup>). Das zur Desinfection Nötige waren die Bezirksvorsteher berechtigt Armen auf Kronskosten aus der Apotheke zu verabfolgen. Bidder fordert dann zur Gründung einer Speisenanstalt auf und bittet, Armen, wenn möglich, täglich ein Glas Branntwein, aber nicht mehr, in keinem Falle aber Geld zu verabfolgen. Als Präservativ wurde aromatischer Essig<sup>41)</sup> (zum Niesen) gebraucht. — Außerdem waren kleine Taschenapparate zur Chlorentwickelung (nach Guyton-Morveau), im Gebrauch, auch der Genuß von Pfefferminzthee oder -Essenz wurde empfohlen. Während der ganzen Epidemie waren in nächster Nähe der Stadt Quarantäne- und Purificationsanstalten in Tätigkeit. So war auf der Elleyschen Straße am Kalwenschen Krüge eine Station unter Leitung des Dr. van Beuningen, eine am Grihwenkrüge (auf dem Doblenschen Wege) und eine am Mückenkrüge. Die bei Sorgenfrei, in der Nähe Mitau, eingerichteten Stationen standen unter der Leitung des Kreisarztes Dr. Schiemann und wurden vom stud. med. Jürgensen beaufsichtigt<sup>42)</sup>, für beide hatte die Stadt immer 3 Pferde in Bereitschaft zu halten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, jederzeit schnell diese Stationen besuchen zu können. Bei der relativ geringen Anzahl von Ärzten in Kurland, es gab deren nach Brennsohn<sup>43)</sup> 1831 nur 58, mußte sich das Land beim Anwachsen der Epidemie nach weiterer Hilfe umsehen. So erging denn an die alma mater Dorpatensis die Bitte, ältere Studenten abzukommandieren, was dann auch bereitwilligst geschieht, und in allen Berichten an die Medizinalverwaltung wird deren aufopfernde Tätigkeit rühmlichst hervorgehoben. Um so verwunderlicher ist es, wenn sich in dieser Zeit Ärzte um die Behandlung von Cholerafranken zu drücken suchen. So wird eines Arztes Dawidoff Erwähnung getan, der sein Examen gemacht, sich aber der Medizinalverwaltung nicht präsentiert habe und aus Mitau verschwunden sei, als die Cholera ausbrach. Die Medizinalverwaltung ordnet nun an, ihn polizeilich suchen zu lassen und entweder nach Friedrichstadt oder Hasenpöth zu beordern<sup>44)</sup>. Wir finden ihn später in Goldingen, wo er in der Cholerazeit, nachdem Dr. Schreiber daselbst am 3. Juli an der Cholera gestorben war, practisirte. Leicht wurde es den Ärzten der Quarantainestationen nicht gemacht, ihre Pflicht zu erfüllen, und leider sind es oft Personen gebildeter Stände, ja sogar ein Arzt, die sich der Quarantaine nicht unterwerfen wollen. So klagt Dr. van Beuningen, daß der aus Janischek (wo tatsächlich die Cholera herrschte) kommende Arzt Voigt sich weigere, die Quarantainevorschriften zu erfüllen, ebenso der General Meyer nebst Adjutanten. Es war ja damals die Zeit der polnischen Insurrection, und das Militär fühlte sich ganz auf der Höhe der Situation. Nicht mit Unrecht proponierte daher Beuningen, daß ihm ein Teil der Soldaten abgetreten werde,

um den Vorschriften den nötigen Nachdruck zu verleihen <sup>45</sup>). Zum Bludenkrüge, wo eine Purificationsanstalt eingerichtet war <sup>46</sup>), wird der mit der Handhabung der Desinfection vertraute Klempner Krafft geschickt. Ein Quarantainearzt kann zunächst dorthin nicht abgefangt werden, da alle Kräfte besetzt und keiner disponibel ist <sup>47</sup>).

Was nun die einzelnen Hauptmannschaften (Kreife) des Gouvernements betrifft, so hatte auch in ihnen die Cholera bald größere Ausdehnung gewonnen.

In Bauske erkrankte, wie schon erwähnt, am 15. Mai ein aus Riga gekommener Rekrut <sup>48</sup>) und bald hatte der Kreisarzt Tiling alle Hände voll zu tun. Zugleich kommen Meldungen über Erkrankungen aus dem Kreife selbst (Schwitten <sup>49</sup>) Dr. Schmidt,) Amt Bauske und Brambergshof <sup>50</sup>), und zwar war in allen Fällen die Seuche aus Riga eingeschleppt worden. In Bauske selbst war ein Choleralazarett eingerichtet worden, doch beklagt sich Dr. Tiling über den schlechten Zustand desselben. Ihm zu Hilfe wird der stud. med. Neander abgeschickt <sup>51</sup>), der bis zum August in Bauske blieb <sup>52</sup>) und zeitweilig, während eines 14-tägigen Urlaubes des Dr. Tiling, unter Aufsicht der Doctore Schmidt-Ruhenthal und Neumann-Mesothen, (welche zwei mal wöchentlich nach Bauske fahren sollten), das Cholerahospital verwaltete <sup>53</sup>). Dr. Neumann war bis zum Ausbruch der Cholera in Bauske tätig gewesen, hatte sich dann in Mesothen niedergelassen, und weigerte sich, zur Behandlung der Cholerafranken nach Bauske zurückzukehren, da er krank sei. Dr. Tiling berichtet nun der Medizinalverwaltung, daß Neumann bloß ein leichtes „gallisches Abdominalleiden“ habe <sup>54</sup>), welches ihn nicht daran hindere, in Mesothen zu practisiren. Daraufhin wird von der Medizinalverwaltung verfügt, daß er sich nach Bauske zu begeben habe. Es hilft ihm nichts, daß er sich damit entschuldigt, daß er kränklich sei und andere Verpflichtungen übernommen hätte. Es wird ihm erwidert, daß er bis zum Erscheinen der Cholera in Bauske gelebt habe und nur in dem Falle in Mesothen bleiben dürfe, wenn auch dort die Cholera ausgebrochen sei <sup>55</sup>). Am 27. Juni meldet dann der Kreisarzt, daß Neumann in Bauske angelangt sei <sup>56</sup>). Dort wurde dann, als sich die Krankheitsfälle mehrten, 3 Werst außerhalb der Stadt auf der Ziegeleiwiese ein besonderer Cholerafirchhof eingerichtet <sup>57</sup>). Da die Epidemie immer mehr zunimmt, die Fälle sich häufen, fragt Tiling an, ob nicht auch Dr. Löber (aus Eckau) und Dr. Schmidt (aus Ruhenthal) nach Bauske abkommandiert werden könnten <sup>58</sup>), was ihm aber abgeschlagen wird, da er ja Stud. Neander hätte. Am 1. Juli wird dann noch Stud. Prode hingeschickt, der dort bis zum 22-ten verblieb <sup>59</sup>). An diesem Tage konnte der Kreisarzt über das Ende der Epidemie in der Stadt berichten. Im Kreife hörte sie erst am 17. September auf <sup>60</sup>). Es waren während dieser Zeit in der Stadt Bauske erkrankt 134 Menschen, von denen 84 starben = 62,6%, also ein sehr hoher Procentsatz. Der Gang der Epidemie ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

1. Dr. B. Schmemann.

2. Dr. K. Gramkau.

3. Dr. A. Bidder.

4. Dr. F. Metz.



5. Dr. W. M. Mulert. 6. Dr. D. Schiemann. 7. Dr. K. Bursy. 8. Dr. E. Hübschmann.

Die Cholera in Bauske 1831. <sup>61)</sup>.

Datum der Erkrankungen.	Erkrankt.	Gestorben.
15—28. Mai	3	3
28—31.	1	1
31. Mai — 7. Juni	9	5
7—14. Juni	26	10
14—21. Juni	56	37
21—28.	29	26
28. Juni — 5. Juli	7	1
5—12. Juli	3	1

Im Kreise war der Gang der Seuche folgender <sup>62)</sup>.

Ort der Erkrankung.	Datum der Erkrankung.	Erkrankt.	Gestorben.
Brambergshof . . . . .	15. Mai — 7. Juni	8	2
Dünhof . . . . .	15. Mai — 7. Juni	11	6
Amt Bauske . . . . .	7.—21. Juni	5	2
Schönberg . . . . .	28. Mai	1	1
Schwitten . . . . .	15. Mai — 12. Juli	31	11
Bergshof . . . . .	7. Juni	4	
Groß-Friedrichshof . . . . .	7. Juni	4	1
Alt-Nahden . . . . .	31. Mai — 19. Juli	8	2
Mesothen . . . . .	7. Juni — 5. Juli	5	2
Zohden . . . . .	7. Juni — 21. Juni	4	2
Bershof . . . . .	7. Juni — 21. Juni	8	2
Bornsmünde . . . . .	14.—21. Juni	1	
Jungfernhof . . . . .	14. Juni — 12. Juli	3	1
Dörpers-Memelshof . . . . .	21. Juni — 5. Juli	2	2
Groß Eckau . . . . .	21. Juni — 19. Juli	3	3
Kaugemünde . . . . .	21.—28. Juni	1	
Pahzen . . . . .	21.—28. Juni	1	1
Ruhenthal . . . . .	28. Juni — 19. Juli	6	4
Zerraut . . . . .	28. Juni — 5. Juli	4	2
Breden . . . . .	28. Juni — 5. Juli	1	1
Merzendorf . . . . .	28. Juni — 5. Juli	2	1
Lambertshof . . . . .	5.—12. Juli	1	1
Neugut . . . . .	12.—19. Juli	2	1
Mißhof . . . . .	12.—19. Juli	5	3
Summa . . . . .		121	51

Es waren also im Bauskeschen Kreise incl. Stadt Bauske 255 Personen erkrankt und 235 gestorben (= 52,9%).

In der Friedrichstädtischen Hauptmannschaft (Oberhauptmannschaft Selburg) hatte das örtliche Comitee eine Liste der Güter aufgestellt, auf welcher vermerkt ist, woher sich im Bedarfsfalle jedes Gut den Arzt holen könnte<sup>63)</sup>. Man ersieht aus derselben, daß es in diesem Kreise mit der ärztlichen Hilfe schwach bestellt war. Aus diesem Grunde schlägt der Segensche Prediger Harff einen Modus vor, den seine Gemeinde acceptiert hatte: die Gemeinde verpflichtet sich pro Revisionsseele 30 Kopfen zu zahlen, welche Summe nebst einem entsprechenden Deputat zur Anstellung eines Arztes verwandt werden sollte. Letzterer hätte dafür auch die Medicamente zu liefern. Es heißt im Schreiben des erwähnten Pastors: „die Knechte würden sich dieses mehr im Lohn von den Wirten ausbedingen, und der Wirt würde besonders ein Stück Land dazu mehr bearbeiten und besäen, das ihm bey den hier in Menge vorhandenen Streuländereyen nicht fehlen könnte“<sup>64)</sup>. Diese vernünftige Maßregel ist übrigens nicht zur Ausführung gekommen, offenbar weil die übrigen Gemeinden sich nicht anschlossen. Die erste Anzeige über einen Choleraanfall im Friedrichstädtischen Kreise trifft vom Selburgschen Kreisarzt Dr. Olschewsky am 20. Mai ein<sup>65)</sup>: Es ist ein Sectionsbericht über einen am 15. Mai an der Cholera verstorbenen Soldaten. Am 22. Mai erkrankt bei Abelhof (im Barenkrüge) ein aus Riga gekommener Strusenmensch, am 23-ten im Wallhöffchen Jeger-Gesinde ein Mann und eine Frau. Ersterer stirbt, letztere wird gesund; der dorthin abcommandirte Kreisarztgehilfe Eckers erklärt, daß es sich in beiden Fällen nicht um Cholera gehandelt habe<sup>66)</sup>. Am 13. Juni stirbt in Kurmen ein Mensch an der Cholera, am 16. Juni in Wittenheim-Suffey ein Bote, der sich in Mitau inficiert hatte<sup>67)</sup>.

Betrübende Nachrichten, heißt es in dem von Bidder (Beil. A. d. 3. f. N. 23. Mai 1831 N. 21) veröffentlichten Artikel — „die orientalische Choleraepidemie in Kurland“, — gehen aus Friedrichstadt ein. Auf die Kunde, daß die Cholera in Riga ausgebrochen sey, haben die Stadt- und Landpolizeibehörden daselbst sogleich bey der Fährre über die Düna und auf der großen durch Kurland nach Riga führenden Landstraße Sperren angelegt, um Niemand, der von Riga käme, durchzulassen; da aber die Stadt zu offen ist und zu wenig Einwohner hat, um die Zugänge zu derselben besetzen zu können, so ist das Einschleichen fremder Menschen nicht zu verhüten. Am 18. May starb daselbst ein zwey Tage vorher aus Riga angereiseter Strusenkerl. Am 17. Juni aber kam ein schwer kranker von Riga zurückkehrender Strusenkerl am Alt-Sehrenschen Tatan-Krüge an und starb auf der Straße unter Zufällen, die von Nichtärzten für die Cholera gehalten wurden, und gewiß mit Recht! — das unglückliche Friedrichstadt und seine Umgebung ist aller ärztlichen Hilfe beraubt, und besitzt nicht einmal eine Apo-

thefe". Die Medizinalverwaltung schickt sofort einen Vorrat von Arzneien dorthin, in der Hoffnung, daß es dem dortigen Cholera-Comitée gelingen werde, einen ehemaligen Pharmaceuten oder irgend einen andern, der von Medizin einige Kenntnisse besitze, zur ersten Hilfeleistung bei etwaigen Erkrankungen ausfindig zu machen und sagt: „es wäre ein Werk der höchsten Menschenliebe, wenn ein Arzt oder auch ein mit den Principien und Verfahrensweisen der Heilkunde Bekannter, wenn gleich gesetzlich nicht zur Praxis berechtigter Mann, in dieser Stunde der Gefahr der unglücklichen Gegend von Friedrichstadt und ihren hilflosen Bewohnern zu Hülfe eilen wollte. Die Medizinalbehörde bietet hierzu alle Erleichterungen an, die in ihrer Macht stehen“.

Am 21. Juni erkrankt ein (mit einem Gesundheitsattest aus Bauske versehener) Ebräer in Alt-Sehren und wird durch den Gerichts-Boigt Dräger ins Stadt-Cholerahospital gebracht, worüber die Einwohner von Friedrichstadt aufs Außerste entrüstet sind. Es heißt darüber in einem Schreiben des örtlichen Cholera-Comitées an die Medizinalverwaltung <sup>68)</sup>: „da der Gerichts-Boigt Dräger gewaltsam die Cholera herbeiführt, und die hiesigen Stadt-Bewohner in eine große Gefahr versetzt hat, so ist die Untersuchung und Bestrafung des eigenmächtigen, höchst gefährlichen Verfahrens des Gerichts-Boigts Dräger von dieser Kreis-Comitée bei dem hiesigen Stadtmagistrat eingeleitet, von demselben aber leider bis hiezu verzögert worden“. Am 8. August finden wir im Klein-Sonnart'schen Kalne-Muzeneef-Gesinde den im Juli nach Friedrichstadt abkommandierten stud. med. Walter als Choleraarzt; es waren dort 6 Menschen erkrankt und 3 gestorben. Ein Schreiben des Friedrichstädtischen Kreis-Comitées vom 15. Aug. (№ 82) <sup>69)</sup>, betreffend den erwähnten Studiosus, lautet: „Nachdem nun der Herr Studiosus Walter entlassen wird, so kann diese Kreis-Comitée nicht unbemerkt lassen, daß derselbe mit unermüdetem Fleiße, (sic!) nicht allein die im privaten Gute Sonnart an der Cholera erkrankten Menschen behandelt und hergestellt, sondern auch die in Friedrichstadt an der Ruhr erkrankten bedeutenden Anzahl Versorhnen so hergestellt hat; daß auch von allen Kranken keiner verstorben ist“.

Bis zum 31. October waren im Friedrichstädtischen Kreise erkrankt 18 Personen (6 Männer und 12 Frauen), von denen 10 starben (4 M. und 6 Fr. <sup>70)</sup>). Die Krankheit war außer an den früher erwähnten Stellen aufgetreten in Nerst <sup>71)</sup>, Salwen <sup>72)</sup> und Dubena <sup>73)</sup>. Der letzte Fall an diesem Orte wird am 2. December gemeldet.

In Jacobstadt, welches damals ungefähr 3000 Einwohner hatte, gab es weder einen Arzt, noch eine gut eingerichtete Apotheke. Am 26. Mai bittet der Magistrat der Stadt um beides, indem er eine Liste der nur in geringer Quantität vorhandenen Arzneimittel <sup>74)</sup> beifügt und darauf hinweist, daß der Kreisarzt Olschewsky, der ohnehin alt und kränklich sei, unmöglich die von der Seuche Ergriffenen be-

handeln könne. Es wird dem Magistrat der Rat gegeben, sich nach Dorpat zu wenden und um Absendung eines Studenten zu bitten.

Am 27. Mai erkrankt der Rathsherr Andrej Ignafchonek <sup>76)</sup> und stirbt am 28-ten. Das Haus wird sofort cerniert. Wo der Verstorbene sich inficirt hatte, war nicht zu ermitteln, da er Jacobstadt überhaupt nicht verlassen hatte. Da zunächst keine weitem Fälle auftraten, wird am 1. Juni die Cernierung der Stadt aufgehoben, aber schon am 2. Juni giebt es Erkrankungen, und nur zu bald beginnt die Epidemie ihre Opfer zu fordern: der Gang der Epidemie in Jacobstadt war folgender <sup>77)</sup>:

Datum.	Erkrankt.	Gestorben.
bis 1. Juni	3	3
1.—8. Juni	2	2
8.—15. Juni	21	8
15.—22. Juni	34	11
22.—29. Juni	7	3
29. Juni — 6. Juli	9	2
6.—13. Juli	4	2
13.—20. Juli	7	2
20.—27. Juli	15	2
27. Juli — 3. August	4	2
Summa	106	37

In Jakobstadt war, gleichwie in den übrigen Städten Kurlands, ein Hospitäl errichtet worden. Noch einmal wurde dann die Stadt durch einen neuen Fall erschreckt: am 12. August erkrankt und stirbt eine Ebräerin. Dieselbe hatte, wie es in der Anzeige des Kreisarztes heißt, „am frühen Morgen verschiedenes Obst, zum Mittage ein saure Betensuppe, Nachmittags eine Untertasse voll Strichbeerensaft und Abends, wahrscheinlich nicht ganz gutes Bier genossen“ <sup>78)</sup>. Man sieht, daß auch schon damals trotz der eben überstandenen Schrecken, alle Lehren und Ratschläge in den Wind gesprochen waren. Während der Epidemie war Stud. Meyer in Jakobstadt als Choleraarzt tätig gewesen <sup>79)</sup>, dem Arzte Such, der, ohne legitimirt zu sein, daselbst praktizieren wollte, wurde die Ausübung der Praxis untersagt <sup>80)</sup>.

Der Illuxtsche Kreis war schon durch seine geographische Lage der Einschleppung der Seuche in hohem Grade ausgesetzt, da er, als relativ schmaler Landstrich zwischen dem Kownoschen, Witebskischen und Wilnaschen Gouvernement liegend, besonders jetzt während der polnischen Revolution, beständig von Truppen- und Gefangenentransporten durchzogen wurde. Wie im übrigen Kurland, so waren auch hier Quarantaine- und Purificationsstationen angelegt worden, so auf dem Wege nach Jessoos und Rakischken. In einem Schreiben des

Illurtfchen Cholera-Komitees vom 1. Juni <sup>81)</sup> wird aber darauf hingewiesen, daß die Station an dieser Stelle unzweckmäßig sei, da das Militär dort vollkommen gesund sei und die Kommunikation für dasselbe möglichst frei gehalten werden müßte. Wol aber sei es wichtig, zwischen Widz und Dünaburg (wo die Cholera herrschte) solch eine Station zu errichten, da von dorthier ein immerwährender Zuzug und Durchzug von Militär stattfinde. Da man letzteres auf höhern Befehl in seinen Bewegungen nach Möglichkeit wenig beschränken durfte, so bestand die Tätigkeit der dort installierten Wache vorzugsweise nur darin, daß Personen, Effecten und Briefe durch Räucherungen purifiziert wurden; von einer Quarantaine mußte völlig abgesehen werden. Privatpersonen wurden ausnahmslos zurückgewiesen <sup>82)</sup>. Als Folge der erwähnten Verhältnisse trat denn auch bald die Cholera in diesem Kreise in schlimmster Form auf und nahm die weiteste Ausdehnung an: Ueber 40 Güter und Flecken wurden ergriffen, wobei in der Mehrzahl der Fälle die Einschleppung der Seuche dem aus Dünaburg und Witebsk durchziehenden Militär zu verdanken war. (So z. B. in Illurt, Alt- und Neu-Subbath, Schloßberg, Kasimirischek, Swenten, Arohnen, Jannopol, Dweeten, Lassen zc.) während andere Orte, (Ellern, Rosalischek, Brunnen, Warnowik zc.) die näher zur Düna lagen, wahrscheinlich durch die den Strom herabkommenden Strusen und den Verkehr mit Dünaburg infiziert wurden <sup>83)</sup>. Littauen war ja in grauenhaftester Weise von der Seuche ergriffen, waren doch im Witebskischen Gouvernement allein, vom 5. Juni bis zum 25. August nicht weniger, als 31700 Menschen von der Cholera ergriffen und 10641 daran gestorben <sup>84)</sup>. Der Gang der Epidemie im Illurtfchen Kreise war folgender <sup>85)</sup>:

Ort der Erkrankung.	Datum der Erkrankung.	Erkrankt.	Gestorben.
Flecken Illurt	6. Juni — 21. Juli	107	22
Schloßberg .	6. Juni — 28. Juli	30	12
Kasimirischek . .	6. Juni — 6. Juli	10	4
Swenten . . . . .	6. Juni — 6. Juli	29	
Arohnen . . . . .	6. Juni — 14. Juli	23	6
Jannopol . . . . .	6.—22. Juni	15	4
Dweeten . . . . .	6. Juni — 6. Juli	4	
Ellern . . . . .	6. Juni — 6. Juli	95	24
Alt-Subbat	6.—30. Juni	47	25
Neu-Subbat .	15.—30. Juni	57	13
Rosalischek	15. Juni — 4. Aug.	151	45
Lassen . . . . .	15. Juni — 30. Juni	23	13
Brunnen	15. Juni — 14. Juli	62	31
Warnowik	15. Juni — 14. Juli	81	30

Ort der Erkrankung.	Datum der Erkrankung.	Erkrankt.	Gestorben.
Gulben	22. Juni — 30. Juni	7	1
Dorotheenhof	22. Juni — 30. Juni	1	1
Weißensee	22. Juni — 30. Juni	1	
Kaltenbrunn	22. Juni — 14. Juli	30	12
Ilfen	22. Juni — 30. Juni	21	7
Strubelina	22. Juni — 14. Juli	18	12
Salloneh	22. Juni — 18. Aug.	185	34
Sallensee	22. Juni — 18. Aug.	82	39
Gffern	22. Juni — 18. Aug.	162	39
Schönheiden	22. Juni — 14. Juli	7	5
Ilgen	22.—30. Juni	4	
Kalkuhnen-Slobode	22.—30. Juni	41	13
Lautensee-	22. Juni — 4. Aug.	20	8
Kalkuhnen, Hof	22. Juni — 6. Juli	107	71
Lautzen	22. Juni — 18. Aug.	45	14
Suffeh	22.—30. Juni	1	1
Weesen	22. Juni — 14. Juli	11	9
Schöbern	22. Juni — 21. Juli	12	8
Holländerei	22.—30. Juni	2	2
Komnik	30. Juni — 21. Juli	16	4
Tabor	30. Juni — 6. Juli	100	43
Lassenbeck	30. Juni — 6. Juli	73	29
Groß-Born	30. Juni — 14. Juli	41	2
Lassen im Ueberlauschen	7. Juli — 14. Juli	4	1
Prohden	14. Juli — 21. Juli	34	1
Casimirswahl	14.—21. Juli	5	
Blaters-Munenhof	28. Juli — 4. Aug.	65	17
Grendfen	4.—11. August	26	13

Für die Zeit vom 21.—28. Juli fehlen die Erkrankungsziffern für die einzelnen Orte und lassen sich nur für den ganzen Kreis berechnen. Den Kulminationspunkt erreichte die Epidemie in der letzten Juliwoche. Das völlige Aufhören derselben konnte erst am 17. September gemeldet werden <sup>86)</sup>. Als Choleraärzte waren in diesem Kreise tätig gewesen: die Stud. med. Bauer und Schneider <sup>87)</sup>. Bis zum 25. August waren im Illurtschen Kreise, der nächst Mitau die größte Morbiditäts- und Mortalitätsziffer aufwies, 1976 Personen erkrankt und 660 gestorben <sup>88)</sup> (= 33,4<sup>1</sup>/<sub>0</sub>).

Die Windausche Hauptmannschaft blieb während dieser ersten Epidemie, die über Kurland hereingebrochen war, völlig verschont. Nur am 2. Juni <sup>89)</sup> berichtet der Kreisarzt Dr. Frehmann über einen

auf der Straße gefundenen Cholerafranken, doch geht aus den Angaben nicht hervor, wo im Kreise dieser Fall passiert war. Um gegen die Seuche gerüstet zu sein, hatte auch dieser Kreis seine Vorkehrungen. Am 1. Juni <sup>90)</sup> bittet der Magistrat von Wilten um Absendung eines Arztes und Apothekers.

Am 9. Juli <sup>91)</sup> läßt sich dort cand. med. Mohrbach nieder. Es wird ihm aufgetragen, eine gewisse Menge von Medikamenten mitzunehmen, da es in Wilten keine Apotheke gab. Für den Fall, daß sich dort die Cholera zeigen sollte, hatte sich der Windausche Apotheker bereit erklärt dort eine kleine Filiale anzulegen. In Popen wurde dem Ausländer Ertel <sup>92)</sup>, in Schleck dem Ausländer Wiebeck <sup>93)</sup> die Ausübung der Praxis während der Cholera gestattet. Daß die Bewohner der Stadt Windau vom lebhaften Wunsche durchdrungen waren, sich jeden Zuzug von Außen her fernzuhalten, geht aus einer (G. D. Herzwich unterzeichneten und) im Kurl. Amts- und Intell. Bl. <sup>94)</sup> veröffentlichten Publikation hervor. Es heißt darin: „Auf Ansuchen der hiesigen Einwohnerschaft zeige ich denjenigen, welche etwa gesonnen sein sollten, den hiesigen Ort zu ihrem Aufenthalt zu wählen, hiermit an, daß sämtliche Wohnungen in der Stadt besetzt sind und keine Reisenden mehr aufgenommen werden können“.

Für die zu erwartenden Cholerafranken war das Militärkrankenhaus eingerichtet.

Als Bidder auf seiner Rundreise durch Kurland auch nach Windau kam, besichtigte er dieses Krankenhaus, welches durch die Spenden wohlgesinnter Bürger mit 20 Betten ausgerüstet war, und schrieb, heimgekehrt, über dasselbe in seinem Bericht an den Gouverneur: <sup>95)</sup> „Sollte diese gute Stadt nicht so glücklich sein, den Verheerungen der Choleraeuche zu entgehen, was wol kaum zu hoffen ist“ — „da täglich Leute aus Hasenpoth und Goldingen dahin kommen, öfters ohne alles Geschäft“, — „so werden die armen Kranken in diesem hellen, heitern, trocknen Lokal, unter der Pflege ihrer wohlgesinnten und bei aller eigenen Unvermögenheit dennoch wohlthätigen Mitbürger ein besseres Loos haben, als in irgend einer der andern Städte von geringem Umfange in Kurland“. Dem Kreisarzt Staatsrat Freymann soll dann der Dank des Gouvernements-Cholera-Komitees eröffnet werden für seine umsichtigen Anordnungen.

Aus dem Tuckumschen Kreise berichtet der Kreisarzt Dr. Zimmermann unter dem 20. Mai <sup>96)</sup> über die Erkrankung eines Knechtes in Eckendorf. Auch sonst im Kreise zeigen sich Fälle. In der Stadt treten die ersten Erkrankungsfälle Anfang Juni auf. Aus der Schilderung der Reise des Medizinalinspektors Bidder <sup>97)</sup> entnehmen wir ein trauriges Bild von der Lage der Einwohner dieser Stadt: dieselbe ist von allen Reichern und dem größeren Teile der Beamten verlassen. Zurückgeblieben ist nur der ärmste Teil der Bevölkerung, bestehend aus kleinen deutschen Handwerkern und hausierenden Juden. Ganz wie in Mitau, herrscht auch hier unter denselben ein

Gallen- und Wechselfieber. „Anfänglich“, heißt es in Bidder's Bericht, „wurden sie noch von den wohlhabenden Einwohnern der Stadt und den benachbarten Gutsbesitzern mit Nahrungsmitteln einigermaßen unterstützt. Nachdem aber die Cholera in Tuckum sich gezeigt hatte, flüchteten sich alle Beamte aufs Land und die nahen Höfe wurden überall barrikadiert“ Für die kleinen Handwerker blieben nun naturgemäß die Bestellungen aus, den handelnden Juden, die sonst hausierend durch Kurland und Livland zogen, ist durch die Sperrmaßregeln in Stadt und Land der Boden entzogen. Die Not und die Verzweiflung der Armen erreichen einen hohen Grad. Eine Kollekte ergiebt nur die geringfügige Summe von 100 Rubeln, die zur Einrichtung eines kleinen Hospitals durchaus unzureichend ist. Bidder trifft am 8. August in Tuckum ein und findet dort 3 Kranke vor; als er am 14-ten auf der Rückreise wieder dieselbe Stadt besucht, sind es schon 37. Er rügt die durchaus mangelnde Tätigkeit des örtlichen Cholera-Komitees (nur der Bürger Koe tut seine Pflicht) und bittet den Civilgouverneur um folgende Maßnahmen:

1) wären die Beamten durch schickliche, milde Mittel zu veranlassen, zur Stadt zurückzukehren und durch ihre Gegenwart den armen Bewohnern der Stadt größeres Vertrauen einzulösen, es ihnen zu zeigen, daß sie nicht, wie sie glauben, von aller Welt verlassen sein“.

2) Sollte das dortige Kreis-Komitee aufgefordert werden, vollständig besuchte Sitzungen abzuhalten, auf denen alle nötigen Maßnahmen gehörig zu beraten seien. Die Bevölkerung sei über das Wesen der Cholera und über die Art, wie man sich vor derselben schützt, aufzuklären, die Wohlhabenden seien zu bitten, für die halbverhungerten Einwohner Tuckums, besonders für die armen Juden, durch reichliche Spenden von Lebensmitteln zu sorgen, Kranke seien zu bewegen, ins Hospital zu gehen.

Zum Schluß bittet Bidder den Gouverneur, der Stadt Tuckum eine staatliche Geldunterstützung zukommen zu lassen.

Die Seuche herrschte vom Juni bis zum October in dieser Stadt. Der Gang der Epidemie war folgender:

Datum.	Erkrankt.	Gestorben.
6.—13. Juni	1	1
8.—15. Juli	1	1
25. Juli — 1. Aug.	20	3
1.—8. August	8	4
9.—15. August	32	9
16.—23. August	17	4
24.—30. August	5	3
31. Aug. — 6. Sept.	1	1
7.—13. Sept.	1	2
14.—21. Sept.	1	1
21.—27. Sept.	2	
27. Sept. — 3 Okt.	1	
Summa	90	29

Am 17. August wird der aus Friedrichstadt zurückgekehrte Stud. Walter nach Luckum abkommandiert <sup>98)</sup>. Erst am 13. Oktober kann der Kreisarzt Zimmermann über das Aufhören der Epidemie berichten. Im Kreise war die Epidemie in Eckendorf, Weesbaten, Klappkahn, Zerzen (Sproste Ges. und Nagge Gesinde) aufgetreten und hatte im ganzen bei 86 Erkrankungen) (56 M. 30 Fr.) 50 Opfer gefordert (26 M. 24 Fr.)

Ganz wie in Luckum, so haben auch in Goldingen fast alle angesehenen Personen die Stadt verlassen <sup>99)</sup>. Das Komitee arbeitet nur lässig, alle Sorge ist dem Kreisarzt Dr. Kupffer überlassen, der „Arzt, Dekonom und Polizeimeister zugleich sein muß“. Außer ihm tut sich besonders das Magistratsmitglied H. Schmidt hervor, der aus eigener Tasche die Mittel zur Einrichtung von 20 Betten gestiftet hatte. Der erste Fall im Goldingenschen Kreise trat am 2. Juni auf <sup>100)</sup> und betraf einen Postillon, der aus Mitau nach Schründen gekommen und dort verstorben war. Am selben Datum tritt auch der erste Fall im Dorfe „Kurische Könige“ auf. Durchziehende litthauische Gefangenentransporte, die in den Gesinden übernachtet hatten, hatten offenbar den Infektionsstoff dorthin gebracht. Das Dorf besteht aus 12 Gesinden, von denen das Maule-Krist-Gesinde und das Keile-Gesinde infiziert waren. Der Oberst Baron Köhne, Chef sämtlicher Quarantaine-Anstalten in Kurland, weilte in der Nähe Goldingens und begab sich sofort dahin, wozu ihn, wie er schreibt <sup>101)</sup>, „die große Furcht der sämtlichen Bewohner desjenigen Teiles von Kurland, den ich nunmehr schon passirt bin, und der aufgeregte Zustand, in welchem ich dieselben durch die Besorgniß, „daß zu wenig zu ihrer Sicherheitsstellung getan wird, gefunden habe,“ veranlaßten. Begleitet vom Hauptmann, Baron Heyding, Kreisarzt Kupffer und Dr. Schilling, (welch' letzterer sich freiwillig dazu erboten hatte), traf er im Dorfe ein und veranlaßte eine Reihe der nötigsten Anordnungen. Der Ort wird sofort cerniert und ein Beobachtungs- und Krankenlazaret eingerichtet. Da die Cernierung dieses Dorfes ein Beispiel ist, wie man in diesem Punkte damals verfuhr, sei es mir gestattet, sie näher zu schildern: <sup>102)</sup> Das Dorf wird von einem doppelten Kordon umgeben; die erste Linie liegt so nahe als möglich zum Dorfe hin. In einer Entfernung von einer halben Werst befindet sich eine zweite Linie. Der Kordon darf nur eine Eingangspforte haben, die zugleich als Purifikationsort dient. Keiner der Dorfeinwohner darf den Kordon verlassen, doch ist es ihm gestattet, sein Vieh zu weiden und seine Felder zu bestellen, die innerhalb der Barriere liegen. Die Besichtigung der Cernierungslinie des Dorfes hat Baron Sacken-Wangen freiwillig übernommen, die Behandlung der Kranken Dr. Schilling, dem ein Feldscher zugeteilt ist, der zusammen mit dem Polizeikommissar Alestrow, welcher später in Goldingen an der Cholera starb, innerhalb der Kordonlinie wohnte. Die am Tage Gestorbenen müssen vor Sonnenuntergang, die in der Nacht Gestorbenen vor Sonnenaufgang beer-

diget werden. Es soll eine besondere Badestube eingerichtet werden. Die Nahrungsmittel werden den Dorfbewohnern bis an die Barriere gebracht. Die zur Cernierung nötigen Wachen, zu Pferde und zu Fuß, sind von den umliegenden Gütern zu stellen. Vom 1.—27. Juni erkrankten 10 Personen und starben 10. Als die Krankheit in der Stadt Goldingen (sie war am 14. Juni dort aufgetreten) weiter um sich greift, wird, da das zum Lazaret bestimmte Haus zu weit ( $\frac{1}{2}$  Werst) von der Stadt entfernt liegt, was die Behandlung der Kranken erschwert, das Militärlazaret zum Cholerahaufe eingerichtet; das Maximum der Epidemie fällt in den Juli. Am 3. Juli fällt der Dr. Schreiber der Cholera zum Opfer <sup>103</sup>). Die Stadt sieht sich daher genötigt, die Medizinalverwaltung um einen Arzt zu bitten. Letztere gestattet dem früher erwähnten Arzte Dawidow (der eigentlich nach Hasenpoth oder Jacobstadt gehen sollte), in Goldingen zu bleiben. Bald läßt sich auch Dr. Sponholz nieder. Zur Unterstützung des Kreisarztes wird zunächst cand. med. Schemell hinbeordert <sup>104</sup>). In den Akten der Medizinalverwaltung hat sich ein sauber geschriebenes, vom Goldingenschen Kreisarzt Kupffer verfaßtes, namentliches Verzeichnis sämtlicher Personen, die im Goldingenschen Choleralazaret behandelt worden sind, erhalten. Bei jeder Person ist ausdrücklich angegeben, wann sie erkrankt ist, ob sie in Berührung gekommen ist mit Cholerakranken, welches der mutmaßliche Grund der Erkrankung ist, ob sie geheilt oder gestorben ist, und endlich, in welcher Weise sie behandelt worden ist. Wir ersehen aus diesem Verzeichniß, daß es 248 Personen sind, die in Goldingen erkrankten, von denen 84 starben (c. 34%). Auf die einzelnen Wochen verteilt, erhalten wir folgende Zahlen: <sup>105</sup>)

Datum.	Erkrankt.	Gestorben.
13.—20. Juni	7	5
20.—27. Juni	3	3
27. Juni — 4. Juli	8	5
4.—11. Juli	15	10
11.—18. Juli	40	16
18.—25. Juli	44	13
25. Juli — 1. Aug.	56	10
1.—8. August	37	9
8.—15. August	24	8
15.—22. August	13	3
22.—29. August	1	—

Am 5. Sept. wird offiziell das Aufhören der Epidemie in der Stadt selbst gemeldet <sup>106</sup>). Als Grund der Erkrankung finden wir in dem früher erwähnten Verzeichniß häufig Schreck angegeben, ferner

Erkältung, Gram um den Tod oder die Erkrankung eines Angehörigen, sehr häufig aber den Genuß von Stachelbeeren, frischen Gurken, Burskanen, saurer Grütze zc. Man sieht, auch hier haben häufig die publizierten Verhaltungsmaßregeln keinen Eindruck gemacht. Im Kreise Goldingen finden wir zuletzt die Cholera im November in Groß-Effern angegeben <sup>107</sup>). Der Kreisbiszipel Hellmut hatte sich während der Epidemie verabsentiert und mußte polizeilich gesucht werden.

Im Hasenpothschen Kreise hatte man schon im Mai mit den Vorbereitungen zum Empfang der Seuche begonnen, wenigstens bittet der Kreisarzt Dr. Reichwald am 18. Mai um Anweisung eines Lokals zum Krankenhaus für den Fall eines Ausbruches der Cholera <sup>108</sup>). Dieselbe tritt zuerst im Kreise und zwar in Fircks-Affieten auf, und war durch 3 Landleute, die Hafer nach Polangen geliefert hatten, eingeschleppt worden <sup>109</sup>); ein weiterer Fall wird aus Groß-Drogen gemeldet, während Hasenpoth selbst bis zum 7. Juli <sup>110</sup>) noch cholerafrei ist. Am 19. Juli <sup>111</sup>) trifft von dort der erste Krankenbericht ein, zugleich mit der Anzeige, daß der dortige Böbel sich allen Anordnungen widersetze, da er hinter den Arzneien der Ärzte etwas Schlimmes vermute. Dr. Hartmann kann sich nur dadurch vor Mißhandlungen schützen, daß er ein für einen Kranken bestimmtes Bismutpulver selbst einnimmt. Leider stirbt er wenige Tage später (23. Juli) selbst an der Cholera <sup>112</sup>). Die Polizei erweist sich als vollkommen machtlos. Hasenpoth ist in jener Zeit unglaublich schmutzig, menschliche und tierische Auswurfstoffe liegen auf den Höfen, die nicht mit Abzugskanälen versehen sind. An den meisten Stellen giebt es keine Retiraden; die Wohnungen sind klein, und eng zusammengepfercht wohnen die Leute in denselben. Es ist das Verdienst des Kreisrichters v. Hending, daß nach der Flucht fast aller begüterten Einwohner noch keine völlige Anarchie ausgebrochen ist. Er veranlaßt die benachbarten Gutsbesitzer, fast täglich Transporte von Lebensmitteln in die Stadt zu schicken und beträchtliche Geldsummen zu opfern. Deshalb ist auch hier die Not nicht so furchtbar groß geworden, wie in Luckum. Er hat, zusammen mit dem Kaufmann Suldt und zwei angesehenen Gebräern (der eine hieß Halle, der Name des andern ist unbekannt) die am meisten Bedürftigen ausfindig gemacht und beaufichtigt zusammen mit ihnen das  $\frac{1}{4}$  Werst von der Stadt entfernte, in einem Rokaischenschen Krüge belegene Krankenhaus. Er war bei der Untätigkeit der Polizei häufig genötigt, in den Wirkungskreis derselben einzugreifen <sup>113</sup>). Als Bidder auf seiner Rundreise nach Hasenpoth kam, fand er dort alles in guter Ordnung vor, was die Organisation der Krankenverpflegung und Versorgung betraf.

Die Eindrücke die er von der Stadt selbst empfing, schildert er folgendermaßen:

„Der Kreisarzt zeigte mir das Innere mehrerer Häuser, die von einer großen Zahl Menschen bewohnt werden, und wo namentlich auf

den engen Hofräumen eine unbeschreibliche Unreinlichkeit herrscht, die selbst die Sinne solcher Personen, die durch Amt und Beruf öfters zur Anschauung dieser Seiten der menschlichen Civilisation gelangen, aufs allerwiderrwärtigste affizieren“ <sup>114</sup>).

Die Polizei wird, auf den Bericht Bidders hin, durch den dorthin abkommandierten Baron Korff reorganisiert und die Stadt in sanitärer Beziehung verbessert. Zur Unterstützung des Kreisarztes Dr. Reichwald war am 29. Juli Stud. med. v. Raden dorthin abkommandiert worden <sup>115</sup>), der bis zum Ende der Epidemie (2. Sept.) in Hasenpoth bleibt <sup>116</sup>). Vom 12. Juli bis zum Ende der Epidemie waren in dieser Stadt 83 Personen erkrankt (45 M. und 38 Fr.), von denen 40 starben (21 M. und 19 Fr.) = ca. 48,9%. Der Gang der Epidemie war folgender <sup>117</sup>):

Datum.	Erkrankt.	Gestorben.
12.—18. Juli	12	4
18.—24. Juli	33	14
24.—31. Juli	21	11
1.—7. August	9	3
7.—14. August	7	5
14.—21. August	1	3

Im Rübbarhenschen Behrse-Birzgal-Gesinde (an der Straße von Schründen nach Groß-Drogen) war am 27. Juli ein Weib an der Cholera gestorben und 2 Personen außerdem erkrankt <sup>118</sup>). Da die Glieder des Hauptmannsgerichtes verhindert sind, wird der Aktuar Amenda dorthin geschickt. Auf dessen Anordnung hin, wird das Gesinde durch eine von 4 Bauernhöfen gestellte Wache cerniert, so daß niemand heraus-, aber auch niemand hineingelangen kann. Von den Gesunden sollen nur die, welche absolut notwendig sind, um den Kranken beschäftigt werden, alle übrigen sollen nicht im selben Zimmer übernachten. Die Zimmer sind täglich zu lüften und zu durchräuchern. Die Kleider der Verstorbenen sollen purificiert und an einen besondern Ort zum Lüften gehängt werden. Die Kranken sollen mit Arzneien, die Gesunden mit Lebensmitteln versehen werden, beides darf ihnen nur bis an den Cordou gebracht werden, wo es von den Gesunden in Empfang genommen wird. Die Leichen müssen innerhalb der Cordons tief in der Erde begraben und mit Kalk beschüttet werden. Die Gesunden, welche vor dem 26. Juli das Gesinde verlassen hatten, dürfen nicht mehr in dasselbe hinein und werden 8 Tage lang beobachtet, und, falls einer erkrankt, in das Gesinde gebracht, welches bis auf weiteres als Cholerafrankenhaus zu dienen hat. Es erkrankten in diesem Gesinde 5 Personen (1 M. und 4 Fr.), von denen 3 starben (1 M. und 2 Fr.) <sup>119</sup>).

Bevor ich die Schilderung über den Gang der Choleraerkrankungen im Grobinschen Kreise beginne, sei es mir gestattet, in etwas ausführlicherer Weise zu berichten, wie sich die Stadt Libau, von deren Gesundheitszustand ihr Handel in hohem Maße abhängig war, gegen das Eindringen der Seuche zu wehren suchte. Schon früher habe ich dessen Erwähnung getan, daß die Marseiller Medizinalverwaltung den aus Libau und Windau kommenden Schiffen eine Quarantaine auferlegte; in gleicher Weise ging auch Preußen vor. Aus einer Anzeige des preussischen Consuls Sörensen <sup>120)</sup> ersehen wir, daß die Grenze von Schmaleninken bis Nimmerfatt militärisch gesperrt ist und nur Laugallen und Nimmerfatt mit Contumaz-Anstalten versehen sind. Nur von ihnen aus ist der Uebergang über die Grenze gestattet. Schiffe, die aus Libau kommen, müssen ein Attest des Consuls haben, oder die Quarantaine durchmachen, wobei für die ganze Besatzung ein Paß ausgestellt wird. Reisende haben jeder ihren Paß nötig, während für die Ladung kein solcher erforderlich ist. Während so ausländische Staaten sich vor Einschleppung der Seuche zu sichern suchten, war man auch in Libau nicht untätig gewesen: Die Stadt mit den Vorstädten und dem Dorfe Zenkeneß wurde in 6 Bezirke geteilt, an deren Spitze je ein Vorsteher stand. Bezirksvorsteher waren: der Gärtner Ernst, der Segelmacher Lembke, der Bürger Baum, der Keepermeister Nickels, die Kaufleute Memann jun., Konopka, Stäger, Lamsen und Gebhardt, Schuhmachermeister Bakram und Arbeitsmann Schiblowzky; für die Ebräer: Leon Jacobi, Schman Elkan, Kalmann Meyer und Raphael Falk. All diese Bezirksvorsteher hatten täglich die Häuser ihres Bezirks zu besuchen <sup>121)</sup>. Sämmtliche Einfahrten der Stadt, mit Ausnahme der bei dem Erlengehölz und beim Schlagbaum, werden gesperrt. Die Victualien- und Fischmärkte werden am Seestrande hinter dem sog. Carlsberge und auf der Weide vor dem Erlengebüsch abgehalten <sup>122)</sup>. Jeder Ankommende hat sich sofort im Polizeiamt zu melden und zwar nicht nur Reisende, sondern auch auf Urlaub befindliche Militärpersonen, die heimkehren, und überhaupt jeder, der auf einige Zeit (auch wenn es sich nur um Stunden handelt) aus Libau abwesend gewesen ist <sup>123)</sup>. Da in Gast- und Schenkhäusern häufig Zusammenkünfte stattfinden, werden Trink-, Spiel- und Tanzgesellschaften verboten, wobei im Uebertretungsfalle nicht nur der Wirt, sondern auch die Gäste bestraft werden <sup>124)</sup>. Jeder, der in eine andere Stadt reisen will, hat ein Gesundheitsattest über sein Haus und den Ort, aus dem er kommt, vorzustellen <sup>125)</sup>.

Bei der Nachricht vom Ausbruch der Cholera in Polangen war sofort bei Budendickshof eine Quarantaineanstalt eingerichtet worden. An der Südseite Libau's wurde eine besondere Kordonwache eingerichtet, die von eigens dazu erwählten Bezirksvorstehern und der berittenen Elisabeth- und Alexandergarde versehen wurde <sup>126)</sup>. Die Sperrmaßregeln sind recht strenge: So muß ein aus Riga kommendes Brahmenschiff 14 Tage auf der Rhede liegen bleiben und sich noch eine Puri-

fication gefallen lassen <sup>127</sup>). Der Libausche Polizeimeister v. Uerküll läßt sowohl die Stadt, als auch das Gut Libauhof aufs strengste bewachen. Die Schulen, sowohl private, als auch öffentliche werden zunächst nicht geschlossen.

Außerhalb der Stadt wird ein Choleralazaret errichtet. Die Mittel zum Unterhalt desselben und die Kosten der Kordonwache werden durch freiwillige Beiträge der Einwohner aufgebracht. Am 30. Mai waren schon 571 Rbl. 18 Kop. Silber und 760 Rbl. Banco auf diesem Wege zusammengebracht <sup>128</sup>). An diesem Tage erkrankte eine Gebräuerin, deren Mann, aus Polangen kommend, schon vorher gestorben war. In Libau kann aber zum Glück die Seuche keinen festen Fuß fassen; es vergehen Wochen, bis wieder ein neuer Fall auftritt. Eingeschleppt wird die Krankheit aus dem Kreise durch Arbeiter, die an den Palissadenbefestigungen der Stadt beschäftigt waren; ein Erlaß des Polizeimeisters Uerküll <sup>129</sup>) ordnet nämlich die Errichtung von Feldbefestigungen für die Stadt an, da die Gefahr eines Angriffs durch die Insurgenten nicht außer dem Bereich der Möglichkeit lag. Vorzugsweise hat Capsehden Libau mit Cholerafällen versorgt. Es wird daher verfügt, daß die Arbeiter bei ihrer Ankunft gebadet und purificiert werden; sie dürfen die Stadt selbst nicht betreten, und alle Lebensmittel werden ihnen zugestellt <sup>130</sup>). Der Annenmarkt soll in diesem Jahre ausfallen <sup>131</sup>); dieselbe Verordnung erfolgt später für den Libauhöfischen Jahrmarkt <sup>132</sup>). Da der Genuß unreifer Kartoffeln in Mitau Choleraerkrankungen veranlaßt haben soll, wird der Verkauf derselben, sowie überhaupt unreifer Früchte in Libau untersagt. Es sollen solche nicht nur konfisziert, sondern der Händler soll dazu noch bestraft werden <sup>133</sup>). Durch einen Polizeierlaß von 29. Juli wird der Verkauf von Kartoffeln und reifen Früchten wieder gestattet <sup>134</sup>). Es wurden natürlich zur Bekämpfung der Krankheit die verschiedensten Mittel empfohlen:

So wird auf Veranlassung eines Kaufmannes Schmuhl der Medizinalverwaltung ein Artikel aus der Times, verfaßt vom Schiffschirurgen Thomas Hope (von S. Maj. Hospitalschiff Canada, auf dem Strome Medway, Mai 1831), mit der Bitte um Prüfung desselben zugesandt. Dieser Chirurg hatte an Bord des Delphin im Jahre 1825 angeblich 264 Cholerafälle mit salpetriger Säure behandelt und sämtliche durchgebracht; er empfiehlt nun jetzt sein Mittel den „kranken Russen und Polen <sup>135</sup>). Bidder meint mit Recht, daß es sich wol nur um einfache Darmstörungen, nicht aber um Cholera gehandelt habe, verspricht aber das Mittel zu prüfen. Ein spanischer Arzt giebt wieder als das Resultat seiner Erfahrungen <sup>136</sup>), daß die Cholera stets gewisse Personen verschone, und unter diesen ohne Ausnahme solche, welche die Krätze haben. Die Redaction bemerkt dazu: „der Spanier hat also das Spezificum los!“ die Bitte der Libauer an Bidder, seine Mitteilungen über den Gang der Cholera in Kurland fortzusetzen, schlägt derselbe bedauernd ab „da Colli-

fionen höchst ernsthafter und unangenehmer Art“ ihn leider daran verhinderten, verspricht aber, nach Beendigung der Epidemie in einem besondern Schriftchen seine Ansichten niederzulegen, und bittet um einen Plan der Stadt Libau, in welchem alle Häuser bezeichnet werden sollen, in denen Cholerafälle vorgekommen waren. Merkwürdigerweise läßt sich in Libau kein Plan aufreiben <sup>137</sup>). Es findet sich aber in den Choleraakten ein Verzeichniß der Häuser, in denen Erkrankungsfälle vorgekommen waren. Es waren das vorzugsweise 5 Häuser jenseits des Hafens und eines auf dem Altmarkt. Die meisten Kranken sind in Libau von Dr. Bollberg und Seume <sup>138</sup>) behandelt worden. Am 11. Juli <sup>139</sup>) wird noch mit Befriedigung konstatiert, daß der Gesundheitszustand der Einwohner gut ist, trotzdem viele Kranken- und Gefangenentransporte aus verdächtigen Gegenden Libau berührt haben, was der Magistrat dem von ihm eingerichteten Kordon und den Quarantaineanstalten zuzuschreiben geneigt ist. Unterstützt wird die Stadt in hohem Maße durch den Kommandeur der 23. Flottenequipage, Garde-Equipage-Kapitain II. Ranges Lermontow. Am 5. September verläßt derselbe mit seiner Equipage Libau, und die Einwohner wollen nun weiterhin keine Kordongelder mehr zahlen. Die Stadt sieht sich daher genötigt, sich darauf zu beschränken, an den Palissadenreihen eine Observationsstation einzurichten, um Leute, die mit Waaren und Obst aus verdächtigen Gegenden kommen, abzufangen <sup>140</sup>). Die letzten Kranken gab es im November. Es waren im Ganzen in Libau nur 29 Personen erkrankt, von denen 22 starben. Der Gang der Erkrankungen ist aus untenstehender Tabelle ersichtlich <sup>141</sup>).

Datum.	Erkrankt.	Genesen.	Gestorben.	Verblieben in Behandlung.
17.—23. Mai	3	1	2	—
23. Mai — 4. Juni	—	—	—	—
4.—11. Juni	—	—	—	—
11.—18. Juni	—	—	—	—
18.—25. Juni	1 (1½ Werft außh. d. St.)	—	1	—
25. Juni bis zum 20. August	keine Erkrankungen			
20.—23. Aug.	8	—	7	1
3.—5. Sept.	5	2	—	5
8.—12. Sept.	—	1	4	—
12.—14. Sept.	2	—	2	—
14.—30. Sept.	keine Erkrankungen			
30. Sept. — 3 Okt.	2	—	1	—
3.—10. Okt.	1	—	—	—
10.—17. Okt.	1	1	—	—
17. Okt. — 5. Nov.	4	1	4	—
5.—10. Nov.	2	—	1	—
	29	—	22	—

Bibder äußert sich über die von der Stadt Libau unternommenen Abwehrmaßregeln überaus anerkennend. Auf einem Schreiben des Libauer Stadt-Cholera-Komitees vom 7. Januar 1832 sub 524 <sup>142)</sup>, finden wir von seiner Hand vermerkt: „da nunmehr so ziemlich alle Besorgniß wegen neuen Ausbruches der asiatischen Cholera in Libau und im Grobinschen Kreise zerstreut sind und somit die amtlichen Beziehungen zwischen dem Libauer Stadt-Komitee und mir aufhören dürften, so kann ich es mir nicht versagen, diese Komitee zu ersuchen, dieselbe wolle meine innigste Anerkennung Ihrer Thätigkeit und Ihres Eifers in Bewahrung der Ihrer Fürsorge anvertrauten Stadt vor dieser Geißel wohlwollend entgegennehmen.“

Im Grobinschen Kreise hatte im Frühjahr eine starke Influenzaepidemie geherrscht, die damals gerade einen ihrer Züge durch die Welt angetreten hatte, waren doch in Paris allein 50000 Menschen daran erkrankt <sup>143)</sup>.

Wie schon früher erwähnt, trafen die ersten offiziellen Nachrichten über den Ausbruch der Cholera in Polangen am 13. Mai ein. Der Grobinsche Hauptmann, der Polangensche Polizeimeister und die Militärobrigkeit wollten zunächst die Tatsache, daß in Polangen die Cholera ausgebrochen sei, nicht für wahr haben. Dr. Stanewitsch blieb bei seiner Ansicht, (die durch den dorthin abdelegierten Dr. Horwitz bestätigt wurde), wofür ihm der Dank des Gouvernements-Cholera-Komitees ausgesprochen wurde. Von den Summen, die zum Besten der in Polangen durch die Feuersbrunst Geschädigten gesammelt waren, sollte die Einrichtung eines temporären Cholerahospitals besritten werden <sup>144)</sup>. Während eines Gefechtes mit den polnischen Insurgenten war in Polangen die Apotheke des Provisors Feld am 27. März in Flammen aufgegangen <sup>145)</sup> und wurde erst im Juli desselben Jahres dank den Unterstützungen Libaus und vom Lande <sup>146)</sup> wieder aufgebaut und mit den notdürftigsten Arzneien versehen. Aus diesem Grunde wol, wird ein Apothekergehilfe Hellmund mit den nötigen Arzneien dorthin abkommandiert, der sich aber, wie der Kreisarzt Wohnhaus mitteilt „gröblich weigert“ <sup>147)</sup> dorthin zu fahren. Es hilft ihm aber nichts, er wird polizeilich dazu gezwungen. Der Apotheker Voßenberg aus Grobin hat in Mitau eine Stelle angenommen, muß aber, da sein Nachfolger nicht eintrifft, (derselbe war ebenfalls durch die Cholera in Riga zurückgehalten worden), auf Befehl der Medizinalverwaltung in Grobin bleiben und trifft erst im August in Mitau ein <sup>148)</sup>. Wir sehen, die persönliche Freiheit wurde in dieser Zeit nicht sehr respektiert. In Polangen waren vom Ausbruch der Epidemie, bis zum 6. Juni 210 Menschen erkrankt, von denen 128 starben. Im Grobinschen Kreise erkrankte in Groß-Drogen ein aus Polangen heimkehrender Gensdarm am 28. Mai und starb am 29. <sup>149)</sup>.

In Rugau und Budendickshof stand Militair; am 2. Juni erkrankten 5 Soldaten an der Cholera, die von dem als Choleraarzt

dort stationierten stud. med. Müller sofort nach Polangen abgefertigt wurden. Da das Militär schleunigst Rückzug verläßt und nach Schoden zieht, kann sich die Epidemie nicht weiter ausbreiten<sup>150</sup>). In dem zum littauischen Gute Dorbian gehörenden Dorfe Lasdenicken, welches nur 9—10 Werst von Budendickshof entfernt lag und auch von Stud. Müller ärztlich versorgt wurde, erkrankte eine größere Anzahl von Personen; die Sterblichkeit war keine sehr große (von 35 Erkrankten starben nur 4), so daß Müller annimmt, daß es sich in diesem Falle nicht um Cholera asiatica gehandelt habe; ebenso war es mit den im Polangenschen Dorfe Swenten Erkrankten (vom 25. Juni — 3. Juli 11 Personen)<sup>151</sup>) und denen im Dorf Heiligen Na von der Seuche Ergriffenen (in letzterem Orte waren bis zum 11. Juli 10 Personen erkrankt und 2 gestorben). Auf dem Gute Capsehden (im Rubel-Gefinde) traten am 29. Juni bei einem alten Manne die Anzeichen der Seuche auf, (derselben stirbt in kurzer Zeit). Der dort stationierte Arzt Mankwitz, bestreitet aber, daß es sich um wirkliche Cholera gehandelt habe. Es folgen dann bald 9 neue Erkrankungen mit 3 Todesfällen an derselben Stelle. Eine Kommission, bestehend aus dem Grobinschen Kreisarzt Dr. Bollberg, dem Capsehdenschen Arzt Mankwitz, dem Talsenschen Arzt Kemmler und dem Assessor des Hauptmannsgerichtes v. Seefeld, begiebt sich dorthin und kommt zur Ansicht, daß es sich wol um eine ansteckende Darmkrankheit, nicht aber um Cholera handele<sup>152</sup>). Ob die Kommission damit Recht hatte, ist zum Mindesten zu bezweifeln, da, wie wir früher sahen, Ribau gerade aus Capsehden seine Cholera erhalten hatte. An letzterem Orte bestand ein besonderes Hofslazaret. Im Städtchen Grobin erkrankte am 20. Juli ein Ehrer und starb bald unter verdächtigen Symptomen. Der ihn behandelnde Arzt, Dr. Wiesner, glaubte auch diesen Fall nicht für echte Cholera ansprechen zu dürfen, ließ aber nichtsdestoweniger die Wohnung und alle Effekten durchräuchern und das Bettzeug des Verstorbenen verbrennen<sup>153</sup>). Auf der (in der Kurl. Gouv. Zeichenkammer befindlichen) Choleraarte von Kurland finden sich außer den erwähnten verseuchten Punkten im Grobinschen Kreise noch Durben-Pastorat, Gawesen, Illien, Legen, Sarreiken, Susten und Tadaiken als infizierte Stellen verzeichnet. Doch ist über das Datum und die Anzahl der Erkrankungen in den Choleraakten nichts zu finden.

In Fischröden war während der Cholera der Chirurgus Krause als Arzt angestellt, doch bemerkt die Medizinalverwaltung dazu, man möge darauf achten, daß seine Tätigkeit nach Erlöschen der Cholera sofort aufhöre, „damit in besagtem Krause nicht aufs Neue ein ärztlicher Pflücker erwache“<sup>154</sup>). Der letzte Krankheitsfall kam auf dem Kronsgute Talsen vor und zwar im Januar 1832. Der Grobinsche Kreis war somit der, in dem sich in Kurland die Seuche am längsten hielt. Nachdem das unglückselige Polangen alle Kriegsunruhen und alle Schrecknisse der Cholera hatte über sich ergehen lassen müssen, mußte es noch eine schwere Typhusepidemie durchmachen, die bis Ende

September dauerte und die Errichtung eines besondern Hospitals nötig machte <sup>155</sup>).

Der Talsensche Kreis kam während der diesjährigen Epidemie recht glimpflich davon. In Uggunzeem erkrankten 2 Leute, welche in Riga gewesen waren und sich offenbar dort infiziert hatten. Einige Wochen vorher war dort bereits ein Wirt, der ebenfalls in Riga gewesen war, erkrankt und gestorben, desgleichen ein Mann, welcher ihn gepflegt hatte <sup>156</sup>). Besonders energische Maßregeln ordnet der Kronsförster Landenberg an: die Leiche des Verstorbenen wird von Niemandem angefaßt, sondern mit Stricken und Haken zum Grabe gebracht, worauf die damit betrauten Leute sich noch besonders purifizieren müssen. Die Kleider des Verstorbenen werden verbrannt. Zur Untersuchung dieses Falles war der Talsensche Kreisarzt Dr. Beher und der Assessor Bolschwing erschienen. Vom 6.—15. Mai waren 5 erkrankt und 3 gestorben. Am 16. Juni gab es dann noch in Boprewahlen einen Fall. Der Betreffende hatte sich in Mitau infiziert <sup>157</sup>).

Schwer von der Seuche betroffen wurde der Doblensche Kreis. Die ersten Erkrankungsfälle traten in Endenhof und Buschhof auf <sup>158</sup>). Aus letzterem Orte war am 10. Mai ein Bauer mit seiner Frau in Riga gewesen, am 13. Mai erkrankt er und stirbt bald darauf, ebenso 2 nachher erkrankte Personen <sup>159</sup>). Rasch breitet sich die Epidemie weiter aus. Am 30. Mai giebt es Erkrankungen im Pfalzgrafenschen Zahle-Gefinde, am 4. Juni in Kalnzeem. Da letzterer Ort gänzlich ohne ärztliche Hilfe ist, wird um Absendung eines Arztes oder wenigstens eines Diszipels gebeten. Am 10. Juni finden wir die Cholera in Kronswürzau (Puhze- und Bucke-Gefinde.) Nun bittet das Doblensche Komitee die Medizinalverwaltung, Mitau zu sperren, einen Markt mit Barrieren einzurichten und die Bauern welche mit Besen, Sand, Beeren, Lehm und Pilzen in die Stadt gehen sollten, zurückzuweisen, da sie ja nur die Ansteckung in den Kreis trügen <sup>161</sup>). Am 14-ten giebt es in Kalnzeem wieder 5 neue Fälle, die sich ihren Ansteckungsstoff aus Riga geholt hatten. Sie gebrauchen ein eigenartiges, wenig appetitliches Mittel, nämlich einen Trank, bestehend aus 2 Theilen süßer Milch und einem Theile Urin und sollen dadurch genesen sein <sup>162</sup>). Weiter wird das zur Mitauschen Oberhauptmannschaft gehörende Brand-Gefinde ergriffen, bald darauf das Jacobshöfische Blucke-Gefinde. In Berzhof (Blunke- und Strasde-Gefinde) fordert die Seuche ihre Opfer, ebenso in Dorotheenhof (im Krüge) und in Stalgen. Alle letzterwähnten Punkte waren in Mitau infiziert worden <sup>163</sup>). Bei Hofzumberge wird die Leiche eines, wahrscheinlich aus Szagarren stammenden Ebräers tot am Wege gefunden; ein gleichfalls aus Szagarren stammender Ebräer erkrankt im Grünhöfischen Schwarzenkrüge <sup>164</sup>). Am 28. Juni giebt es Erkrankungs- und Sterbefälle in Potkaisen, (Ballod-Gefinde), in Uley (Hof und Annenkrug), in Fockenhof (Sterklist-Gefinde).

Am 29. Juni erkrankt eine Anzahl Personen in mehreren Krons-Würzauschen Gefinden, (Driesen-Gef., Bitteneek und Katten-Janne-Gef.), die mit Fuhren an der Purifikationsstation bei Paulzgnade (Griwen-Krug) gewesen waren und sich offenbar dort angesteckt hatten. Alle Kranken weisen jede ärztliche Hilfe zurück<sup>165</sup>). Am 30. Juni giebt es in Pfalzgrafen neue Fälle, am 8. Juli im Grünhöfchen Lawwen-Gefinde, im Fockenhöfchen Lappentruge und dem Gentul-Gefinde. Leute aus letztgenannten Orten hatten sich in Szagarren angesteckt.

Im Krons-Würzauschen Kathe-Janne-Gefinde wiesen die Leute zunächst jegliche ärztliche Hilfe zurück, weil, wie es in dem betreffenden Bericht heißt „sich das so schändliche Gerücht unter den Bauern verbreitet hatte, daß sie vergiftet werden sollten“. „Alle strengeren Maßregeln hätten unfehlbar die Aufregung der Bauern vermehrt und sie zur offenen Widerseßlichkeit gebracht, wogegen sie nunmehr die Gefahr der Krankheit und die Wohlthat der ärztlichen Hilfe und einer gehörigen Pflege erkennen, selbst um Beistand gebeten haben und sich den ärztlichen und polizeilichen Anordnungen ohne alle Bedenken unterworfen, so daß denn auch der größte Theil der später Erkrankten der Genesung entgegen gehen soll“<sup>166</sup>). Am 11. Juli wird am Usingenschen Swilpenkruge ein Mensch, der, sich schon unwohl fühlend, den Krug verlassen hatte, tot im Gebüsch am Wege aufgefunden<sup>167</sup>). Weiter zeigt sich die Seuche in Groß-Würzau (13. Juli), Grünhof (Milsche-Gefinde), 14. Juli) und in Doblen, wo bis zum 12. Juli 6 Personen erkrankten und 3 starben.

Schon seit dem Mai war in Anbetracht der Cholera-Gefahr der Wochen-Markt im letztgenannten Flecken ausgefallen<sup>168</sup>). Es traten dann noch weitere Fälle vom 21. Juli — 16. August in Wilzen (Zehze-Gefinde), Mahhof (21 Erkrankungen) Muzhof (in Littauen infiziert) Bersebeck-Mühle (in Mitau infiziert) und Grünfeld (in Ellen infiziert), auf. Die Cholera erlosch im Doblenschen Kreise erst am 5. September. Es waren in dieser Zeit erkrankt 141 Menschen (79 M. und 62 Fr.), wovon 57 starben (36 Männer und 21 Frauen) = 40,4%<sup>169</sup>).

In welcher Weise hemmend eine Seuche von der Schwere der Epidemie des Jahres 1831 in das Triebwerk des gewöhnlichen Lebens eingreifen mußte, ist zum Teil schon geschildert worden. Die kleineren Wege waren dem Verkehr entzogen, die großen Straßen mit Quarantaine-Stationen besetzt, die jeden Reisenden erst nach einer großen Reihe umständlicher Prozeduren ziehen ließen, oder gar zurückwiesen. Wollte jemand aus Mitau z. B. nach Luckum oder Doblen, so wurde er beim Griwen-Kruge angehalten. Dort mußte er eine Bescheinigung seines Bezirksvorstehers vorweisen, daß er und alle in seinem Hause Wohnenden gesund seien, ferner einen von der örtlichen Polizei auf dieses Gesundheitsattest hin ausgestellten Reisepaß; dann mußte er je nach den Umständen, 24 Stunden, oder kürzere Zeit, auf der Puri-

fikationsstation bleiben, eine Räucherung durchmachen und erhielt dann erst einen von der Station ausgestellten Passierschein. Wer, aus Mitau kommend, keinen solchen Schein vorweisen konnte, wurde aus jedem Orte Kurlands von der betreffenden Polizeibehörde ausgewiesen <sup>170</sup>). Diesseits des Griventruges war der Stadtkrug zur Aufnahme der Reisenden hergerichtet, die auf die Erledigung ihrer Purifikationsangelegenheit zu warten hatten.

Dem gleichen Verfahren mußten sich die nach Bauske und Friedrichstadt Reisenden im Paulsgnadefchen Beihofe, Sorgenfrei, unterziehen. Die ganze Korrespondenz, die aus Mitau kam, oder nach Mitau, aus einem Choleraort, wurde durchlocht und durchräuchert. Ein großer Teil der Choleraakten jener Zeit trägt noch die Spuren dieses Verfahrens. Brach auch in Mitau, Dank dem ruhigen, zielbewußten Vorgehen Bidders keine Panik aus, so wurde die Stadt doch von allen Einwohnern, die es möglich machen konnten, verlassen, so daß in Mitau, das in jener Zeit ungefähr 11—12,000 Einwohner zählte, wol nur 8—9000 zurückgeblieben waren <sup>171</sup>). Da es naturgemäß in der Mehrzahl nur weniger Bemittelte waren, die zurückblieben, so mußte sofort, um der Not zu steuern, die private Wohltätigkeit einsetzen, und in edlem Wettstreit vereinigten sich bei diesem Werke Angehörige aller Stände, galt es doch, nicht nur die Kranken zu versorgen, sondern auch die Waisen zu versorgen, und die, durch Daniederliegen von Handel und Gewerbe völlig brodblos Gewordenen zu speisen. An der Spitze des Versorgens stand G. Westermann.

Aus der von ihm veröffentlichten Rechnungsablegung <sup>172</sup>) ersehen wir, daß er für die Armen 262 Rbl. 48 Kop. baar erhalten hatte, außerdem 2 Kühe, mehrere Stücke geräucherten Schweine- und Lammfleisch, 1 Kalb, 3 Lämmer, 1 Schaf, 17 *Lo* Butter, 85 *Lo* Roggen, 75 *Lo* Gerste, 414 *Stof* Branntwein, 2 *Lo* Weizenmehl, 18 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> *Lo* Erbsen, 40 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> *Lo* Grütze, 34 *Lo* Kartoffeln, 2 *Lo* Schnittkohl und 195 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> *Lo* Roggenmehl. Vom 11.—15. Juni wurden täglich 100, vom 15.—25. Juni 250—300 und von da bis zum 7. September täglich 100—120 Portionen Essen verabfolgt, dessen Zubereitung und Verteilung Herr Morel unentgeltlich übernommen hatte. Der Verkauf des Branntweines und einiger *Lo* Grütze vermehrte den Baarsfond noch um 55 Rbl. Es waren das, wie es in dem Bericht heißt, Spenden, die „successive aus der Stadt und von mehreren Besitzern von Krons- und Privatgütern und Widmen“ „gestiftet worden waren“.

Als sich durch Verwendung des Assessors am Doblenschen Hauptmannsgericht, Baron Vietinghoff, die Spenden mehrten, wurden 10—15 Familien wöchentlich mit Mehl, Roggen, Grütze, Erbsen und Butter versorgt. Am 29. August erfolgte die letzte Verteilung an 274 kranke und bedürftige Personen. Es waren im Ganzen zum Besten derselben 1300 Rbl. gestiftet worden. Aus einer von der Kummerauschen Apo-

theke in Mitau vorgestellten Rechnung ersehen wir, daß die Cholera-hospitäler in Mitau für 1848 Rbl. 84 Kop. Arzneien verbraucht hatten, die Quarantaineanstalten für 130 Rbl. 94 Kop. Dabei hatte die Apotheke alle Arzneien geliefert, ohne die taxa laborum in Anrechnung zu bringen <sup>173</sup>). Für das Kreischolera-Komitee in Friedrichstadt waren für 175 Rbl. 28 Kop. Arzneien aus der erwähnten Apotheke abgelassen worden, für die erste und zweite Infanterie-Division des Obersten Maratow für 107 Rbl. 66 Kop. <sup>174</sup>). Mitau, das sonst zur Johanniszeit ein munteres Leben und Treiben bot, lag jetzt verödet da. Statt der Equipagen der Landedelleute sah man die Bahren der Kranken und Todten, getragen von Trägern in Lederhandschuhen und Wachstuchmänteln, durch die Straßen ziehen. Durch die Zeitung wurde das Publikum gebeten, diesen Trägern keine Spenden zu verabfolgen, sondern, falls sich jemand erkenntlich zeigen wolle, dem Kassierer Schwallmann milde Gaben zum Besten der Armen zu übergeben <sup>175</sup>).

Eine polizeiliche Verordnung vom 19. Juni 1831 <sup>176</sup>) verbietet den Genuß von Lächsen, sowol frischer, als geräucherter, von Aalen, Schleyen, Erdbeeren, Stachelbeeren, unreifen Kirschchen, ungekochter Milch, sowie überhaupt alles unreifen Obstes. Da Mitau halbwegs vom Verkehr abge schnitten war, so war das Erlangen all dieser schönen Dinge mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft, durften doch die Händler nicht nach Mitau hinein. Außerhalb der Stadt waren zwei Marktplätze eingerichtet, auf denen von 5 Uhr Morgens bis 11 Uhr Vormittags gehandelt werden durfte <sup>177</sup>). Der eine Platz lag dicht an der Doblenschen Pforte. Die Verkäufer passierten die Purifikation-Anstalt, meldeten sich bei der Barriere unweit Stadthof, wo sie eine Blechmarke erhielten, die sie bei ihrer Rückkehr vorzuweisen hatten. Der Markt ist von der Stadt durch eine Barriere getrennt, vor welcher die Käufer, durch Vermittelung der Marktdiener, ihre Einkäufe erhalten. Das gezahlte Geld wird in, mit Chlorkalk- oder Essiglösung gefüllten Gefäßen desinfiziert. Aus der Stadt selbst dürfen die zum Markt kommenden Landleute nur Hering, Tabak, Salz und Eisen erhalten und zwar nur an der Barriere selbst. — Der zweite Marktplatz lag an der Abbrücke. Die Verkäufer meldeten sich hier erst am Schlagbaum bei der Paulsgradischen Pyramide, empfingen ebenso ihre Blechmarken und durften dann zum Markt. Die auf Böten Ankommenden dürfen nur die Aa befahren, in keinem Falle in die Drije hinein, die täglich während der Marktzeit gesperrt wird. Von der Stadtseite her ist auch hier der Markt durch eine Barriere abgeschlossen. Die Hin- und Rückfahrt der Fuhrn von der Abbrücke, auf dem Brahm, hat unentgeltlich stattzufinden <sup>178</sup>). Um ein künstliches Hinaufschrauben der Lebensmittelpreise durch die Aufkäufer zu verhüten, haben sich die Marktdiener die Preise zu merken. Dieselben werden dann im Amtsblatt publiziert. Eine solche Liste gebe ich nachstehend <sup>179</sup>). Es kosteten am 29. Juni:

- 1 Lof Roggen 1 Abl.  
 1 " Gerste 75 Kop.  
 1 " Hafer 67 $\frac{1}{2}$  Kop.  
 Alte Hühner pro Stück 18 Kop.  
 Junge Hühner pro Stück 9—12 Kop.  
 Enten 18 Kop.  
 Ein altes Schaf 2 Abl.  
 Ein Lamm 60—90 Kop.  
 Ein Kalb 3 Abl.  
 Ein Schwein 3 Abl.  
 1  $\mathcal{L}$  Butter 1 Abl. 90 Kop.  
 10 Eier 7 $\frac{1}{2}$  Kop.  
 Ein Fuder Heu 1 Abl. 7—20 Kop.

Da Fälle vorgekommen waren, daß genesene Dienstboten von ihrer Herrschaft nicht mehr aufgenommen wurden, Einwohner nicht von ihren Hauswirten, so erfolgt am 2. Juli eine polizeiliche Verordnung<sup>180)</sup>, nach welcher alle diejenigen, die von einer Observationsanstalt oder einem Arzt ein Gesundheitsattest vorstellen konnten, bei Androhung von Strafe wieder aufzunehmen seien. — Schon am 17. Juni 1831<sup>181)</sup> war ein Erlaß des kurländischen Civilgouverneurs erschienen, in welchem alle Creditoren gebeten wurden, in Anbetracht der schlechten Zeiten mit ihren Schuldnern Nachsicht zu üben. Alle Gerichtsdelegationen, die für das Hypothekenwesen von den in den Kreisstädten residierenden Oberhauptmannsgerichten abzusenden waren, sollten in diesem Jahre fortfallen, und alle Hypothekengeschäfte an Ort und Stelle erledigt werden<sup>182)</sup>. Am 17. Juni erscheint ein Erlaß der kurl. Gouvernements-Regierung<sup>183)</sup>, daß während der Epidemie Arrestantentransporte und Stellung von Rekruten aufzuheben hätten. Einige Civilbehörden, nämlich

- 1) das kurländische Oberhofgericht,
- 2) das Mitausche Oberhauptmannsgericht,
- 3) das Doblensche Kreisgericht und
- 4) der Mitausche Magistrat (für Civilsachen)

stellen ihre Tätigkeit temporär ein oder beschränken sie auf das Unerlässlichste, während 1) die Gouvernements-Regierung, 2) der Kameralhof, 3) das kurländische Oberforstamt, 4) das kurl. Consistorium, 5) die Medizinalbehörden, 6) das Doblensche Hauptmannsgericht (welches seinen Sitz außerhalb Mitau zu nehmen hatte) 7) das Mitausche Polizeiamt, 8) die Mitausche Quartierkomität und 9) die Mitausche Stadtkämmerei ihre Geschäfte weiter führen, nur Sachen zu vermeiden haben, bei denen eine Stellung von Personen aus dem Gouvernement nach Mitau nötig wird. Termine sollen erst nach Schluß der Epidemie aufs neue ausgeschrieben werden. Gleichwie die staatlichen Behörden ihre Tätigkeit aufs Aeußerste beschränkten, so taten es auch Privat-Gesellschaften und Personen: die Selburgsche Prediger-Wittwen-

und Waifenkaffe macht bekannt, daß die dießjährige Zahlung ausfallen und im nächften Jahre die doppelte Zahlung nebst Zinſen erhoben werden ſolle. Daſſelbe tut die Bauſcheſche Kaffe <sup>184</sup>).

Die jährlich ſtattfindende öffentliche Sitzung der Geſellſchaft für Literatur und Kunſt fällt aus <sup>185</sup>). Die erſte Sitzung nach der Epidemie findet am 4. November 1831 ſtatt <sup>186</sup>). Daß Muſeum wird geſchloſſen <sup>187</sup>) und erſt vom 4. Auguſt an wieder jeden Dienſtag geöffnet.

Die Gutſbesitzer Kurlands, die ſonſt faſt vollzählig zu den Johanniſgeſchäften in Mitau erſchienen, haben ſich im Cholerajahr 1831 durch in Mitau wohnende Rechtsanwältle und Geſchäftsfirmiten vertreten laſſen <sup>188</sup>) und weilten ſelbſt im Auslande, oder auf ihren Gütern und all' das Geld, das ſonſt in Mitau um dieſe Zeit verjubelt wurde, und das vielfach dem kleinen Manne zu Gute kam, blieb aus. Kein Wunder, daß die Not groß war und man nach Mitteln ſuchte, ſie zu lindern. Wiederholt muß nun ein Appell an die private Wohlthätigkeit erfolgen. Die Bezirksvorſteher Joh. Ernſt Zehr, Guſt. Ferd. Gramkau, C. B. Stolzer und D. Lindemann teilen mit <sup>189</sup>), daß von den für die Cholera geſtifteten Beiträgen 234 Rbl. übrig geblieben ſein. Sie hätten für dieſes Geld biß zum 1. Mai 1832 ein Haus gemietet, in welchem ſich augenblicklich 84 Pfleglinge befänden. Da das Geld nicht lange reichen würde, hätten ſie um Beiträge von Holz, Lebensmitteln, Geld zc. Wie in Mitau, ſo war man auch im übrigen Kurland allgemein bemüht, helfend einzugreifen. Als die Epidemie vorüber war und Alles erleichtert aufatmete, da bewieſen die Einwohner der verſchiedenen Städte, durch in den Zeitungen veröffentlichte Kundgebungen, ihren Dank. So erſchienen Danſſagungen des Rahal der Ebräergemeinde in Ludum (beſonders wurde darin die Opferwilligkeit des Baron v. F. auf L. und v. S. auf A. hervorgehoben) <sup>190</sup>), der Einwohner Bauſches an Dr. Tiling <sup>191</sup>), der Einwohner Goldingens, Mitaus zc.

Von der Stadt Mitau finden wir folgendes Danſſſagungsſchreiben des Magiſtrates, d. d. 19. Auguſt 1831, in den Akten der Medizinalverwaltung <sup>192</sup>).

### An Eine Kurländiſche Medizinal=Behörde.

In den verhängnißvollen Tagen der Cholera-Zeit, haben die Bewohner Mitau's Gelegenheit gehabt, den ohnehin anerkannten Wert ihrer Aerzte, in noch größerem Maße kennen zu lernen. Ihrem raſtloſen Eifer und Ihrer Hingebung für Pflicht und Menſchenliebe gebührt der aufrichtigſte Dank, den dieſer Magiſtrat im Namen ſeiner Jurisdiktion hiedurch auszusprechen für heilige Pflicht hält.

Eine Kurländische Medizinal-Behörde wird desmittelst ersucht, gegenwärtige Zuschrift den Mitauschen Herren Aerzten gefälligst mittheilen zu wollen.

Bürgermeister Mehlberg.

Sekretaire Borchert.

Dieser Dank wurde zirkulariter allen Aerzten Mitaus mitgeteilt <sup>193</sup>).

Doch nicht genug damit: die Einwohnerschaft Mitaus tat sich zusammen, um den Aerzten ein bleibendes Zeichen ihrer Dankbarkeit zu übermitteln. In der Allg. deutschen Zeitung für Rußland <sup>194</sup>) finden wir eine genaue Beschreibung dieser Ehrung der Aerzteschaft Mitaus. Am 4. September gegen 7 Uhr Abends versammelten sich die Abgeordneten der Stadt im Rathause und zogen unter Fackelbegleitung zuerst zur Wohnung des Ratscherrn Rapp, der zum Sprecher der Bürgerschaft erwählt war, und dann zum Medizinal-Inspektor Bidder, der veranlaßt worden war, seine sämtlichen Kollegen zu sich einzuladen. Es war ein stiller, warmer Herbstabend: „Unvermutet (wie es in dem Bericht heißt), hatte sich der Zug verstärkt, so daß die Straße mehrere hundert Schritte weit dicht gefüllt war, und ebenso unerwartet, als unaufgefordert sah man ein Haus nach dem andern erleuchtet werden, so daß die Stadt eine festliche Gestalt angenommen hatte, als der Zug den Ort seiner nächsten Bestimmung erreichte“. In einer herzlichen Ansprache überreichte dann Ratscherr Rapp im Namen der Bürgerschaft einen silbernen Pokal, der auf der einen Seite in einem Kranze von Eichenlaub die Namen sämtlicher Aerzte Mitaus trägt (v. Bidder, Fleischer, Gramkau, v. Hübschmann, Lichtenstein, Meerhold, C. Schiemann, D. Schiemann, Worms), auf der andern Seite die Aufschrift: „Dem Vereine der Aerzte Mitaus in dankbarem Andenken an den Sommer des Jahres 1831 von den erkenntlichen Bürgern dieser Stadt“. Unter lautem Jubel der versammelten Menge und dem Tusch der Musik brachte er sodann mit dem ersten Trunk das Wohl der Aerzte aus, die einzeln ans Fenster tretend, ihm, dem Vertreter der Bürgerschaft, Bescheid taten. Von der Wohnung des Inspektors ging es dann im Zuge unter Musikbegleitung zu den Wohnungen der einzelnen Aerzte, wo jedem ein lautes Lebehoch gebracht wurde. Zuletzt wurde dann noch der Ratscherr Rapp nachhause begleitet und „um 10 Uhr Abends versank Alles in die Stille der Nacht. Nur die Erleuchtung dauerte noch eine halbe Stunde an. Die ganze Feier war ohne störenden Zwischenfall verlaufen“.

Jeder der Aerzte erhielt dann noch eine gedruckte Zuschrift folgenden Inhalts:

„Was Pflichttreue, von tiefer Einsicht und reifer Erfahrung erleuchtet, und von Menschenliebe begeistert, für Menschenwohl schafft



Becher, am 4 September 1831 den Aerzten Mitaus zur Erinnerung an die Choleraepidemie vom Ratsherrn Rapp überreicht.

und wirkt; — das sieht, ermigt und würdiget allein der Allwissende, um es in stillem, aber unvergänglichem Bewußtsein zu lohnen. Es zu vergelten geht über das Vermögen auch der Mächtigsten der Erde. Doch auch dem Geringsten, dem Unmächtigsten der Sterblichen bleibt das Vermögen und darum auch die heilige Pflicht, seine Erkenntlichkeit auszusprechen, sein Dankgefühl an den Tag zu legen, nicht nur, um sein eignes Herz zu befriedigen, sondern auch um den Samen wohlthätiger Wirksamkeit für die Nachwelt zu befruchten. Dies ist der Sinn, in welchem wir, Genossen der Bürgerschaft Mitau's, den Herrn Aerzten, die in der nunmehr mit Gottes Hilfe beseitigten Cholera-epidemie in schöner Vereinigung mit der anspruchlosesten und aufopferndesten Hingebung in der größten Gefahr und Mühe uns und den Unrigen, sowie allen Mitbewohnern unserer Stadt, Ihre Dienste geweiht haben, diesen Becher zu überreichen uns beehren, damit derselbe bei Ihrem edlen und ehrwürdigen Vereine als ein Denkmal tieffühler Anerkennung hohen Verdienstes aufbehalten werde. Möge es in jedem Zweige menschlicher Verhältnisse unsrer Stadt nie an Männern fehlen, die sich in gleichem Umfange den Kreis ihrer Pflichten vorzeichnen, um ihn mit ebenso großer Treue und nicht geringerer Hingebung auszufüllen. Möge nur solche sich hingebende Pflichttreue, gehe sie gleich durch gute und böse Gerüchte, stets in den Herzen der Mitbürger entgegenkommende Anerkennung finden! — Dann wird unsere Stadt auch neben ihren sonst mehr begünstigten Schwestern immer einen ehrenvollen Platz behaupten“<sup>195)</sup>. Der Becher (aus Silber, innen vergoldet, 24 Centimeter hoch) befindet sich im Kurländischen Provinzialmuseum, und wurde demselben von der Gattin des letzten Zeugen dieser Zeit, des Dr. Gramkau, nach seinem Tode 1890 übergeben. Auch eine zweite Stadt in Kurland, nämlich Goldingen, zollte den Männern, die in schwerer Zeit helfend eingriffen hatten, ihre Dankbarkeit. Wir lesen darüber<sup>196)</sup> folgendes:

„Das Gefühl der Dankbarkeit, welches die Goldingensche Bürgerschaft für zwei Männer hegte, die in der Gefahr drohenden Zeit des abgewichenen Sommers für sie mit regem Eifer und persönlicher Aufopferung gesorgt und gewacht haben, hat sich auf eine schöne und feierliche Weise unlängst ausgesprochen.

In einem dazu geeigneten, mit grünen Laubgehängen verzierten, hell erleuchteten Saale war ein Tempel der Dankbarkeit errichtet, vor welchem sich eine Anzahl Bürger mit ihren festlich geschmückten Frauen gereiht hatten und die zu dieser Festlichkeit besonders Eingeladenen, den Rathsverwandten Joh. Schmidt und den Dr. med. Kupffer, am Abend erwarteten. Bei ihrem Eintritt wurden sie mit Musik empfangen und von dem Gold- und Silberarbeiter Lange, dem die beiden Stadtältermänner zur Seite standen, folgendermaßen angerebet:

„Die Zeit entflieht, mit ihr sinkt Freud' und Leid zuletzt im ewigen Schlummer. So nicht stirbt die edle That, die den Menschen

allein erhebende; ihr Nachhall schwebt von Mund zu Mund durch alle Zeiten fort, und prägt sich fest in jedes edle Menschenherz, wie früher, so auch noch in späten Jahren, durch ihr Beispiel Gutes stiftend. O brave Männer! die Ihr die Gefahr nicht achtend, trokzietend dem schrecklichen, oft überraschenden Tode — hier diesen Euren Nebenmenschen mit Trost und Hilfe aufrecht hieltet, und jenen dort, den schon vom bleichen Tod Umfaßten, durch Wachsamkeit, Geschicklichkeit und regen Eifer rettetet, der schönen Welt und den lieben Seinen wiedergabt, — wer kann Euch würdig dafür lohnen? doch wie, seid Ihr nicht belohnt? Gewiß, denn Euren edlen Herzen genügt auch das Bewußtsein schon, die theure Pflicht des Christen ausgeübt zu haben. Indessen, eingedenk, daß auch wir aus Eurer Hand empfangen, drängt uns das volle Herz, den heißen Dank dafür Euch öffentlich zu sagen, den Ihr so tausendfach erworben habt. Auch unserm allergnädigsten Monarchen, der als Vater durch weise Anstalten in jenen Schreckenszeiten für uns sorgte; den edlen Volkziehern seiner weisen Anordnungen, unsern hohen Vorgesetzten, und Allen, Allen, deren Biederherz bei Unterstützung ihrer armen Brüder in Noth und Kummer hülfreich sich bewiesen, im Namen aller unsern wärmsten Dank. Und daß von Enkel zu Enkel der Thaten ehrendste fest und dauernd im Herzen aufbewahrt werde und wurzeln möge, nehmt gütig von uns auf ein zwar geringes, doch bleibendes Andenken als Zeichen der Erkenntlichkeit und unserer Liebe“. Die Stadtältermänner überreichten hierauf jedem der Gefeierten auf seidnem Kissen eine silberne Denkmünze, die nachstehendes Gepräge enthält. Auf der Borderseite als Umschrift die Worte: Im Sommer 1831 schwebte über Goldbingen der — und in der Mitte, statt des Wortes Tod, dessen Sinnbild: eine schwebende Figur mit Flügeln, ein Hippe in der rechten Hand haltend.

Auf der Rückseite:

Da  
Gab uns Gott  
In Hv. Schmidt  
und Dr. Kupffer  
Helfer  
in der Noth.  
Das erkennen  
danfbare  
Bürger.

Diese Denkmünze und die mit Würde und Gefühl vorgetragene Rede sind die eigenen genialen Geistesprodukte des Gold- und Silberarbeiters, Herrn Lange in Goldbingen, und haben in ihrer sinnigen Ausführung auch um desto mehr bei allen Anwesenden die innigste Rührung und Herzlichkeit angeregt.

## Denkmünze auf die Cholera in Goldingen 1831.



Ein Ball, der bis zum frühen Morgen den heitern Sinn der Theilnehmer erhöhte und den beim festlichen Mahle die aus treuen Herzen auf das Wohl des allgeliebten Herrn und Kaisers und des ganzen Kaiserhauses ausgebrachten Toasts verherrlichten, beschloß diese Dankesfeier“.

Am 9. September fand in Mitau in der Kirche ein feierliches Dankgebet wegen Beendigung der Epidemie statt <sup>197)</sup>, eine weitere Feier wurde dann unter Teilnahme der Landesvertretung und der Geistlichen aller Confessionen auf dem Cholera Kirchhofe veranstaltet (20. Sept. 12 Uhr Mittags) <sup>198)</sup>.

Dieser lag in der Nähe des heutigen Bahnhofes, an der Stelle des heutigen Kenher'schen Stiftes und hinter demselben. Ein auf demselben errichtetes, vom Rathsherrn Rapp gestiftetes, eisernes Kreuz gab noch lange Kunde von diesem ersten Auftreten der Cholera. Die Inschrift (in lateinischer Berschrift gehalten), auf demselben lautete: Dem Andenken der 465 Opfer der Cholera-Seuche, welche sie aus 10000 Einwohnern Mitaus vom 18. Mai bis 30. Juli 1831 weg-raffte. Von einem Mitbürger Mitaus. Die andere Seite des Kreuzes trug die Inschrift: Ruhet sanft, bis einst das Licht, dess' ihr harrt, durch Särge bricht. Zu diesen 465 Opfern kommen dann noch ca. 72 Todte der Ebräer und die gestorbenen Militärpersonen. 1848 war der Platz von Pappeln umschattet und von der nebenan liegenden jüdischen Cholera Kapelle durch einen hohen Bretterzaun getrennt <sup>199)</sup> das Kreuz stand an dieser Stelle, bis das Kenher'sche Stift erbaut wurde.

Wohin es dann geraten ist, ist Verfasser unbekannt. Beim Legen der Fundamente des Stiftsgebäudes fanden sich nach Aussage des den Bau leitenden Architekten noch Reste von Skeletten und Särgen. All-mählich begann Alles seinen gewohnten Gang zu gehen, doch nicht so bald verblaßte die Erinnerung an das Entsetzliche, das man jüngst überstanden. Im kurl. Amts- und Intelligenzblatt <sup>200)</sup> sind 2 Ge-

dichte veröffentlicht, von denen das erste von Pastor Klaskohn in Grünhof stammt und sich betitelt: „An Mitau's redliche Bewohner und ihre biedern Aerzte“; das andre ist anonym erschienen und trägt die Ueberschrift: „An die hochgeschätzten Aerzte Mitau's. — Zum Andenken an den 4. September 1831“ (s. Anhang), beide legen Zeugnis davon ab, wie sehr man in der schweren Zeit die aufopfernde Tätigkeit der Aerzte zu schätzen gelernt hatte und nicht nur, wie es ganz richtig in der Schilderung der Ueberreichung des silbernen Pokals an die Aerzte Mitau's heißt „in der gewöhnlich an Gelübden reichen Zeit der Gefahr, sondern auch nachdem sie vorüber“

Der offizielle Bericht Bibbers an den Kurländischen Civilgouverneur über das Aufhören der Seuche lautet:

„Indem die Medizinal-Verwaltung die Ehre hat, Ew. Excellenz anliegend den wöchentlichen Bericht über die an der epidemischen Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen zu unterlegen, hat sie die unaussprechliche Freude Ew. Excellenz berichten zu können, daß in diesem Gouvernement die Cholera jetzt gänzlich erloschen ist, indem die beiden letzten Kranken, welche sich auf dem Kronsgute Talsen im Grobinschen Kreise befanden, am 30. Januar genesen sind. Somit hat die Cholera-Seuche in diesem Gouvernement vom 8. März 1831 — als an welchem Tage sie in dem unglücklichen Grenzflecken Polangen ausbrach — bis zum 30. Januar 1832, mithin 8 Monate und 23 Tage eingedauert, und in diesem Zeitraume 4417 Menschen ergriffen, von denen 2532 genesen, 1885 aber gestorben sind <sup>201)</sup>. Mit diesem Berichte verbindet die Medizinal-Behörde die Bitte, Ew. Excellenz wollen geruhen, die glückliche Kunde auf alle Wege zur größten Publizität zu bringen, damit sie sich auch schnell im Auslande verbreite und bei dem herannahenden Frühlinge dem Verkehr des Kurländischen Gouvernements mit dem Auslande keine Schwierigkeiten wegen vermeindlicher Ansteckungsgefahr entgegengesetzt werden mögen“ <sup>202)</sup>.

Den 5. Februar 1832 № 492.

Von allen Erkrankten waren zirka 43% gestorben. Auf dem Lande hatte die Seuche im Alluttschen Kreise die größte Verbreitung erlangt, indem an 42 Orten 1982 Personen erkrankten und 697 starben. Demnächst war sie am heftigsten im Bauskeschen Kreise, wo sie an 25 Orten, und im Doblenschen Kreise, wo sie an 42 Orten wütete. Nach Kirchspielen geordnet, erkrankten auf 1000 Einwohner <sup>203)</sup>

im Ueberlauz'schen	89
„ Mitau'schen	30
„ Dünaburg'schen	26
„ Goldbingenschen	15
„ Bauskeschen	14
„ Grobinschen	13
„ Tuckumschen	9

im Hasenpöthchen	7
„ Baldohnschen	7
„ Selburgschen	5
„ Sessauschen	2,6
„ Gkauschen	1,7
„ Grenzhöfischen	1,3
„ Mcheradenschen	1,0
„ Neuhausenschen	1,0
„ Doblenschen	0,8
„ Neugutschen	0,5
„ Talsenschen	0,5
„ Durbenschen	0,3
„ Erwahlenschen	0,2
„ Neuenburgschen	0,09
„ Ambotenschen	0,08
„ Frauenburgschen	0,07

Nach Städten geordnet, erhalten wir, auf 1000 Einwohner berechnet, folgende Zahlen

Mitau	= 79,5
Goldingen	= 64,7
Bauske	= 62,5
Hasenpöth	= 40,1
Jakobstadt	= 35,3
Tuckum	= 29,1
Libau	= 3,5
Grobin	= 0,8

In den Flecken erkrankten von 100 Einwohnern

in Subbat (Alt- und Neu)	= 20,8
„ Illuxt	= 10,7
„ Doblén	= 6

Die Flecken wiesen also eine weit größere Morbidität auf, als die Städte, die beim Flecken Subbat über 200 pro Tausend erreichen würde, was wol auf die schlechtere materielle Lage, den Mangel an Bildung und die infolge beider Faktoren wol weniger energisch durchgeführten sanitären Maßregeln zu schieben wäre. In Kurland waren, wie schon erwähnt, während der Epidemie 4553 Menschen erkrankt, von denen 1953 starben. Von der Gesamtzahl dieser Kranken wurden in den stehenden und temporären Krankenhäusern und in der Privatpraxis 1985 Personen behandelt, (1182 Männer und 803 Frauen) von denen 893 starben (545 M. und 348 Fr.) und 1092 genesen (637 M. und 455 Fr.)<sup>204</sup>). Die Erkrankungsnummer der Männer ist also eine größere; der Sterblichkeitsprozentsatz derselben betrug 46,1%, der der Frauen 43,2%, — die letzteren erwiesen sich also als widerstandsfähiger.

Zur Bekämpfung der Epidemie und um für die Kranken und Waisen der Verstorbenen Arzneien zu beschaffen, waren von Seiten des Staates 25000 Rbl. zur Verfügung gestellt worden <sup>205</sup>). Kurland besaß zur Zeit dieser ersten Choleraepidemie sechs Poststraßen <sup>206</sup>), von denen sich vorzugsweise auf zweien der Hauptverkehr abspielte. Es sind das: 1) die große Heer- und Poststraße, welche von St. Petersburg, über Riga und Mitau, nach der russisch-preussischen Grenze bei Tauroggen führte (mit den Stationen Mitau und Ellei in Kurland) und eine Länge von 45<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Wersten besaß und 2) die Poststraße von der Festung Dünaburg nach der russisch-polnischen Grenze bei Kowno (mit der Station Aegypten in Kurland). Letztere Straße führte in einer Ausdehnung von 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Werst durch Kurisches Gebiet. Vier andere Poststraßen dienten hauptsächlich der Briefpost. Es waren das die Straßen: a) von Mitau über Hasenpoth und Libau nach Polangen, welche bei einer Länge von 270<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Werst, von Mitau aus gerechnet, die Stationen Doblen, Bächhof, Frauenburg, Schrun den, Hasenpoth, Miftern, Libau, Niederbartau, Ruzau und Polangen, besaß. b) Die Straße von Mitau nach Windau, von 200 Werst Länge mit den Stationen Schrun den, Goldingen, Wensau und Windau; c) die Straße von Mitau nach Tuckum (54 Werst Länge) und d) die Straße von Mitau nach Bauske (42 Werst Länge). Wie sehr diese Straßen, besonders die zwei erwähnten Hauptstraßen der Verbreitung der Seuche dienen mußten, wird Einem klar, wenn man bedenkt, daß die Reisenden bei der Langsamkeit des Wagenverkehrs häufig längere Zeit auf den Stationen warten mußten, bis sie weiter befördert wurden, dazwischen auch übernachteten mußten. So sehen wir denn auch in der Nähe dieser Hauptverkehrsadern die meisten Fälle auftreten. Hauptsächlich ist es der Verkehr mit Riga gewesen, dem West- und Mittel-Kurland, speziell Mitau, seine Cholera zu verdanken hatte, während der östliche Teil wol ausschließlich von Littauen her durch die das Land passierenden Truppen- und Gefangenentransporte, sowie durch die die Düna herabkommenden Strusen infiziert wurde. Von den in der Richtung der Straßen liegenden Hauptheerden ist dann durch den Marktverkehr u. s. w. die Krankheit weiter in den Kreis hinein verpflanzt worden. Dagegen waren alle Quarantaine- und Purifikationsstationen machtlos, arbeiteten diese doch vorzugsweise nach den Regeln, die sich beim Kampfe mit der Pest bewährt hatten. — Was die Städte betrifft, so wird es uns klar, weshalb gerade Mitau so schwer von der Seuche betroffen wurde, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Wasserversorgung der Stadt sehr im Argen lag. Es sind hauptsächlich zwei Quellen, die in damaliger Zeit für die Wasserentnahme in Betracht kommen: der die Stadt von Westen nach Osten durchschneidende Jakobskanal\*) und der Drieglüß; ersterer entnimmt das

---

\*) Vom Herzog Jacob im XVII. Jahrhundert angelegt.

Wasser oberhalb der Stadt dem Swehtefluß und wäre nicht so übel als Trinkwasserquelle, wenn nicht auch zugleich ein Teil der verschiedensten Abwässer ihn verunreinigt hätte; dasselbe, in noch weit höherem Maße, galt von der Drixe. Wir sehen die ersten Erkrankungen daher an letzterem Flußufer sich weiter verbreiten und erst nach zirka 10 Tagen, als auch der Jacobskanal infiziert war, in der übrigen Stadt auftreten. Libau besaß und besitzt noch heute vorzugsweise Brunnen, deshalb war ein explosionsartiges Auftreten der Cholera dort von Vorneherein ausgeschlossen. Bidder sagt vom Jahre 1831<sup>207)</sup>: „Ohne die Cholera und ohne die Nachbarschaft eines Kriegstheaters wäre das Jahr 1831 wahrscheinlich für die Gesundheit der Menschen äußerst günstig gewesen. In Gegenden, die von der Cholera und den Folgen der Kriegsunruhen unberührt blieben, herrschte ein ausgezeichnet glücklicher Gesundheitszustand.“

So z. B. hatten die Aerzte in der Talsenschen, Frauenburgschen und andern Gegenden Kurlands während dessen, daß die Cholera in Mitau aufs heftigste wütete, sonst kein anderes Geschäft, als diejenigen zu trösten, welche befürchteten, die Cholera zu bekommen“.

Für Kurland war die Epidemie für's Erste zu Ende. Weiter wälzte sie ihre verderblichen Wogen, tausende, ja hunderttausende verschlingend, bald ganz Europa überflutend und auch nach Amerika hinüberbrandend. Als neue Erscheinung war sie in den Beobachtungskreis der zivilisierten Welt getreten, hatte neue Erfahrungen gezeitigt und neue Maßnahmen hervorgerufen. Lastend suchte die Wissenschaft an sie heranzukommen, den Kernpunkt der Sache zu erfassen. Nur zu natürlich war es, daß bei diesem Suchen eine Hypothese der andern gegenübergestellt wurde, daß die Meinungen der verschiedenen Aerzte hart auf einander trafen. Zwischen den Aerzten Riga's und Mitau's, ja, zwischen den Bewohnern dieser Städte kam es zu hitzigen Wortfehden. In Riga vertrat man mehr die Ansicht von der miasmatischen Natur der Cholera, während die Mitauer Aerzte, an ihrer Spitze Bidder, mehr für die contagiöse Natur derselben eine Lanze brachen. Den rechten Ring hatte keiner, war es doch erst der Neuzeit vorbehalten, das Wesen der Cholera zu erkennen. Mit der Entdeckung des Cholera-bazillus durch Robert Koch (1884) war nicht nur die Seuche mit einem Male geklärt, sondern auch der Weg zur Bekämpfung dieses furchtbaren Feindes gewiesen. Wenn wir von unserem heutigen Standpunkt aus den Streit, der damals über die Natur des Cholera-giftes geführt wurde, betrachten, so will uns vieles gar wunderbar erscheinen, was für und wider die eine oder andere Meinung angeführt wurde. Gerade aber bei diesem Streite tritt die Person des Mannes für uns in den Vordergrund, der als spiritus rector aller 1831 in Kurland gegen die Cholera getroffenen Maßregeln aufzufassen ist, ich meine den Medizinalinspektor Heinrich Bidder, dessen Namen die Mitwelt mit Achtung und Verehrung nannte, dem wir Epigonen unsere höchste Anerkennung nicht versagen können.

Es lohnt sich der Mühe, einen Blick in ein Werkchen zu werfen, das Bidder 1831 bei Steffenhagen und Sohn in Mitau auf Veranlassung der Kurländischen Gouvernements-Cholera-Komität erscheinen ließ, und das sich betitelt: „Anweisung, um zur Zeit der herrschenden Cholera-Seuche die Gesundheit zu erhalten und selbst bei der Pflege der Kranken die Ansteckung zu verhüten“ Es ist ein Büchelchen von 78 Seiten und enthält eine Fülle von interessanten Gedanken, um so interessanter, als sie aus einer Zeit stammen, wo die Immunitätslehre, die Kenntniß von der Existenz der Bazillen, der Bazillenträger zc., noch absolut unbekannt waren. Das Büchelchen ist für gebildete Laien geschrieben; um aber „den gemeinen Mann nicht leer ausgehen zu lassen“ (wie es in der Einleitung heißt), werden die Verordnungen, die am 14. Sept. 1830 durch den Minister des Innern erlassen wurden, aufgeführt. In diesen Verordnungen sind zunächst die Ursachen aufgezählt, die die Verbreitung der Seuche befördern, als: feuchte und kalte Nachtluft nach warmen Tagen, schwer verdauliche Speisen und Getränke, Unmäßigkeit im Essen, enge, unsaubere, in niedrigen Gegenden belegene Wohnungen, Unsauberkeit des Körpers, Trunksucht, übermäßige körperliche Anstrengungen, „niederschlagende Leidenschaften“, Unruhe des Geistes, Zorn und Furcht. Darauf folgt eine Aufzählung der Maßregeln, die geeignet sind, den Ausbruch und die Verbreitung einer Seuche zu verhüten. Als solche werden genannt: strenge Isolierung des Ortes und Hemmung jeden Verkehrs in der einen oder andern Richtung; Personen oder Sachen dürfen ohne vorhergegangene Reinigung diesen Ort nicht verlassen. Das Schlafen in freier Luft soll vermieden werden, die Kleidung, besonders das Fußzeug, soll warm sein. Der Genuß von unreifen Früchten, rohen Speisen, Pilzen, Bier, Meth, Awas, verdorbenen Fischen zc. soll vermieden werden, ebenso Trunkenheit, doch wird Morgens, bevor man ausgeht, der Genuß einer kleinen Menge Brantwein, Kümmel- oder Wachholder Schnaps empfohlen; der Magen soll nicht überladen werden, besonders die Nacht Mahlzeit soll eine mäßige sein; jeder soll eine Leibbinde tragen, sich im Schwitzbade nicht kalt übergießen, sich nach demselben warm kleiden; der öfters am Tage wiederholte Genuß eines Thees aus Krausemünze, Chamillen, Salbei, Melisse und andern aromatischen Kräutern wird empfohlen. Morgens und Abends soll man sich den ganzen Körper mit einer Bürste und, wenn möglich, mit Essig abreiben. In der Wohnung soll die äußerste Sauberkeit beobachtet und häufig gelüftet werden. Anhäufungen von Personen in geschlossenen Räumen sind zu vermeiden; hie und da in den Zimmern ist Chlorliquor aufzustellen. — Nach Aufzählung dieser offiziell empfohlenen Vorschriften verbreitet sich Bidder über die Art der Ansteckung einiger Krankheiten überhaupt und der Cholera insbesondere, präzisirt den Unterschied zwischen contagiösen und miasmatischen Krankheiten und kommt dabei zum Schluß, daß die Cholera, da Quarantainemaßregeln im Stande seien, ihre Verbreitung zu verhüten, durchaus zu

den contagiösen zu rechnen sei. Nachdem er darauf geschildert hat, wie zum Zustandekommen einer Ansteckung überhaupt immer eine Prädisposition des Körpers nötig sei, kommt er, was die Cholera betrifft, zu der Ueberzeugung „daß der gesunde, mäßige, relativ kräftige, mit guten Verdauungsorganen und einem unversehrten Nervensystem begabte Mensch, fast gar keine, oder nur eine sehr geringe Anlage zur Cholera hat“ (l. c. p. 14). Weiter giebt nun Bidder seine Verhaltensmaßregeln. Der Satz „der höchsten Wahrscheinlichkeit nach ist die Cholera eine Nervenkrankheit, die ihren Hauptsitz in dem Rückenmark und in den Nerven des Unterleibes hat; durch das Leiden dieser Nerven werden die Organe des Unterleibes, vorzüglich aber der Magen und Darmkanal, ergriffen, und hier tritt die Krankheit auf dem ihr eigenthümlichen Theater auf“ (l. c. p. 15), mutet uns heute, im Lichte der modernen Wissenschaft, wol etwas sonderbar an, doch müssen wir bedenken, daß es das erste Auftreten einer relativ unbekanntem Epidemie in den Grenzen der zivilisierten Welt ist, über welche Bidder sich äußert: „rückichtlich der wir ältere Aerzte unsere Schule bei der Natur auf's Neue beginnen müssen“ (l. c. p. 65). Nachdem er nun weiter darauf hingewiesen, daß ein regelmäßiges Leben die Grundlage für eine gute Gesundheit, besonders zu Zeiten von Epidemien abgiebt, geht er zu spezielleren Verordnungen über. Erstens, wird, was die geistigen Kräfte betrifft, ein Maßhalten in der Arbeit anempfohlen. Dasselbe gilt für körperliche Arbeit, beide sollen nicht bis zur Ermüdung betrieben werden. Leute mit sitzender Lebensweise, sollen sich Bewegung in frischer Luft (am besten zu Fuß oder zu Pferde) machen und das Stubenhocken nach Möglichkeit vermeiden; jeder soll genügend schlafen, wobei 8 Stunden als das Normale angesehen werden, und zwar soll man vor Mitternacht das Bett aufsuchen. Nächtliches Schwärmen, Tanz und Bälle sollen unterbleiben. In der heißen Jahreszeit ist eine kleine Siesta zulässig. Ausschweifungen jeder Art sind zu vermeiden, besonders wichtig ist es, seine Verdauungsorgane in Ordnung zu halten. Alle leicht in Gährung übergehenden Speisen (rohe Pflanzenspeisen, Gurken, Melonen, Arbusen, unreife Beeren) sind zu vermeiden, ebenso alle mit Essig zubereitete Salate, Radies und Rettig, rohe Zwiebeln, fette Fische, wie Aale, Schleie, Neunaugen, geräucherte und getrocknete Fische, Krebse, geräuchertes Fleisch, Speck, fetter Sauerkohl, Käse, Pilze zc. „Der Genuß aller dieser Dinge bringt nicht die Cholera hervor, aber da der Magen durch ihre Verarbeitung und Assimilation stark angegriffen und ermüdet wird, da durch den häufigen Genuß dieser Substanzen eine Menge eigenthümlich scharfer Stoffe in die Wirkungssphäre der thierischen Metamorphose gebracht, durch einige auch der Magen erkältet, durch alles dieses aber die Harmonie der körperlichen Funktionen gestört wird, so wird dadurch zugleich die Anlage zur Krankheit begründet, und um so leichter ein Unterliegen der organischen Thätigkeit bei Einwirkung des Ansteckungstoffes vorbereitet. Viel kommt hiebei auf die gute Beschaffenheit der Nahrungsmittel an.“

Es wird dann weiter angeführt, daß man frische junge Gemüse (Spinat, Sauerampfer, Spargel, junge Erbsen und Bohnen zc.) ruhig genießen könne, wenn sie nicht zu fett zubereitet seien, und dazu nicht der in Kurland überall übliche Schmand hinzugetan wird. Rindfleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch, Wild und Geflügel, mit Ausnahme von Gänsen, Enten und Kalkuhnen werden empfohlen. Früchte und Beeren können, falls sie reif sind, ruhig genossen werden. Besonders zu empfehlen ist der Genuß von stärkeemehlhaltigen Sachen wie Grütze, Reiß, Graupen zc., auch Kartoffeln können genossen werden, nur dürfen es weder keimende noch auch wieder zu junge sein. Frische, weiche Eier, sowie süße Milch sind nur zu empfehlen, während saure Milch nicht von Allen vertragen wird. Hat jemand einen kräftigen Magen, so soll er sie ruhig essen, doch nur mit einem Zusatz von Kanehl oder Ingver. Frische saure Grütze (ein in Kurland zur Sommerzeit sehr beliebtes Essen), ist nicht durchaus zu verbieten. Gutes Bier, besonders bitteres, ist gestattet, doch bleibt Wasser immer das beste Getränk, nur muß es frisches Quellwasser und nicht zu kalt sein. Wo solches nicht zu haben ist, soll man das vorhandene durch Zusatz von 1—2 Theelöffel Rumm oder 1—3 Eßlöffel Wein auf ein Glas verbessern. Wer Wein zu trinken gewohnt ist, kann es auch fernerhin tun, doch soll er die gewohnte Portion verringern und die stärkern Sorten vorziehen, die schwächern vermeiden, da sie zu viel Säure enthalten. Vor Champagner wird gewarnt. Was den täglichen Genuß von Branntwein betrifft, so bezweifelt Bidder stark seine günstige Wirkung. Wer sich an den Genuß desselben gewöhnt hat, möge immerhin, aber jedenfalls mäßig, dabei bleiben. Empfohlen wird Kummel-, Wachholder-, Kalmus- und Pfeffermünzschnaps. Säufer und Trunkenbolde werden erfahrungsgemäß häufiger von der Cholera ergriffen und unterliegen derselben auch häufiger als nüchterne Menschen.

Hat man sich erkältet, so kann ein nicht zu starkes Glas Punsch aus Arak, Cognak, oder Rumm zubereitet, günstige Wirkung haben, doch soll man sich vor schlechten Sorten hüten. Kaffee und Thee können mäßig genossen werden, während Chokolade nicht zu empfehlen ist, da sie nur zu häufig verfälscht wird. Besonders wichtig ist es, sich den Unterleib und die Füße warm zu halten. In der Nacht soll man sich warm zudecken und es durchaus vermeiden, im Freien zu schlafen.

Die Erhaltung und Belebung der Hauttätigkeit wird ganz besonders hervorgehoben. Dieses geschieht am besten durch das warme Bad, welches einen Zusatz von Kalmuswurzeln, Birkenknospen, Krausemünze, Thymian oder Quendel erhalten kann. Das Bad darf nicht zu heiß sein. Kalte Flußbäder sind gestattet, der Aufenthalt im kaltem Wasser darf aber nicht zu lange ausgedehnt werden. Ein weiteres Mittel die Haut zu beleben ist das Bürsten derselben mit nicht zu scharfen Bürsten oder mit Flanell. Durchnähte Kleidungsstücke sind möglichst schnell zu wechseln. Täglich wechsle man seine Leibwäsche. Aus den Wohnzimmern soll alles Ueberflüssige entfernt werden,

besonders hüte man sich davor, stark riechende Sachen oder Speisereste im Zimmer stehen zu lassen. Abtritte, die die Luft verpesten, sollen aus der Nähe der Schlafzimmer und überhaupt der Wohnungen verbannt werden. Die Zimmer sollen häufig gelüftet werden; schwindet trotzdem ein übler Geruch aus dem Zimmer nicht, so soll man scharfen Essig ausspritzen, denselben aber nicht durch Aufgießen auf glühende Schaufeln oder Bolzen zu verdunsten suchen. Eine Verbesserung der Luft läßt sich auch durch Verdampfen von Chlor herbeiführen. In den Abtritt soll man öfters einige Unzen Chlorkalk schütten und dasselbst eine Schale mit starkem Chlorliquor aufstellen: Vögel, Hunde und Katzen sind aus dem Zimmer zu entfernen, da sie nur die Luft verderben. Bauergesinde sind besonders eingehend zu reinigen und die Leute zu veranlassen, lieber in Scheunen, auf Böden zc. zu schlafen.

Besondere Berücksichtigung verdienen die Krüge „denn sie können die wahren Centralpunkte werden, aus denen sich die Ansteckung unaufhaltsam über das glatte Land verbreitet“ In der Diät soll man alle schroffen Uebergänge vermeiden, alles Medizininieren lassen und nur dafür sorgen, „daß Ordnung in allen Funktionen stattfindet.“

In einem zweiten Kapitel giebt Bidder weiter Ratschläge, wie man sich bei der Pflege der Kranken verhalten solle, um sich vor Ansteckung zu schützen. Er kommt dabei auf die Wege zu sprechen, auf welchen der Ansteckungsstoff aus dem kranken Körper in den gesunden Organismus kommt und zählt die verschiedenen Möglichkeiten auf: direkte Berührung der Kranken selbst oder der ihn umgebenden Luftschicht, der Atemluft desselben, des Schweißes, des Erbrochenen und des Stuhles. Bidder hält die erwähnten Wege der Ansteckung für wenig glaublich, nimmt an, daß der Ansteckungsstoff, der sehr zart und empfindlich sei, in kurzer Zeit zu Grunde gehe. „Sehr glaublich ist es dagegen, daß selbst Personen, die bereits von der Cholera genesen sind, die Ansteckung noch einige Zeit durch die organischen Ausscheidungen verbreiten können (4 l. c. p. 37). Dieser Satz zeugt von der scharfen Beobachtungsgabe Bidders. Die vorher erwähnte Mäßigkeit im Essen und Trinken, gilt in noch höherem Maße für den Krankenpfleger. Derselbe soll jede Nacht wenigstens ein Paar Stunden in einem vom Krankenzimmer entfernten Lokal ausgekleidet im Bett verbringen, damit er seine Kräfte nicht zu sehr schwäche. Furchtlos soll er ans Krankenbett treten, doch nie, ohne etwas genossen zu haben „häufig ist auch der Magen dasjenige Organ, welches den Ansteckungsstoff aufnimmt und dem Körper zuführt; dieser Weg der Aufnahme wird offenbar dadurch weniger gangbar gemacht, wenn man etwas genossen hat“ (l. c. p. 39). Fühlt man sich selbst nicht wohl, so möge man keine schlimmen Kranken besuchen. Bevor man zum Kranken geht, empfiehlt es sich, das Gesicht und die Hände mit Chlorliquor (1:100 Aq.) oder gutem Weinessig zu waschen. „Die Säuren, vorzüglich aber die Chlorpräparate, zersetzen alle Ansteckungsstoffe, und machen sie unschädlich“ (l. c. p. 40).

Personen, die viel zu Kranken zu gehen haben, (Ärzte, Geistliche, Krankenpfleger), sollen „die Haare kurz abschneiden und den Backenbart scheeren lassen, den behaarten Theil des Kopfes aber mit einer Kalotte von Wachstaffett bedecken“, und „über die gewöhnliche Kleidung einen weiten Rock von Wachstaffett ziehen“ (l. c. p. 40). Alle die erwähnten Kleidungsstücke sind nachher starken Chlordämpfen auszusetzen. Alle erwähnten Personen sollen außerdem häufig warme Bäder nehmen, zu denen man auch einige Unzen Chlorkalk schütten kann. Abgelegte Kleider sind häufig zu lüften und Chlordämpfen auszusetzen. Bevor man ins Krankenzimmer tritt, lasse man Fenster und Türen öffnen und rieche häufig an Essiggeist z. B. dem vinaigre des quatre voleurs, oder an einer Guyton-Morveauschen Chlordampfbüchse. Auch das Rauchen scharfer, speichelflusserregender Substanzen, wie Gewürznelken, Kanehl, Kubeben, Wachholderbeeren und Taback wird empfohlen. Beim Rauchen soll der Speichel nicht heruntergeschluckt, sondern ausgeworfen werden „ob das Rauchen wirklich ein so entschiedenes Schutzmittel gegen Ansteckung sei, als man junge unbärtige, kaum dem Knabenalter entrückte Leuten so eifrig versichern und behaupten hört, muß billig sehr in Zweifel gestellt werden. Mir sind in diesen Tagen, wo jeder zur Pfeife und Cigarros greift, um sich vor der Ansteckung zu behüten, viele ältere Personen und selbst gewohnte Tabackraucher vorgekommen, die sich übel befanden, und zwar unverkennbar nur in Folge des Uebermaßes des genossenen Tabackrauchs“ (l. c. p. 41 und 42). Das Schnupfen von Taback wird als gefährlich hingestellt. Man solle sich dem Kranken vom Fußende des Bettes nähern und nicht zu nahe an sein Gesicht herantreten, um nicht zu sehr von der Atemluft getroffen zu werden, da bei vielen Krankheiten durch dieselbe der Ansteckungsstoff übertragen werde. Beim Lüften der Betttücher und Decken soll man das Gesicht abwenden. Sobald man den Kranken verlassen hat, wasche man sich wieder mit Essig und Chlorliquor Hände und Gesicht; spühle den Mund, schnaube die Nase, kämme sich die Haare und wasche sie gleichfalls mit Chlorliquor. Darauf mache man sich Bewegung in frischer Luft. Zum Krankenzimmer wähle man das geräumigste, luftigste Zimmer im Hause, das Zimmer muß mehrmals täglich gelüftet werden, wobei der Kranke, falls möglich, in ein anderes Zimmer gebracht wird, während sein Bett unterdessen frisch bezogen wird. Der Kranke selbst soll dabei warm gehalten werden. Der nun folgende Passus (l. c. p. 44) sei wörtlich wiedergegeben, da man die in demselben enthaltenen Verordnungen Wort für Wort heutzutage unterschreiben kann: „In dem Krankenzimmer herrsche die größte Reinlichkeit. Man entferne aus demselben Alles, was nicht nothwendig hineingehört, namentlich Betten und Bettzeug, Wäsche, Kleidungsstücke, Ueberreste von Speisen u. s. w. Vorzüglich aber Sorge man für die schnelle Entfernung der ausgebrochenen und ausgeleerten Stoffe, indem es wahrscheinlich diese sind, die den Ansteckungsstoff enthalten. In die dazu dienenden Geschirre schütte man Chlorkalk, oder die Ueberreste

der Räucherungsmaterialien; die gereinigten Geschirre spüle man noch mit starkem Chlorkalkliquor aus. Die ausgeleerten Stoffe sind in entfernte Gruben zu gießen und mit Kalk oder zerstoßenen Kohlen zu überschütten.“ Bessere Verordnungen ließen sich kaum heutzutage machen. Der Genesene soll häufig gebadet werden und täglich frische Wäsche bekommen. Das Krankenzimmer mit Chlordämpfen desinfiziert werden.

Die Leichen der Verstorbenen dürfen nicht gewaschen werden, sondern sollen in denselben Kleidern, in denen sie gestorben sind, in den Sarg gelegt werden, welcher offen in eine 6 Fuß tiefe Grube versenkt und mit ungelöschtem Kalk zu beschütten ist. Krankenwärter und Todtengräber sollen sich darauf mit Chlorliquor desinfizieren.

Kommt es zur Sektion, so soll der Körper zunächst in Laken gehüllt werden, die in Chlorkalkliquor getaucht sind. Sobald die Körperhöhlen geöffnet sind, müssen sie gleichfalls mit Chlorliquor ausgewaschen werden, bevor man zur weitem Sektion schreitet, dasselbe soll mit jedem einzelnen herausgeschnittenen Organe geschehen. Nach der Sektion werden alle herausgenommenen Teile in den Sarg gelegt und derselbe in der früher erwähnten Weise versenkt. Ist während der Sektion etwas von der Leichenflüssigkeit auf die Diele geraten, so sind diese Stellen mit Chlorkalklösung sorgfältig zu desinfizieren. Derjenige, der die Sektion vorgenommen hat, soll sich sofort desinfizieren und einen Gang in die frische Luft tun.

Es folgt weiter eine vorzügliche Beschreibung des ganzen Beginnes und Verlaufes des Choleraanfalles (l. c. p. 45—50), worauf Bidder zur Behandlung der Krankheit übergeht. Er weist auf das Mißliche hin, das darin liegt, einem Laien gewisse Fingerzeige in der Behandlung einer Krankheit zu geben, die selbst dem erfahrenen Arzte Schwierigkeiten bereite. Der Mangel an Ärzten auf dem Lande und die trostlose Lage derselben mache einige Verordnungen immerhin nötig. Sobald jemand von der Krankheit ergriffen wird, soll er, unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln ins Krankenhaus transportiert werden, wo das nicht angängig ist, soll sich der Pfleger nicht unter die Gesunden mischen, ohne sich vorher purifiziert zu haben. Bei den ersten Anzeichen der Krankheit soll der Patient einen oder zwei gehäufte Theelöffel voll Magnesia bekommen, welche Gabe man in Pausen von vier Stunden einige Mal wiederholen kann. Bei stark belegter Zunge wird Ipecacuanha-Pulver (25—30 Gran) als Brechmittel empfohlen, dabei vor dem Brechweinstein gewarnt, weil er die Durchfälle vermehren könnte. Der Kranke soll in ein einfaches, aber möglichst heißes Bad kommen, welchem man auch etwas ungelöschten Kalk oder Branntwein hinzufügen kann. Auch Bäder aus Essig- oder Spiritusdämpfen sind empfehlenswert. Bidder empfiehlt diese Art Dampfbad in einer leeren Badewanne oder einer besonders dazu hergerichteten Bettstelle zu nehmen. Der bei einem solchen Bade zu

erwartende Schweißausbruch wird durch das Trinken warmer Theeaufgüsse von Chamillen, Krauseminze, Lindenblüten zc. befördert. Nach solch' einem Dampfbade soll Patient mit einem vorgewärmten Hemde bekleidet, in ein gewärmtes Bett gelegt werden, und nun reibe man ihn mit weichen Bürsten, oder wollenen Tüchern, die in Kamferspiritus oder Essig getaucht sind. Besser noch ist zu diesem Zweck eine Tinktur, die aus folgenden Ingredienzien besteht:  $\frac{1}{2}$  ℔ Senf und  $\frac{1}{2}$  ℔ türkischer Pfeffer werden mit 2 Stof Spiritus übergossen. Wenn diese Tinktur zwei Tage in der Wärme gestanden hat, gieße man die klare Lösung ab und füge zu derselben  $\frac{1}{4}$  ℔ Kamfer oder  $\frac{1}{2}$  ℔ Terpentinöl. Die Einreibungen mit dieser Tinktur sollen geschehen, bis das Bad zubereitet wird. Dabei soll der Kranke heiße Kruken an die Füße und den Körper bekommen. Auf den Magen lege man ein Senfpflaster, welches, falls das Erbrechen nicht nachläßt, nach einiger Zeit wiederholt werden kann. Auf den Bauch lege man außerdem heiße Umschläge von aromatischen Kräutern (Krauseminze, Wermuth, Quendel, Chamillen, Lavendel, Rosmarin, Melisse, Majoran, Zeber zc.), oder von Heusamen. Trockene Säckchen mit erhitzter Kleie, Hafer oder Sand gefüllt, können an die Seiten, die Füße und Beine des Kranken gelegt werden. Beim jedesmaligen Wechseln der Umschläge, ist der Leib mit der vorher erhitzten, oben erwähnten scharfen Tinktur zu reiben. Als Getränk wird Chamillenthee mit einem Zusatz von englischer Pfefferminz-Essenz empfohlen, ferner Melissen-, Lindenblüthen-, Krauseminzthee, Altheadekott, Grüttumme oder Brodwasser, bestehend aus einem Aufguß von heißem Wasser auf geröstetes Weißbrod. Einigen Kranken sei auch frische Milch gut bekommen. Bei sinkender Lebenskraft soll der Kranke Wein oder Branntwein in Chamillenthee bekommen. Eine Mixtur, die gute Dienste leiste, werde folgendermaßen zubereitet: „Man nimmt 2 Lot Angelika oder Baldrian, schüttet solche in eine Theekanne, und etwa ein Trinkglas voll (8 Unzen) kochenden Wassers hinzu, läßt dann solches wohlbedeckt eine Stunde lang heiß stehen, und seht nach dem Erkalten die Flüssigkeit durch, setzt  $\frac{1}{2}$  Loth Hirschhorn-Liquor, und ebensoviel Spiritus nitri dulcis, oder Hoffmannstropfen hinzu, und giebt davon alle Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll“ (l. c. p. 60). Ein Aderlaß im Anfang der Krankheit ist nur bei sehr robusten Personen zu empfehlen. Wenn Patienten trotz wiederholter heißer Bäder sich nicht erholen wollen, so gebe man ihnen eine Auflösung von einem Theile Kamfer in acht Theilen Aether, alle halbe Stunde 12 Tropfen in Grüttumme. Gegen das anhaltende Erbrechen erweist sich häufig das RIVERSCHE Tränkchen mit Pfeffermünzwasser als nützlich. Gegen den Durchfall giebt man Alystiere aus einer bis zwei Tassen einer Stärkemehlösung, oder einer Abkochung von Leinsamen oder Saley mit 10—15—20 Tropfen Laudanum liquidum Sydenhami oder einfache Opiumtinktur. „Dies ist“, bemerkt BIDDER, „die einzige Art, wie Nichtärzte das Opium überhaupt, und besonders in dieser Krankheit, anwenden dürfen“ (l. c. p. 61).

Gegen das Schluchzen wird Krauseminz- oder Pfefferminzthee mit einem Zusatz von 20 Tropfen Hoffmanns-Liquor, oder 10 Tropfen Aether, 20—30 Tropfen Sibirergeiltinktur, oder 2 Gran Moschus alle Stunde, oder alle halbe Stunde, empfohlen.

Bei Harnverhaltung sollen Einreibungen von Kampferöl (1:6) in die Blasegegend, von Terpentinöl in die Kreuzgegend, nützlich sein. Wenn nun das eigentliche Choleraabild verschwindet, statt dessen Fieber mit wilden Phantasien eintritt, möge man alle Stunden einen Eßlöffel voll des Riberschen Tränkchens reichen, bei heftigen Kopfschmerzen lege man 10—20 Blutegel hinter das Ohr oder an die Schläfen und mache Umschläge von Eßig, Schnee oder Eis auf den Kopf. Verfallen die Patienten in einen typhösen, somnolenten Zustand, so gebe man starke Angelika- und Baldrianinfuse zu einem Eßlöffel alle Stunden, mit Zusatz von 10 Tropfen Liquor Hoffmann und außerdem alle 2—3 Stunden einige Gran Campher mit Zucker. Auf den Nacken, die Arme, Schenkel, Waden und Fußsohlen lege man scharfe Senfteige. Zum Getränk gebe man Graupen- oder Haferschleim mit Wein oder Brodwasser mit Wein. Sobald nun Besserung eintritt, was sich durch natürlichen Kotgeruch der Stühle kennzeichnet, kann man, um die Gallensekretion anzuregen alle 3—4 Stunden einen Löffel Rizinus oder Rhabarbertinktur geben. Macht die Genesung dann weitere Fortschritte, so gebe man zunächst klare Bouillon von Hühner-, Kalb- oder Rindfleisch und als Getränk Salep schleim mit Wein, auch Weinsuppe und Weingelée erquickt viele Kranke, und Genesende dürfen außerdem Kaffee bekommen. Erst ganz allmählich gehe man zu konsistenterer Nahrung über und sei mit derselben um so vorsichtiger, als die Genesenden gewöhnlich einen Heißhunger befaßen, und bei Diätfehlern leicht Rückfälle bekämen. — Alle bis jetzt erwähnten Maßnahmen können auch von Nichtärzten angewandt werden, und die erwähnte Art der Behandlung ist vorzugsweise in Mitau zur Anwendung gekommen. Andere Aerzte hätten vom Calomel und dem Opium in heroischen Dosen einen weitgehenden Gebrauch gemacht. Bidder warnt in gewissem Sinne vor der Anwendung dieser Mittel. In dem früher erwähnten Verzeichnis der Goldinger Kranken finden wir übrigens die letztgenannten Mittel in Verbindung mit Aderlaß, Blutegeln, Brechmitteln und Frottieren des Körpers in der Behandlung der Choleraerkranken häufig erwähnt. Da beim Besorgen von Arzneien und den zur Krankenpflege nötigen Einrichtungen häufig kostbare Zeit verstreicht, so giebt Bidder (l. c. p. 66—68) ein Verzeichnis der notwendigsten Medicamente und Requisitionen, die jeder vorrätig halten solle <sup>208</sup>). Zum Schluß giebt Bidder auf 8 Seiten (l. c. p. 69—76) eine Anweisung, wie die Luft in Krankenzimmern zu desinfizieren sei <sup>209</sup>). Diese Desinfektion geschieht am besten durch Entwicklung von Chlordämpfen, was in zwiefacher Weise geschehen kann:

a) es werden 6 Teile Kochsalz und 3 Teile Braunstein, beide fein pulverisiert, mit einander vermischt, darauf eine Mischung von 6 Teilen

konzentrierter Schwefelsäure und 3 Theilen Wasser darauf gegossen und mit einem Stäbchen umgerührt. Stellt man die Schale mit diesem Gemisch auf heißen Sand oder ein Kohlenbecken, so wird die Entwicklung der Dämpfe sehr beschleunigt. 24 Stunden lang muß ein Krankenzimmer auf diese Weise den Chlordämpfen ausgesetzt werden. „Auf ein Zimmer von etwa 3 Faden Länge, 3 Faden Breite und 8 bis 10 Fuß Höhe, würden etwa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Loth Kochsalz, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Loth Braunstein und 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Loth Vitriöl genommen werden müssen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen (l. c. p. 71).

b) Man nimmt eine Unze Chlorkalk, schüttet sie in eine Flasche mit Regenwasser und verteilt diese Mischung auf mehreren kleinen Schalen in der Wohnung. Läßt der Chlorgeruch nach, so wird die Mischung umgerührt oder etwas Schwefelsäure hinzugetan, worauf die Gasentwicklung stärker wird. Den Rest der Mischung kann man zum Desinfizieren der Nachtgeschirre und Kloaken benutzen. Als weiteres Desinfektionsmittel werden salpetersaure Dämpfe empfohlen, die durch Zusammenbringen von reinem, kristallisierten Salpeter mit konzentrierter Schwefelsäure erzeugt werden, doch müssen diese Dämpfe längere Zeit, besonders auf das Krankenbett, einwirken. Zum Schluß weist dann Bidder auf den Essig als Desinfektionsmittel hin, welcher früher, in Verbindung mit ätherischen und kampferhaltigen Substanzen als „Pestessig oder Räucheressig (vinaigre de quatre voleurs) bekannt war und jetzt als Rose'sche aromatische Essigsäure verkauft würde.

Der Essig sei gut dazu geeignet, ein Zimmer von ammoniakalischen Dämpfen zu befreien. Man kann zu diesem Zweck mit Essig getränkte Tücher im Zimmer aushängen, oder den Essig verdampfen, aber in keinem Fall auf glühenden Holznen verbrennen. Ein Zusatz von Gewürznelken, Lavendel oder getrockneten Rosen ist zugleich geeignet, einen angenehmen Duft im Zimmer zu verbreiten. Doch lasse man nicht aus den Augen, daß alle duftenden Substanzen, wie Räucherpulver, Räucherkerzen zc. einen Geruch wol verdecken, aber nicht vernichten können, und daß das Lüften durch Türen, Fenster und Öfen das beste Mittel zur Luftverbesserung sei. — Im Nachtrage zu dem eben besprochenen Werkchen sagt Bidder (l. c. p. 78) „Uebrigens bedarf es wohl kaum einer Erwähnung, daß dies Schriftchen auf wissenschaftlichen Werth durchaus keinen Anspruch machen kann oder will, sondern als ein Kind der Noth mit dieser seiner Mutter bald der Vergessenheit übergeben zu werden wünscht.“

Auch wenn die besprochene Broschüre nur rein kulturhistorischen Wert hätte, so verdiente sie doch, in den baltischen Bibliotheken einen bleibenden Platz zu finden. Betrachtet man sie vom Standpunkt des Arztes, so kann man nur staunen, wie rationell und zum großen Teil noch heute als zu Recht bestehend vieles darin Empfohlene ist, um so mehr staunen, als all die modernen Hilfsmittel und das ganze moderne Rüstzeug der Wissenschaft Bidder doch nicht zur Verfügung

stand. In manchen Punkten ist er so gewissermaßen vorahnend seiner Zeit vorausgeilt. Es sei mir zum Schluß gestattet, mit einigen Worten diese interessante Persönlichkeit zu charakterisieren.

Zu Weesahnen in Kurland am 4. April 1783 geboren <sup>210)</sup>, kam er nach dem Tode seines Vaters früh zu Verwandten nach Mitau, wo er die Schule besuchte, um dann in die Kummerausche Apotheke einzutreten. 1803 entschloß er sich zum Studium der Medizin, besuchte die Universitäten Jena, Würzburg und Göttingen, wo er 1806 sein Studium beendete. Nachdem er darauf noch in Paris gewesen war, wurde er 1809 zu Königsberg zum Dr. med. promoviert und machte an der medico-chirurgischen Akademie zu Petersburg sein Staatsexamen. 1808 wurde er Baldohnscher Brunnenarzt und ließ sich im selben Jahre in Mitau nieder, wo er die Verwaltung der Kummerauschen Apotheke übernahm. Während der Amtssuspension des Mitauschen Kreisarztes Joh. Heinn (1817—19) führte er die Geschäfte eines solchen und wurde am 12. Februar 1820 zum Operateur an der Kurländischen Medizinal-Behörde ernannt, am 2. September 1825 zum Medizinalinspektor. Sein Bildungsgang hatte ihn weit über die Grenzen seiner Heimat hinausgeführt und seinen Horizont erweitert: dazu gesellte sich ein vorzügliches organisatorisches Talent und machte ihn, wie kaum jemanden vor oder nach ihm, befähigt, an die Spitze des Medizinalwesens in Kurland zu treten. Mit eiserner Energie nahm er sich sofort der Organisation der Impfstätigkeit an. Ihm verdanken wir ein Impffreglement, wie es, mutatis mutandis heute nicht besser erdacht werden könnte. Die Verordnungen blieben nicht auf dem Papier, sondern wurden zum warmen Leben erweckt. So liebenswürdig und hilfsbereit auch Bidder jederzeit war, so sah er doch auf die pünktliche und rücksichtslose Erfüllung seiner Vorschriften, ließ Strafzahlungen von den Säumigen heitreiben, verstand es, sich ihm widerwillig Jüngende an der rechten Stelle zu packen, und manches scharfe Wort, an Aerzte, Pastore und Behörden gerichtet, birgt das Medizinal-Archiv in seinen Akten. So war in diesem Manne ein glückliches Gemisch von Selbstbewußtsein und Bescheidenheit, hoher Intelligenz, gepaart mit strenger Wissenschaftlichkeit und Kritik, rücksichtsloser Energie und persönlicher Liebenswürdigkeit vereinigt, Eigenschaften, die ihn in dieser für Kurland unendlich schweren Zeit als auf den rechten Platz gestellt erscheinen lassen. An exponierter Stelle stehend, mußte er sich Angriffe und die Kritik Aller gefallen lassen, eine Kritik, die oft kränkend ausfiel. In würdiger, nobler Weise versteht er es, diesen Anschuldigungen die Spitze abzubreaken. Auf einen dieser Angriffe antwortet er: „Ich habe es stets unter meiner Würde gehalten, auf persönliche Angriffe zu antworten, besonders, wenn sie nicht Wissenschaft und Kunst betrafen, oder wenn sie von Leuten herührten, über welche die Welt längst ihr strenges Urtheil ausgesprochen hat. Noch weniger habe ich es für schicklich gehalten, in einer Angelegenheit, die für die ganze Europäische Welt von dem höchsten Interesse

ist, und von der noch nach Jahrhunderten in den Geschichtsbüchern als von einer außerordentlichen Begebenheit die Rede sein wird, eine untergeordnete Persönlichkeit geltend zu machen, die nicht über den Kreis ihrer Wirksamkeit hinaus gekannt ist und nicht nach Ruhm und Glanz strebt. Ueberdies habe ich zu literarischen und andern Klopffechtereien keine Zeit, da das mir anvertraute Amt und eine ausgebreitete Praxis alle meine geistigen und physischen Kräfte gänzlich in Anspruch nehmen“<sup>211)</sup>.

In einem, in den „Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie“ erschienenen Artikel: „Ansichten eines Laien über die Cholera in Riga“, wurde, nachdem die in Riga beim Erscheinen der Cholera getroffenen Anstalten hervorgestrichen, über Bidder folgende abfällige Kritik gefällt: „So begegnete Riga der Cholera. Ganz anders war es im benachbarten Mitau, hier zeigte sich das Gegentheil. Gerade der vor Allen den meisten Muth hätte bewähren sollen, der Chef der Medizinal-Verwaltung, Dr. Bidder, erschien als der Furchtsamste, der zu keinem Kranken ging, die Cholera für unheilbar erklärte, nach jedem erhaltenen Besuche sich in Chlorauflösung wusch, und zu räuchern befahl.“ „Was man nur Alles bey Euch von Mitau Nachtheiliges gehört, es ist noch viel zu wenig gesagt“, hieß es in dem Briefe eines Beamten „Ärzte gingen in Masken, Gefangene transportierten die Kranken. Von den vorhergehenden Erfahrungen in Riga, nahm der Stolz natürlich keine Notiz. Daher selbst in solcher Schreckenszeit der Spott sich in Karrikaturen ausdrückte. Absperrungen der Häuser, schrecklicher noch als Quarantainen, und ebenso unnütz, waren an der Tagesordnung; Verweis und Verabschiedung für den Medizinal-Chef aber der verdiente Lohn. Krankheit des Kopfes indeß wirkt auf den ganzen Körper. Daher der Apotheker in dem Badeorte Baldohn in Kurland, außer der Badezeit, und bei einem Häuflein Einwohner, ad modum Bidderi Niemand hereinließ, sondern das Geforderte durch das Fenster verabreichte.“ Bidder hält es für unter seiner Würde auf diese Angriffe zu antworten, teilt nur mit, daß es ihn ungeheuer ergötzt habe, wie der derbe Volkswitz sich seiner Person bemächtigt habe. Auf einem Pfeifenkopf war er abgebildet „mit schauerlicher Maske angethan, mit einer langen Zange zum Fühlen des Pulses, mit Ferngläsern zum Betrachten der Zunge eines Kranken, und mit andern lächerlichen Attributen eines ärztlichen Magus versehen, als „Cholerabeschwörer aus M—u“. „Weit entfernt, mich hierdurch gekränkt zu fühlen, habe ich bei der Kunde davon herzlich gelacht und werde eine solche Pfeife („Hofrath Bidder“ genannt) zum Andenken an die im Sommer 1831 verlebte verhängnißvolle Zeit lebenslänglich aufbewahren“, schreibt Bidder darüber<sup>212)</sup>.

„Den elenden Söldlingen aber, die für einige Silberlinge, etwas äußere Ehre und ein Glas Wein die Wahrheit ans Kreuz schlagen, und pflichtgetreue Männer öffentlich verunglimpfen, werde ich wie bisher,

nur mit schweigender Verachtung begegnen <sup>213</sup>.)“ Wir sehen, leicht wurde Bidder die Erfüllung seiner Pflichten nicht gemacht. Unterstützt wurde er aber in allen seinen Bestrebungen durch die Einsicht des Civilgouverneurs v. Brebern und das Zusammenhalten und Arbeiten der Aerzte Mitau's und Kurlands überhaupt. Unter all' den damals in Kurland wirkenden Aerzten gab es nur wenige, die sich nicht mit selbstverleugnender Aufopferung dem fremden unbekanntem Feinde entgegeneworfen hätten. Es waren zum großen Theile wissenschaftlich denkende und handelnde Männer, die sich willig und passend in das Räderwerk des Sanitätsapparates dieser Zeit einfügten. Einige von ihnen sind denn auch bei diesen und den folgenden Epidemien, die Kurland betrafen, als rechte Krieger auf dem Kampfesfelde geblieben, so z. B. 1848 der allgemein beliebte Dr. Lichtenstein. Bidder selbst überlebte die schwere Zeit nicht lange: 1833 am 25. Juli ist er in Bad Schwalbach gestorben <sup>214</sup>).

### Extra-Beilage

zum allgemeinen Kurländischen Amts- und Intelligenz-Blatt № 65.

An

### Mitau's redliche Bewohner und ihre biedern Aerzte

Worte der Erinnerung und des Dankes.

Drückend und finster und schwer war die Nacht der Sorgen und Leiden,  
Welche zwey Monden hindurch Kummer und Schrecken gear.  
Früher schon theilte die Brust des Menschen und Vaterlandsfreundes  
Manche Sorge, er sah trübe sich wölken die Luft.  
Kräftigen Strebens ward kaum gezügelt des Uebermuths Trevel,  
Und entfernt die Gefahr, welche die Ruhe bedroht;  
Als die Choleraeuche schon nahte mit bangendem Schrecken  
Und am Ufer der Na plötzlich sich Mitau genaht.  
Vorbereitet zwar war durch edlen und biedern Gemeinssinn  
Diese geprüfte Stadt auf das umdrohende Weh!  
Treu ihrem Kaiser hat stets sie Vaterlandsliebe bewähret,  
Immer geholfen, „gewirkt, was nur vermochte die Kraft.  
Auch der Aermste, er zollt mit Freude die Gabe zum Ganzen,  
Wenn es das Vaterland gilt oder das Beste der Stadt.  
Was nur Einsicht vermochte und Thätigkeit, redlicher Wille,  
Alles sah' man vereint, hoffend auf Hülfe vom Herrn.  
Doch des Sturmes Gewalt, des Stromes ergießende Fluten,  
Hemmt keine menschliche Kraft, selber der Stärkste erliegt.  
So auch sanken viel Opfer der Schrecken verbreitenden Krankheit,  
Und der Muthigste auch fühlte erlangen die Brust.

Mehr oder minder hat Jeder empfunden den schädlichen Einfluß,  
Welchen die Schwüle der Zeit wechselnd auf Jeden gewirkt.  
Alle Thätigkeit sank, darnieder lag der Gewerbsleiß,  
Handel und Wandel erstarb; Viele enteiltten aufs Land;  
Und das Johannes-Fest, sonst rege und heiter in Freuden,  
Ward in Stille verlegt, öde und leer war die Stadt.  
Zagend nur nahte der Freund dem Freunde am Abend', und freu'te  
Sich des Lebenden noch, wann sie der Morgen vereint.  
Schwarze Trauerbekleidung erblickte man jeglichen Ortes,  
Und der leidende Blick deutete nagenden Schmerz.  
Nur der allwaltende Gott vermochte die Thränen zu zählen,  
Die aus redlichem Aug' Vattern und Kinder geweint  
Hat nicht ein Jeder von uns einen Freund und Bekannten verloren?  
Sah nicht manch freundliches Band lösend sich trennen ein Glied?  
Kaum, ach! wurde der Trost dem Scheidenden, daß ihm das Auge  
Schloß eine liebende Hand, segnend, zur ewigen Ruh?  
Selbsterhaltung gebot zu meiden das Trauergesolge,  
Und des Abschiedes Gruß ward nur von fernher gehört.  
Auch kein Trauergesang ertönte beim einsamen Grabe  
Und kein Segengebet weih'te die harrende Gruft.  
Selbst keine deutende Schrift, kein Grabstein bezeichnet die Stelle,  
Welche die Hülle von Staub barg in das offene Grab.  
Kaum wird finden das Auge die Stätte, in welcher gesondert  
Ruhet manch Lieber vom Kampf, bis ihn erwecket der Herr.  
Ewiger Vater, ja hart und schwer war die Prüfung, die selber  
Du über uns verhängt, Vater! dein Wille geschah.  
Oft prüft uns deine Hand und verwundet selbst gläubige Frommen,  
Doch deine Hülfe ist nah' immer mit Liebe und Trost.  
So auch hast du erhöret das fromme Gebet deiner Kinder  
Und nun Hülfe gesandt, fernend der Cholera Pest.  
Ha! geendet ist jetzt die Nacht der schrecklichen Leiden,  
Und des Gewitters Gewalt hemmte dein mächtiger Arm.  
Dank, ja, innigen Dank bringt dir die preisende Zunge,  
Und das freudige Herz betet in Liebe zu dir.  
Freier nun athmet die Brust, es rufet zum Dankesgebete,  
Hin zum Tempel des Herrn, Jeden das frohe Gefühl.  
Mitau's Bewohner! drum eilt und folgt Eurem redlichen Herzen,  
Zollet den schuldigen Dank innigst dem ewigen Gott.  
Mit Euch hab' ich geweint, das Wort des Herrn Euch verkündend,  
Als am höchsten die Noth mehrte die grause Gefahr.  
Gerne folgt' ich dem Rufe der Pflicht, des heiligen Amtes,  
Euch zu trösten, und Gott hörte der Scinen Gebet.  
Lasset die Freude mir jetzt nun auch mit Euch mich zu freuen,  
Denn ein redlich Gemüth theilet gern Freude und Leid.  
In Eurer Mitte ja ward ich erzogen, ein fröhlicher Knabe,  
Was der Jüngling oft sprach, fühlt noch der reifere Mann.

Tief am Herzen liegt mir Eu'r Wohl, denn kindlichen Sinnes  
Wahr't Ihr das theuerste Gut, liebend, den Vater mir auf.  
Seit einem Viertel-Jahrhundert bereits hat oft meine Zunge  
Euch verkündet das Lob dessen, der ewig regiert.  
Drum vereinet auch jetzt Eu'r Fleh'n mit meinem Gebete  
Und unser lauter Gesang schalle zum Himmel empor.  
Nächst dem waltenden Gott ertöne dem biedern Kaiser  
Unser innigster Dank für seine Gnade und Huld.  
Möge der Engel des Friedens ihn krönen mit ewigen Palmen  
Und sein väterlich Herz ärndte den Segen der Welt.  
Auch der weisen Regierung und allen Behörden, die thätig  
Sich gezeigt in der Noth, saget Euronion Dank.  
Und der redlichen Bürger Bestreben im eifrigen Wirken  
Werden die Enkel einst noch ehren mit Liebe und Stolz.  
Selber ja leidend, hat Jeder gethan so viel er nur konnte,  
Immer war offen das Herz, gerne auch helfend die Hand.  
Euch besonders jedoch, Ihr biedern Aerzte in Mitau!  
Wohl geziemt Euch das Lob, welches ein Jeder Euch zollt.  
Eurem Bunde reich' ich die Bruderhand thränenden Auges,  
Und mein frommes Gebet flehet um Segen für Euch.  
Euren innern Werth und trefflichen Adel der Seele  
Hat diese Zeit der Gefahr herrlich und rühmlichst bewährt.  
Rastlos thätig war stets Eu'r Bund zur wirksamen Hülfe,  
Selbst in finsterner Nacht ward Euch kein labender Schlaf.  
Alles stelltet Ihr preis, die eig'ne Gesundheit, das Leben,  
Treue und Pflicht im Beruf' war Euerer Mühungen Ziel,  
Bis ermattet Ihr Selbst erlaget dem rastlosen Eifer.  
Doch des Allmächtigen Hand stärkte die sinkende Kraft.  
Raum genesen, noch schwach, schon eilte Ihr wieder zur Hülfe,  
Und mit schönem Erfolg sah sich Eu'r Wirken gekrönt  
Viele verdanken nur Euch die Rettung vom drohenden Tode,  
Schirmenden Schutzengeln gleich, brachtet Ihr Hülfe und Trost.  
Vielen Kindern erhielt't Ihr die nährenden Eltern, dem Gatten  
Seine Gattin, dem Freund den schon beweinten Freund.  
Selbst den entfernten Bewohnern des einsamen Landes ertheilte  
Gerne Ihr heilsamen Rath, sichernd und helfend zugleich.  
Trotz Eures biedern Strebens hat Bosheit und Neid Euch gelästert,  
Und der Unkunde Hohn Eure Verdienste geschmäht.  
Doch den herrlichsten Lohn giebt Euch Eu'r schönes Bewußtsein,  
Und Eu'r siegendes Recht krönt aller Redlichen Dank.  
Eure Namen, sie sind verzeichnet im Buche der Zeiten,  
Was die Gegenwart lob't, preiset die Nachwelt einst mehr.  
Eurem Grabe wird einst mit Ehrfurcht sich nahen der Wand'rer,  
Und, gedenkend an Euch, beten in stillem Gebet.  
Dort am Throne des ewigen Richters, im besseren Jenseits,  
Werdet Ihr ärndten den Lohn, welchen Ihr reichlich verdient.

Gönnt mir hienieden die Freude, Euch danken zu können im Namen  
Aller der Guten, die gern Eure Verdienste erkannt.  
Nimmer lockt mich die Schaar verächtlicher Schmeichler und Heuchler,  
Nur der Wahrheit, dem Recht, sind meine Tage geweiht.  
Drum was das eigene Herz gefühlet im eigenen Busen,  
Was jeder Redliche fühlt, sprach nur mein redlicher Mund.  
Nehmt diese Zeilen, Ihr Biedermänner! und weihet in Liebe  
Der Erinnerung Wort gerne ein freundlich Gehör.  
Und die Zukunft erhalte auch ferner uns Glaub' und Vertrauen;  
Kindlich sprechen wir stets: Vater! dein Wille gescheh!

Pastorat Grünhof  
den 9-ten August 1831.

Renatus Heinrich Klasohn,  
Kronskirchspielprediger zu Grünhof.

Extra-Beylage zum allgem. Kurl. Amts- und Intelligenz-Blatt N<sup>o</sup> 77.

### **An die hochgeschätzten Aerzte Mitau's.**

(Zum Andenken an den 4-ten September 1831).

Die Pflicht gebet uns, dankbar zu verkünden  
Das Edle, das kein Biedermann vergißt,  
Wenn gleich, was wir zum Segen Andern gründen,  
Nicht stets dem Blick des Späher sichtbar ist.  
Nie kann des wahren Guten Werth verschwinden,  
Den völlig nur der hohe Geist ermißt,  
Der huldvoll uns durch's Erdenleben leitet.  
Und selbst durch Harm uns manches Glück bereitet.

Der Weise schätzt des Nächsten frommes Streben,  
Und zeigt, wie feurig er das Gute liebt,  
Das Mancher, auch der schwersten Pflicht ergeben,  
Mit Edelmuth und Selbstverleugnung übt.  
Ach! oftmals muß der Menschenfreund erbeben  
Wenn sich die Menge blindem Wahn ergiebt,  
Und wie durch eines Dämons Macht bethöret,  
Selbst Dienste von dem höchsten Werth nicht ehret.

Nicht stets wird uns das schöne Loos verliehen,  
Daß Menschen uns mit ihrer Gunst erfreun,  
Wenn wir zur Zeit der Sorgen und der Mühen  
Dem Wohl der Brüder unsre Kräfte weih'n;  
Doch um Verdienste bald ans Licht zu ziehen,

Muß herrlich mancher Arbeit Frucht gedeih'n,  
Und selbst von Schwachen, die zuvor getobet,  
Wird nun der Edlen Thätigkeit gelobet.

So ward auch Guer Streben, Schmerz zu stillen,  
Ihr biedern Aerzte dieser Stadt! verkant,  
Als Guer trauter Bund mit edlem Willen  
Den regen Fleiß, der Nutzen schafft, verband;  
Doch mußte schon die nächste Zeit enthüllen,  
Daß manches Uebel nur durch Euch entwand,  
Drum eilten jüngst der Bürger wackre Reihen  
Euch feyerlich des Dankes Zoll zu weihen.

Zwar kann kein Erdensohn die That belohnen,  
Die durch die schönsten Folgen uns beglückt,  
Und würde selbst mit goldnen Ehrenkronen  
Von ihm des Hochverdienten Haupt geschmückt;  
Doch soll des Dankes Gluth in jedem wohnen,  
Der eines Helfers Netterhand erblickt;  
Denn wer von wahren Dankgefühl entbrennet,  
Beweist, daß er des Guten Werth erkennet.

Wie liebreich habt Ihr in den bösen Tagen,  
Die wir durchlebten, herbes Leid gestillt,  
Und mitten unter unsern größten Plagen  
Mit Hoffnung das gebeugte Herz erfüllt!  
Noch künftig werden Edle von Euch sagen:  
„Sie brachten Opfer, die nur Gott vergilt“,  
Und einst wird dort, wo alle Leiden enden,  
Der Himmel Euch den höchsten Segen spenden.

---

## Benußte Quellen und Anmerkungen.

### Gebrauchte Abkürzungen:

U. d. Z. f. R.	= Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.
R. U. u. J. Bl.	= Rurländisches Amts- und Intelligenzblatt.
M. Z.	= Mittaushche Zeitung.
L. W. B.	= Libaufches Wochenblatt.
J.	= Inland.
B.	= Beilage.
R. M. U.	= Rurländisches Medizinalarchiv.
L. R. R. M.	= Tischregister der Rurl. Medizinalverwaltung.
Ch. U. R. M.	= Choleraacten des Rurl. Medizinalarchivs.

- 1) B. U. d. Z. f. R. 8. Dec. 1831 p. 132.
- 2) R. M. U. 1827.
- 3) Die Cholera morbus, nebst ihrer Heilart zc. von einem practischen Arzte. Leipzig 1831 Leopold Michelfohn.
- 4) Häser, Gesch. der epid. Krankheiten, Jena 1865 p. 721.
- 5) Häser, l. c. p. 722 bestreitet dieses.
- 6) Häser, l. c. p. 722.
- 7) Häser, l. c. p. 722.
- 8) Häser, l. c. p. 723 ff.
- 9) Häser, l. c.
- 10) L. R. R. M. 1831 № 379 18/III.
- 11) B. U. d. Z. f. R. № 20 19/V 1831. Die orientalische Cholerafauche in der Nähe Rurlands von Dr. Bidder.
- 12) R. U. u. J. Bl. 1831 № 29.
- 13) R. U. u. J. Bl. 1831 2/V u. U. d. Z. f. R. 1831 p. 213.
- 14) L. R. R. M. 1831 16/IV № 480.
- 15) L. R. R. M. 1831 № 549.
- 16) R. U. u. J. Bl. 1831 12/V № 38.
- 17) L. R. R. M. 1831 8/V № 568.
- 18) B. U. d. Z. f. R. 19/V 1831 № 20 p. 46.
- 19) dito p. 46.
- 20) L. R. R. M. 1831.
- 21) B. U. d. Z. f. R. № 20 1831 p. 46.
- 22) L. R. R. M. 1831 № 585.
- 23) U. d. Z. f. R. 1831.
- 24) Ch. U. 1831.
- 25) Ch. U. R. M. 1831.
- 26) Ch. U. R. M. 1831.
- 27) Ch. U. R. M. 1831 und L. R. R. M. 1831 18/V № 597.
- 28) U. d. Z. f. R. 1831 № 61 Beil.
- 29) U. d. Z. f. R. 1831 III. Cholerabulletin.
- 30) R. U. u. J. Bl. 1831 № 41.
- 31) R. U. u. R. Bl. 1831 № 42.

- 32) R. M. u. J. Bl. 1831 № 43.  
33) T. N. R. M. 1831 № 648.  
34) T. N. R. M. 1831 № 649 6/V.  
35) T. N. R. M. 1831 № 987 23/VII.  
36) T. N. R. M. 1831 № 575 12/V.  
37) M. d. Z. f. R. 1831 № 67 B. VIII. Bulletin.  
38) M. d. Z. f. R. 1831 № 68 IX. Bulletin.  
39) M. d. Z. f. R. 1831 № 89.  
40) M. d. Z. f. R. 1831 № 21 B.  
41) Eine Anzeige in d. M. d. Z. f. R. v. 21. Mai 1831 lautet:  
„Bei der jetzt herrschenden ansteckenden Krankheit darf ich  
meinen Essig besonders seiner chemischen Reinheit wegen,  
sowohl zum wirthschaftlichen Gebrauch, als auch zum Spritzen  
und Räuchern der Zimmer, zum Waschen der Hände und  
des Gesichts und zum Spühlen des Mundes empfehlen.  
Um auch den Armen die Herbeschaffung dieses so nötigen  
Vorbeugungsmittels zu erleichtern, habe ich die beste Sorte  
auf 15 Kop. das Stof herabgesetzt, auch eine geringere  
Sorte zu 6 Kop. das Stof verfertigt.“

Mitau den 21. May 1831.

Wilh. H. Schmölling,

neben dem Horstschens Hause in der großen Straße № 115.

- 42) T. N. R. M. 1831 № 809 19/VI.  
43) Dr. med. J. Brennsohn, die Aerzte Kurlands von 1825—1900  
Sitzungsber. d. Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst 1901.  
44) T. N. R. M. 1831 15/VI № 748.  
45) T. N. R. M. 1831 2/VI № 692.  
46) T. N. R. M. 1831 9/VI № 807.  
47) T. N. R. M. 1831 20/VI № 812.  
48) T. N. R. M. 1831 18/V № 602.  
49) T. N. R. M. 1831 20/V 622 u. 17/VI 801.  
50) M. d. Z. f. R. 1831 23/V № 21 Beil.  
51) T. N. R. M. 1831 15/VI 748.  
52) T. N. R. M. 1831 14/VIII 1101.  
53) T. N. R. M. 1831 25/VIII 967.  
54) T. N. R. M. 1831 19/VI 811.  
55) T. N. R. M. 1831 826.  
56) T. N. R. M. 1831 855.  
57) Bauskefsche Kirchenchronik.  
58) T. N. R. M. 1831 27/VI 855.  
59) T. N. R. M. 1831 2/VII 886 u. 22/VII 978.  
60) M. d. Z. f. R. 1831 19/IX № 113.  
61) Ch. M. R. M. 1831.  
62) Ch. M. R. M. 1831.

- 63) Gh. N. R. M. 1831.  
64) Gh. N. R. M. 1831 18/V.  
65) L. N. R. M. 1831 625 u. 26.  
66) Gh. N. R. M. 1831.  
67) Gh. N. R. M. 1831.  
68) Gh. N. R. M. 27/VI 1831.  
69) Gh. N. R. M. 1831.  
70) Gh. N. R. M. 1831.  
71) L. N. R. M. 1831 2 VII 885 (Dr. Hartungs Bericht).  
72) L. N. R. M. 1831 2/XI 1453.  
73) L. N. R. M. 1831 23/XI und 2/XII 1831.  
74) Gh. N. R. M.; 2  $\ell$  verſüßtes Queckſilber,  
1/2  $\ell$  Opium,  
10  $\ell$  Schwefelſäure,  
5  $\ell$  Scheidewaffer,  
10  $\ell$  Braunſtein,  
5  $\ell$  Chlorkalk,  
1  $\ell$  Opiumtinctur,  
1  $\ell$  Ricinus,  
1/4  $\ell$  Pfefferminzöl.  
Bergl. auch L. N. R. M. 1831 26/V 649.
- 75) L. N. R. M. 1831.  
76) Gh. N. R. M. 1831.  
77) Gh. N. R. M. 1831.  
78) Gh. N. R. M. 1831.  
79) L. N. R. M. 2/VII 886 und 13/VIII 1096—1831.  
80) L. N. R. M. 27/VII 1104.  
81) Gh. N. R. M. 1831.  
82) Gh. N. R. M. 1831.  
83) Gh. N. R. M. 1831.  
84) Gh. N. R. M. 1831.  
85) Gh. N. R. M. 1831.  
86) N. d. Z. f. N. 1831 № 113 19/IX.  
87) L. N. R. M. 1831 2/VII 891.  
88) N. d. Z. f. N. 1831.  
89) L. N. R. M. 1831 694.  
90) L. N. R. M. 1831—686.  
91) L. N. R. M. 1831—924.  
92) L. N. R. M. 1831 14/VIII 1098.  
93) L. N. R. M. 1831 3/VIII 1049.  
94) R. N. u. J. Bl. 1831 № 51.  
95) Gh. N. R. M. 20 VIII 1831.  
96) L. N. R. M. 1831 620.  
97) Gh. N. R. M. 1831.  
98) L. N. R. M. 1831—1105.  
99) Gh. N. R. M. (Reiſe Bidderſ).

- 100) Z. N. R. M. 1831 10/VI 728.  
101) Ch. N. R. M. 1831.  
102) Ch. N. R. M. 1831.  
103) Ch. N. R. M. und Z. N. R. M. 7/VII 913—1831.  
104) Z. N. R. M. 1831.  
105) Ch. N. R. M. 1831.  
106) M. d. Z. f. N. 1831 5/IX p. 107.  
107) Z. N. R. M. 1831 2/XI 1455.  
108) Z. N. R. M. 1831 599.  
109) Z. N. R. M. 1831 627.  
110) Z. N. R. M. 1831 868.  
111) Z. N. R. M. 1831 903.  
112) Z. N. R. M. 1831 990.  
113) Ch. N. R. M. 1831.  
114) Ch. N. R. M. 1831.  
115) Z. N. R. M. 29/VIII 1831—1024.  
116) Z. N. R. M. 1831—1217.  
117) Ch. N. R. M. 1831.  
118) Ch. N. R. M. 1831.  
119) Ch. N. R. M. 1831.  
120) L. W. B. 13/V 1831 N. 38.  
121) L. W. B. 16/V 1831 N. 39.  
122) L. W. B. 20/V 1831 N. 40. Erlaß des Cholera-Comitées  
19/V 1831.  
123) L. W. B. 27/V 1831 N. 42. Polizeierlaß v. 27/V 1831.  
124) L. W. B. 30/V 1831 N. 43.  
125) L. W. B. 6/VI 1831 N. 45.  
126) Ch. N. R. M. 1831.  
127) Ch. N. R. M. 1831 und L. W. B. 1831 10/VI N. 46.  
128) Ch. N. R. M. 1831.  
129) L. W. B. 1831 18/IV N. 31.  
130) Ch. N. R. M. 1831.  
131) L. W. B. 1/VII 1831 N. 52.  
132) L. W. B. 1831 19/IX N. 75.  
133) L. W. B. 1831 N. 57 18/VII.  
134) L. W. B. 1831 29/VII N. 60.  
135) Ch. N. R. M. Die genauere Verordnung lautet:  
1 Drachme salpetriger Säure  
1 Unze Pfeffermünzwasser  
40 Tropfen Tinct. Opii.  
Der 4-te Teil davon solle alle 3—4 Stunden in einer  
Tasse Gerstenschleim genommen werden. Der Kranke soll  
sich warm kleiden, heiße Flaschen an die Füße legen, be-  
ständig zu kleinen Schlucken Gerstenschleim, Sago oder  
Tapioca zu sich nehmen und geistige Getränke vermeiden.

136) L. W. B. 1831 17/IX N. 74.

- 137) Ch. A. R. M. 1831.
- 138) Daß Cholera-Comitée der Stadt hatte zusammen mit den Aerzten eine Sitzung abgehalten, auf welcher beschlossen worden war, daß die Aerzte der Reihe nach dejourieren sollten. Nur Dr. Horwitz weigerte sich überhaupt zu dejourieren, Dr. Seume verweigerte die Nachtdejouren, mit dem Hinweis, daß dieselben, sowie überhaupt die Behandlung der Cholerafranken Sache des Kreisarztes seien. Beide Herren werden durch die Medizinalverwaltung an ihre Pflicht erinnert, jeden und zu jeder Zeit zu behandeln, bei Androhung von Strafe. — Ch. A. R. M. 1831.
- 139) L. W. B. 1831 11/VII № 55.
- 140) Ch. A. R. M. 1831.
- 141) Ch. A. R. M. 1831.
- 142) Ch. A. R. M. 1831.
- 143) A. d. Z. f. R. 1831 p. 319.
- 144) Ch. A. R. M. 1831.
- 145) L. R. R. M. 1831 6/IV 459.
- 146) L. W. B. 1831 4/VII № 52.
- 147) L. R. R. M. 1831.
- 148) L. R. R. M. 1831—1060.
- 149) Ch. A. R. M. 1831 und A. d. Z. f. R. 1831 30/V № 22.
- 150) Ch. A. R. M. 1831.
- 151) Ch. A. R. M. 1831.
- 152) Ch. A. R. M. 1831.
- 153) Ch. A. R. M. 1831.
- 154) L. R. R. M. 1831 22/VII 980.
- 155) L. R. R. M. 1831 23/XI 1543.
- 156) Ch. A. R. M. 1831.
- 157) Ch. A. R. M. 1831.
- 158) Ch. A. R. M. 1831.
- 159) Ch. A. R. M. 1831 u. B. A. d. Z. f. R. 23/V 1831 № 21.
- 160) Ch. A. R. M. 1831.
- 161) Ch. A. R. M. 1831.
- 162) Ch. A. R. M. 1831.
- 163) Ch. A. R. M. 1831.
- 164) Ch. A. R. M. 1831.
- 165) Ch. A. R. M. 1831.
- 166) Ch. A. R. M. 1831. Doblen 8. July 1831 № 270.
- 167) Ch. A. R. M. 1831.
- 168) L. R. R. M. 1831 26/V 659.
- 169) Ch. A. R. M. 1831.
- 170) A. d. Z. f. R. 1831 u. R. A. u. J. Bl. 1831.
- 171) A. d. Z. f. R. 1831.
- 172) R. A. u. J. Bl. 1831 15/IX 1831 № 74.

- 173) Ch. A. R. M. 1831 }  
 174) Ch. A. R. M. 1831 } 20. Aug.  
 175) R. A. u. J. Bl. 1831 23/VI № 50.  
 176) R. A. u. J. Bl. 1831.  
 177) R. A. u. J. Bl. 1831.  
 178) R. A. u. J. Bl. 1831.  
 179) R. A. u. J. Bl. 1831 30/VI № 52.  
 180) R. A. u. J. Bl. № 53, 1831 4/VIII.  
 181) R. A. u. J. Bl. 1831 sub № 3524.  
 182) R. A. u. J. Bl. 1831 30/V № 30.  
 183) R. A. u. J. Bl. 1831.  
 184) R. A. u. J. Bl. 1831 6/VI № 45.  
 185) R. A. u. J. Bl. 1831 9/VI № 46.  
 186) R. A. u. J. Bl. 1831 3/XI № 88.  
 187) R. A. u. J. Bl. 1831 13/VI № 47.  
 188) R. A. u. J. Bl. 1831.  
 189) R. A. u. J. Bl. 1831 31/X № 87.  
 190) R. A. u. J. Bl. 1831 30/VI № 52.  
 191) R. A. u. J. Bl. 1831 31/X № 87.  
 192) Ch. A. R. M. 1831 № 793 19/VIII.  
 193) T. R. R. M. 1831 № 1140.  
 194) A. d. Z. f. R. 1831 10/IX.  
 195) R. A. u. J. Bl. 1831 № 71. Extra-Beilage.  
 196) A. d. Z. f. R. 1831 21/XI B.  
 197) A. d. Z. f. R. 1831 13/VIII № 97.  
 198) A. d. Z. f. R. 1831 17/IX № 112. Extra-Beil. (Erlaß des  
 Civ. Gouv. C. v. Brevern sub № 7634 16/IX 1831).  
 199) J. 1848 p. 761 6/IX № 36.  
 200) R. A. u. J. Bl. 1831 № 65 u. 77.  
 201) Ein späterer Bericht nennt 4553 Erkrankte, 2600 Genesene  
 und 1953 Gestorbene.  
 202) Ch. A. R. M. 1832.  
 203) Die Einwohnerzahl ist von mir dem Buche von Pfingsten-Bie-  
 nenstamm: „Beschreibung des kaiserlich-russischen Gouver-  
 nements Kurland zc. Mitau und Leipzig, Berl. v. G. A.  
 Neuber 1841“ entnommen.  
 204) Mitauische Zeitung 1832 16/VI Beil. zu № 31.  
 205) Ch. A. R. M. 1831.  
 206) Vergl. Pfingsten-Bienenstamm l. c. p. 51.  
 207) Beiträge zur medicinischen Statistik und Topographie Kurlands  
 im Jahre 1831. — Mitauische Zeitung 1832 5/XI Beil.  
 zu № 47).  
 208) 1. Medicamente:  
     1/4 Pfund Magnesia,  
     2 Unzen gereinigtes Weinsalz,  
     2 Unzen englische Pfefferminzeffenz,

- 1 Pfund Krauseminzkraut,
- 1 Pfund Pfefferminzkraut,
- 2 Pfund Chamillenblumen,
- $\frac{1}{2}$  Pfund Lindenblüthe,
- 2 Pfund Altheawurzel,
- 1 Pfund Angelikawurzel,
- 1 Pfund Baldrianwurzel,
- $\frac{1}{4}$  Pfund gepulverte Salep-wurzel,
- 2 Unzen Rhabarberwurzel,
- $\frac{1}{2}$  Unze Kalomel oder Mercurius dulcis,
- 1 Unze Laudanum liquidum Sydenhami,
- 2 Unzen Hoffmanns-Liquor,
- 1 Unze Aether,
- 1 Unze Spiritus nitri dulcis,
- 1 Pfund Terpentinöl,
- 1 Pfund türkischen Pfeffer,
- $\frac{1}{4}$  Pfund gepulvert.
- 2 Pfund gepulverten scharfen Senf,
- 1 Unze auß Feinste gepulverte Speckuanha,
- 1 Unze auß Feinste gepulverte Jalappe,
- $\frac{1}{4}$  Pfund Kampher,
- $\frac{1}{2}$  Drachme Moschus mit  $9\frac{1}{2}$  Drachmen Zucker abgrieben und in 15 gleiche Theile getheilt, von denen jeder 2 Gran Moschus enthält,
- 1 Unze Bibergeiltinktur,
- 1 Unze bernsteinhaltigen Hirschhorn-Liquor,
- 2 Pfund Chloralkali,
- 2 Pfund schwarzes Pulver zu den Gunton-Morveau-schen oxynenit-salzsauren Räucherungen,
- $1\frac{1}{2}$  Pfund konzentrirte Schwefelsäure mit der Hälfte Wasser verdünnt,
- 1 Pfund gewöhnliche verdünnte Schwefelsäure, Spiritus vitrioli der Apotheken, Acidum sulphur. ilutum,
- $\frac{1}{2}$  Pfund Ricinusöl,
- 1 Unze Rose's aromatischen Essiggeist.

2. Requisite:

- Ein Steckbecken,
- Eine Nystierspritze,
- Ein Bettwärmer,
- Eine Badewanne,
- Eine dergleichen recht hoch, und mit einem Deckel versehen, um den Patienten auf einen Stuhl hineinsetzen zu können, zur Anwendung der Essig- und Spiritusdämpfe. Eine unten ringsumher mit Filzdecken oder Brettern beschlagene, und

oben mit Reifen versehene Bettstelle, zum Dampf-  
bade für schwache Kranke!

Große Filzdecken (Woolok),  
Flanell.

- <sup>209)</sup> Vergl. auch *N. d. Z. f. N.* 1830 21/X № 126.  
<sup>210)</sup> *Otto, d. Medicinalwesen in Kurland.*  
<sup>211)</sup> *R. N. u. J. Bl.* 1833 3/XI № 88.  
<sup>212)</sup> *R. N. u. J. Bl.* 1831 24/XI № 94.  
<sup>213)</sup> *N. d. Z. f. N.* 1831 15/XII № 57 Beil.  
<sup>214)</sup> Vergl. *Otto, d. Medicinalwesen in Kurland.*



